Neueste Sammlung
auserlesener und noch nie gedruckter

Leichen-Predigten,

Welche
von angesehenen Gottesgelehrten
und andern geschickten und verdienten Lehrern
unserer Kirche itziger Zeit
gehalten worden/

nebst einem Anhange,
darinnen einige zu Leichenpredigten schickliche Sprüche
der heiligen Schrift kurz erkläret/ wie auch einige Grundrisse
zu dergleichen Predigten beygefüget/ auch mit nöthigen Registern
versehen und ans Licht gestellet worden

von
Joh. Christian Friedrich Heusingern,
Pastorn zu Farnroda und des Burggräfl. Kirchbergis.
Consistorii daselbst Assessorn.

Zweeter Theil.

Eisenach,
Verlegts Michael Gottlieb Grießbach, 1762.

BIBLIOTEKA ELBLĄSKA
3686
92.282
II

Dem

Hochedlen Herrn,

Herrn

Carl Friedrich Perschen,

Fürstl. Sachsen-Gothaischen wohlverordneten Vorsteher-Amtsverweser zu Altenburg,

meinem hochzuverehrenden Herrn Vetter und Gevatter,

und Der

Hochedlen Frau,

Frau

Christianen Dorotheen Perschin,

geb. Hesselbarthin,

meiner hochzuverehrenden Frau Tante und Gevatterin.

Hochedler Herr/

Hochzuverehrender Herr Vetter,
und Gevatter.

Hochedle Frau/

Hochzuverehrende Frau Tante,
und Gevatterin.

Ich habe die Dankbarkeit jederzeit als eine meiner heiligsten Pflichten angesehen. Aus dieser Ursache habe mir auch die Freyheit genommen,

Ew.

Ew. Ew. Hochedlen Hochedlen gegenwärtigen zweeten Theil derienigen von mir gesammleten Leichenpredigten, welche durch den Briefwechsel mit vornehmen und verdienten Lehrern unserer Kirche erhalten, zuzueignen.

Wie viele und große Wohlthaten haben Ew. Ew. Hochedlen Hochedlen über mich in meinen Universitätsjahren und nachhero über meine beede Brüder (deren jüngere noch itzo täglich ganz be-

sondere Proben Dero wohlthuenden Liebe zu rühmen) gehäuft? Solche habe zwar bißher nicht vergelten, aber auch nicht vergessen können; so wenig, daß mir vielmehr von Zeit zu Zeit vorgenommen, dieselbe öffentlich zu rühmen.

Ew. Ew. Hochedlen Hochedlen ersuche demnach gehorsamst, Dieselben wollen Sich diese Zueignungsschrift als ein kleines und sehr geringes Dankopfer gefallen

len lassen, und sie als ein Pfand meiner immerwährenden Schuldigkeit geneigt ansehen.

Dieser meiner ergebensten Bitte füge den feurigsten Wunsch bey, daß der gnädige Vergelter alles Guten Dero mir erwiesene große Wohlthaten mit einem recht grossen Segen belohnen wolle. Derselbe lasse Dero beyderseitige Selen in seinen Augen theuer und werth geachtet seyn, und gebe Denenselben alles, was Ihr Mund

bittet, und Ihr Herz wünschet, und lasse es Ihnen immer und ewiglich wohlgehen, welches von Gott unablässig erbitten wird

Ew. Hochedlen/
meines hochzuverehrenden Herrn
Vetters und Gevatters,

Ew. Hochedlen/
meiner hochzuverehrenden Frau
Tante und Gevatterin,

Farnroda,
den 21sten des Herbstmonats
1761.

ergebenster Diener und Vorbitter
Joh. Christ. Friedr. Heusinger.

Geehr-

Geehrteſter Leſer!

Hier iſt nach meinem in der Vorrede zum erſten Theile gethanen Verſprechen auch der zweete. Er iſt ienem vollkommen ähnlich. Die dorten ſtehen gebliebene Druckfehler wolle der geehrteſte Leſer mir nicht beymeſſen, und ſie deswegen gütigſt zu entſchuldigen belieben, weil der Ort des Drucks von mir zuweit entfernet war, und mir manchmal nur einige Stunden 10 bis 12 Bogen durchzuſehen vergönnet wurden. Ich habe ſie am Ende dieſes zweeten Theils angemerkt. Da dieſen der Herr Verleger an einem mir ganz nahe gelegenen Orte drucken laſſen, und mir alſo mehr Zeit zur Durchſehung ge-

lassen worden, so ist auch derselbe von dergleichen Fehlern befreyt blieben.

Uebrigens sage meinen **verehrungswürdigsten Gönnern und Amtsbrüdern**, welche mich mit Dero schätzbarsten Beyträgen bißhero beschenkt, gehorsamsten und verbundensten Dank, und ersuche Dieselbe/ die Gewogenheit zu haben, diese meine Sammlung ferner geneigt zu vermehren, und mich also in Stand zu setzen, mehrere Theile liefern zu können. Solches verhoffe von Dero Güte umsomehr, da Sie zum Bau des Reichs GOttes auch hierdurch etwas beytragen, und die Amtsführung Ihrer angehenden Mitarbeiter erleichtern. Ich erbitte mir Dero Vorbitte bey Gott, und versichere, auch in meinem Gebete derselben ferner eingedenk zu seyn. Geschrieben Farnroda, den 22sten des Herbstmonats 1761.

Joh. Christ. Friedr. Heusinger.

Verzeichniß
der
in diesem zweeten Theil
enthaltenen Leichenpredigten.

I.

Das Aufsehen Gottes über das Ende seiner Heiligen, als ein gewisser Trost bey schnellen und unvermutheten Todesfällen,

aus Röm. 14/ 8.

von

D. Herrn Carl Gottlob Hoffmann,

SS. Theol. Profess. Publ. Primar. des Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. Consist. Assess. Past. Prim. und des Churcreyßes Generalsuperintendent.

II.

Die Gewißheit der Glaubigen von dem Zustande ihrer Seelen nach dem Tode,

aus Offenbar. Joh. 14/ 13.

von

Herrn Johann Roettiger Martini,

Pastor zu St. Wiperti in Quedlinburg.

III.

III.

Eine Ueberzeugung, daß ein schneller Tod Glaubigen nicht nur nicht schade, sondern sie vielmehr glücklich mache,

aus Röm. 8/ 28.

von

dem Herausgeber.

IV.

Die Liebe Gottes zu den Sterblichen,

aus Joh. 3/ 16.

von

Herrn M. Elias Friedrich Schmersahl,

Garnisonprediger in Zelle/ ꝛc. ꝛc.

V.

Die höchstvollkommene Ruhe der Seligen,

aus Hebr. 4/ 9 bis 11.

von

Herrn Henrich Theodor Wagner,

Consistorialrath und Hofprediger in Erbach/ und der Göttingischen deutschen Gesellschaft Ehrenmitglied.

VI.

VI.

Daß es eine göttliche Wohlthat, daß unser Leben kurz und böse,

aus 1 B. Mos. 47/ 9.

von

Herrn Johann Christian Hoffmann,
Pastore Substituto zu Städtfeld.

VII.

Ein getröstetes Kind Gottes,

aus Ps. 94/ 19.

von

Herrn Henrich Theodor Wagner,
Consistorialrath und Hofprediger in Erbach/ und der Göttingischen deutschen Gesellschaft Ehrenmitglied.

VIII.

Das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen,

aus Offenbar. Joh. 7/ 13 bis 17.

von

dem Herausgeber.

IX.

IX.

Kurze Erklärung dreyer zu Leichenpredigten schicklichen Sprüche der heiligen Schrift, nebst einigen Grundrissen zu dergleichen Predigten,

von

dem Herausgeber.

I. Das

I.

Das Aufsehen GOttes über das Ende seiner Heiligen,

als ein gewisser Trost bey schnellen und unvermutheten Todesfällen,

---

wurde

bey dem Grabe

weyland

Herrn

D. Gottfried Flörkens,

Seiner Königlichen Majestät in Pohlen und Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen hochbestalten Hofraths und Hochfürstlichen Radzivilischen Hof- und Leibmedici/

in einer

in der Stadt- und Pfarrkirchen zu Wittenberg

gehaltenen Leichenpredigt

betrachtet

von

Herrn D. Carl Gottlob Hoffmann,

SS. Theol. Profess. Publ. Primar. des Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. Consist. Assess. Past. Prim. und des Churcreyßes Generalsuperintendent.

Wer weiß/ wie nahe mir mein Ende/
Hingeht die Zeit/ herkommt der Tod:
Ach! wie geschwinde und behende
Kan kommen meine Todesnoth.
Mein Gott/ ich bitt durch Christi Blut/
Machs nur mit meinem Ende gut!

Vorrede.

Warum hat uns Gott das gethan? Also denken, und also fragen wir, wenn uns die göttliche Vorsehung mit unvermutheten Unglücksfällen erschreckt, und unsere Freude plötzlich in Klagen und Seufzen verwandelt. Warum hat uns Gott das gethan? 1 B. Mos. 42/ 28.

Die Söhne Jacobs führten ehedem diese bittere Klage im Munde, als sie auf der Rückreise aus Egypten, durch einen unversehenen Zufall, in bange Furcht und Schre-

Schrecken verſetzet worden. Die große Theurung im Lande Canaan, und der Befehl ihres Vaters, hatte ſie zu einer beſchwerlichen Reiſe nach Egypten genöthiget. Sie überſtunden die Gefährlichkeiten, mit denen dieſe langwierige Reiſe, die ſich auf ſiebenzig Meilen erſtreckte *, verknüpft war. Sie kamen in Egypten an, fanden daſelbſt, was ſie ſuchten, und kauften Speiſe, ſoviel ſie derſelben bedurften. Aber, als Joſeph, ihr Bruder, der ſich fremd und hart gegen ſie ſtellete, einen unter ihnen binden, und gefangen zurück behalten ließ, geriethen ſie darüber in tiefe Traurigkeit, und empfanden ſolche Unruhe des Gewiſſens, daß ſie ſich auch der Angſt Joſephs dabey erinnerten, die ſie vormals, bey ſeiner Verkaufung, ohne Mitleiden angeſehen hatten. Ihr Kummer wurde in eine noch größere Beſtürzung verwandelt, als ſie unter Weges wahrnahmen, daß ihnen das Geld, das ſie für das Getreyde bezahlt hatten, wieder worden ſey. Sie wußten nicht, was ſie dabey gedenken ſollten. Sie hätten ſich darüber, als ein unvermuthetes Glück, erfreuen können, aber ein böſes Gewiſſen erſchrickt über

* Vid. RELANDI Palaeſtina Libr. I. C. XI. p. 19.

über alles. Es entfiel ihnen das Herz, sie erschracken unter einander, und endlich gab einer nach dem andern seine Bestürzung mit der betrübten Frage zu erkennen: Warum hat uns Gott das gethan?

In unversehenen Unglücksfällen stösset unterweilen das beklemmte Herz ein Wort aus, das ihm, wenn es wieder zu sich kommt, gereuet. Empfindet eine sonst gottselige Rebecca Schmerzen, die sie vorher nicht vermuthet hatte, so übereilt sie Ungeduld, und spricht: Da mirs 1 B. Mos. 25/22.
also sollte gehen, warum bin ich schwanger worden? Obgleich Moses im ganzen Hauß seines Herrn treu erfunden worden, war der dennoch am Haderwasser übereilet, und da sein Herz Ps. 106/33.
betrübt war, entfuhren ihm etliche Worte, die Gott nicht gefielen. Aber, an den Söhnen Jacobs finden wir diß falls nichts zu bestrafen. Sie reden, ihrer großen Bestürzung ohnerachtet, also, daß wir nicht anders, als ihre Rede billigen können.

Sie gedenken bey dem unverhofften Zufall alsbald an Gott, und fragen: Warum hat uns Gott das gethan? Andere würden an die Egypter gedacht, und von ihrer List, die ihnen eine gefährliche

Grube

Grube bereitete, geredet haben. Denn, es ist der meisten Menschen Gewohnheit, daß sie bey Widerwärtigkeiten, eher auf den Stein, der sie getroffen, als auf die Hand, die ihn geworfen, zurücksehen. Aber, die Kinder Jacobs haben in der Schule ihres frommen Vaters besser gelernet, woran man in unerwarteten Fällen am ersten zu denken habe. Sie sehen nicht auf die listige Hand der Egypter, die ihnen Unglück bereitet, sondern auf die Hand des Gottes ihrer Väter, Jacobs, Isaacs, und Abrahams, von dem sie glauben, daß ihnen nichts ohne seine Zulassung geschehen könne. Ihre Herzen sind von der bekandten Wahrheit
Amos 3/6. überführet, daß kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue. Dahero fragen sie nicht, warum haben uns die Egypter das gethan? sondern, warum hat uns Gott das gethan?

Ihre Gottseligkeit gehet weiter, und forschet nach der Ursache, warum es Gott für gut befunden, dergleichen unvermuthetes Schrecken über sie zu verhängen: Warum hat uns Gott das gethan? Diß ist die eigentliche Absicht, wenn Gottes Verhängniß durch schnelle Unglücksfälle die Seelen seiner Kinder erschrecket. Sie sollen aufwachen, sorgfältig

fältig aufmerken, demüthig nachsinnen, ob, und was Gott mit ihnen vorhabe. Bey einem unversehenen Blitz erhebt sich der ganze Mensch auf einmal, und siehet starr nach der Wolke, aus welcher das Feuer plötzlich hervorbrach. Wer unvermuthet mit starker Stimme gerufen wird, siehet alsbald um sich, und fragt nach dem, der ihn gerufen. Plötzliche Unglücksfälle, sind wie ein Feuer, das schnell vom Herrn ausfähret, wie eine Stimme eines Rufers, die das Geschöpfe zur geistlichen Munterkeit erwecken soll. Hier gilt das Wort Salomo: Solches thut Gott, daß man sich für ihm fürchten soll. Die Söhne Jacobs thun demnach wohl, daß sie auf diese göttliche Absicht bey ihrem Schrecken merken, und ängstlich fragen: Warum, warum hat uns Gott das gethan? Predigerb. 3. 14.

Jedoch, ihre Frage ist zugleich eine bewegliche Trauerklage, durch die sie die Wehmuth ihres Herzens zu erkennen geben. Freylich sahen sie lieber, daß sie Gott mit dieser schweren Versuchung verschonet hätte. Da ihm aber solches nicht gefallen, so beseufzten sie ihr Unglück und Gefahr: Ach, warum hat uns Gott das gethan? Nicht aus Ungeduld, nicht aus strafbarer Neubegierde, noch

aus sündigem Fürwitze, fragen sie nach Gottes verborgener himmlischer Weißheit, sondern aus Begierde, solche Ursachen vielleicht zu entdecken, die sie wieder beruhigen und besänftigen könnten: Warum hat uns Gott das gethan?

Andächtige, schmerzlichbetrübte, allerseits in Christo herzlich Geliebte! diese betrübte Frage, und bittere Klage, wiederhole ich jetzo bey dem Grabe eines rechtschaffenen Israeliters, den der Herr heute vor acht Tagen durch einen schnellen, unvermutheten, doch seligen Tod, von dieser Zeitlichkeit abgefordert hat. Es ist solches der weyland **Hochedelgebohrne, Veste, Hocherfahrne, und Hochgelahrte Herr D. Gottfried Flörke/ Seiner Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallter Hofrath und Hochfürstl. Radzivilischer Hof- und Leibmedicus**, zu dessen wohlverdienten Ehren, und geseegnetem Andenken, wir uns in diesem Gotteshauß, bey seinem Grabe und Ruhestätte, versammlet haben.

Die Hand unsers Gottes, die ihn zulezt plötzlich gerühret, und so schnell von uns gerissen, war vorher die ganze Zeit seines

seines Lebens gut und sehr gnädig über ihm. Seine Demuth brach daher, bey mannichfaltigem Glück, in das aufrichtige und demüthige Bekenntniß aus: Warum hat mir das Gott gethan? Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit, und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. 1 B. Mos. 32/ 10.

Er war von angesehenen und gottseligen Eltern gezeuget, die ihm von Kindesbeinen an diejenige Gottseligkeit eingepräget, die sie selbst bis in ihr höchstes Alter unverrückt geliebet und geübet haben. Er war auf hiesiger hohen Schule von denen größten und berühmtesten Lehrern der damaligen Zeit, besonders von denen Lehrern der Arzeneywissenschaft, mit solchem Fortgang unterwiesen, daß man des Höchsten gnädiges Gedeyen merklich spüren konnte. Sein Fleiß drung tiefer in die Geheimnisse der Natur, als sonst gewöhnlich, und er wurde deßwegen von seinen Lehrern bereits so hoch geachtet, daß sie ihn stets um sich zu behalten trachteten. Allein die wunderbar göttliche Führung rief ihn unvermuthet in ein benachbartes großes Königreich, allwo er, seiner Jugend ohngeachtet, bey denen Hohen der Erden allenthalben Gnade und Ehre fand. Nichts wäre dabey

leichter gewesen, als daß er über den Glanz der Erden, und bey dem Genuß des irdischen Vergnügens, in einem fremden Land, des Gottes seiner Väter vergessen hätte. Jedoch, er hielt vest an seinem Gott, und an dem Bekenntniß der erkannten Evangelischen Wahrheit. Er überwand alle Reizungen, und Versuchungen, so stark und listig sie auch eingerichtet waren. Diese Treue belohnte ihm auch der Treue und Wahrhaftige, und brachte ihn nach fast dreyssig Jahren wiederum zu uns und zu den Seinigen, die er allezeit mehr als brüderlich geliebet hatte. Wie aber Gottes Gedanken nicht allezeit unsere Gedanken sind, also verstörten auch bey ihm viele und betrübte Todesfälle derer, die er zärtlich liebte, seine gehoffte Ruhe, und wir haben ihn mehr, als einmal, insonderheit bey dem Ableben seiner wohlseligen Frau Schwester, fragen und klagen hören: Warum hat mir das Gott gethan? Endlich schenkte ihm die gute Hand Gottes eine treue und liebenswürdigste Ehegenossin an der nunmehro höchstbetrübten leidtragenden Frau Wittwen, in deren Armen er jedoch leider! noch nicht völlig neun Wochen geruhet, so wird er durch einen schnellen

Tod

Tod wieder von ihr genommen. Warum hat uns Gott das gethan? Warum hat er unsern wohlseligen Herrn Hofrath uns so schnell und plötzlich entrissen?

Er war eine wahre Zierde seines Vaterlandes, und ein hocherfahrner Medicus, dem Fürsten und Herren ihr kostbares Leben anvertrauen konnten. Wir hatten an ihm einen ungeheuchelten Verehrer Gottes, seines Worts und seiner Diener: einen solchen treuen, beständigen, verschwiegenen und dienstfertigen Freund, als fürwahr gar selten gefunden wird. Kurz: wir besaßen an ihm einen Mann, dem wir nichts lieber, als das höchste Alter seiner Eltern, das weit über das höchste Ziel des menschlichen Lebens angestiegen, anzuwünschen Ursache hatten. Aber, siehe! da wir kaum angefangen hatten, seiner zu geniessen, müssen wir ihn schon wieder von uns lassen. Warum hat uns Gott das gethan?

Das tiefgebeugte Hochadeliche Leyserische Hauß, und die vornehme Schröderische Familie, stimmet mit unsern Klagen überein. Sie wissen das Wohl und Glück, fürnemlich das große Vergnügen, zu schätzen, das mit diesem ih-

rem Jonathan, und zum Theil mit ihrem gütigen Joseph dahin gesunken. Ihr Mund klaget durch mich, und fraget voller Betrübniß: Warum hat uns Gott das gethan?

Niemand unter allen wiederholet diese Klage mit größerer Traurigkeit und mit kläglicherer Stimme, als die höchstbetrübte Frau Wittwe, die ihren Eheherrn, ihren besten und treuesten Freund, ihren liebreichsten Versorger, ängstlich beweinet und beklaget. Nur so wenige Wochen hat sie seine Liebe in Vergnügen genieſſen können. Kaum hat sie angefangen, ihn im Vertrauen zu umarmen, so wird er ihr schon aus ihren Armen entrissen. Warum hat ihr Gott das gethan? In so wenig Minuten, auf eine so schnelle und unvermuthete Weise, muß sie ihn erblassen sehen! Wer darfs ihr verdenken, wenn sie mehr als einmal in diesem Schrecken ausruft: Warum hat mir Gott das gethan?

Wir wollen uns bemühen, unter göttlichem Beystand hierauf zu antworten, und darneben unsere Antwort also einzurichten, daß sie sowohl zum Troste der Höchstbetrübten, als auch zur Erweckung aller, die nicht wissen, was ihnen

nen morgen begegnen kan, gereichen möge. Der Gott aller Gnaden und alles Trostes stärke uns, und verlasse uns nicht, wie wir ihn darum anrufen in einem glaubigen und andächtigen Vater Unser.

Text.

Röm. 14, 8.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn: darum, wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn.

Daß die göttliche Vorsehung auch über das Ende ihrer Freunde ein gnädiges und wachsames Auge habe, bezeuget der wohlgeprüfte Hiob mitten in seiner düstern Kreuzesnacht, da er zum Preiß seines Schöpfers und Versorgers ausruft: Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Hiob 10, 12.

Gott wohnet zwar in der Höhe, und besitzet in seiner unendlichen Vollkommenheit alles, was zur Ruhe und Seligkeit des höchsten Guts gehöret. Wer sich aber einbilden wollte, als gäbe Gott bey dem, was auf Erden geschicht, nur

einen müssigen Zuschauer ab, würde sich eines strafbaren Irrthums theilhaftig machen. Epicurus träumete wol von einer solchen Ruhe und Seligkeit der Gottheit, dabey sich diese um alles, was unter der Sonnen vorgehe, unbekümmert lasse *. Auch andere Weltweise unter den heidnischen Völkern redeten von der höchsten Gottheit vielmals also, als habe sie den Bau der Erden auf solche Weise vollendet, daß sie nicht mehr Ursache habe, um dessen Erhaltung und Regierung besorgt zu seyn. Allein Hiob, und allen Heiligen, ists eine ausgemachte Wahrheit, daß Gott zwar in der Höhe wohne, aber aufs Niedrige schaue. Hiob glaubet ein göttliches Ansehen über die sterblichen Menschenkinder, und bekennet es mit diesen Worten: Dein Aufsehen bewahret meinen Odem.

Er redet menschlicher Weise von Gott, und vergleichet seine Vorsorge in einer anmuthigen Gleichnißrede mit dem Besuch eines guten Freundes, der gerne sehen

* DIOG. LAERTIVS Libr. X. Segm. CXXXIX. p. 661. CICERO de natura deorum Lib. I. c. XIX. add. vener. D. IO. BENED. CARPZOVII theologi Helmstadiensis disert. de quiete Dei. Sect. II. § X.

sehen will, wie es um uns stehe, ob und was uns gebreche, ob und wo er uns etwa helfen könne, wie das hebräische פְּקֻדָּה dein Aufsehen dein gnädiges Heimsuchen * anzeiget. So freundlich und gnädig ist der Herr, daß er uns nicht einem blinden Schicksal, nicht einem bloßen Ungefehr und Gerathewohl übergiebt, sondern, er läßt sein Auge über uns offen stehen zum Seegen; er besucht uns als ein treuer Freund; er siehet zu, was uns in der Welt widerfahre, und sorget dafür, daß uns ohne seinen Willen und Zulassung nichts Widriges begegnen könne. Er besucht uns mit einer gnädigen Heimsuchung, er führet seine επισκοπην, seine Aufsicht, über uns, nach der gnädigen Verheissung: Siehe! des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode. Psalm 33/ 18. 19.

Dieses göttliche Aufsehen ist, nach Hiobs Zeugniß, besonders auf den Odem des Menschen gerichtet: Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Als Gott den ersten Menschen aus der Erde bildete, blies er ihm einen lebendigen Odem

* Sic LXX. interpretes verba ebraea transtulerunt, h. l.

in die Naſen, und belebete dadurch das Wundergebäude des menſchlichen Leibes, das ſein Finger der Allmacht zuvor leblos gebildet hatte. Es bleibt daher das Odemholen das bekandteſte Merkmal, daran wir das Leben eines Menſchen erkennen. Sobald der Menſch aufhöret, Odem zu holen, oder anfängt, mit Beſchwerlichkeit und Bangigkeit Odem zu ſchöpfen, ſobald ſtehet er in Gefahr, ſein Leben zu verlieren.

Diejenige, welche mit der Erkenntniß und Zergliederung des menſchlichen Leibes umgehen *, wiſſen am beſten, welch ein wunderbarer Bau es ſey, den Gott an denjenigen innern Theilen des Leibes vollbracht, die zur Reſpiration, oder Odemholen, gehören. So darf es uns nicht wundern, wenn Gott auf dieſes herrliche Werk ſein Auge der Vorſehung richtet, und vornemlich darauf Acht hat, wie

* Vid. Celeberr. D. CHRIST. VATERI Phyſiologia experimental. Sect. VII. Cap. V. de reſpiratione, pag. 705. CHRIST. WOLFII vernünftige Gedanken von den Würkungen der Natur / Cap. V. Part. IV. § 437. p. 718. Id. von dem Gebrauch der Theile in Menſchen/ Thieren und Pflanzen / Cap. IV. §. 125. 126. p. 329 ſeq.

wie der Odem des Menschen gehe, und ob etwa sein Odemholen mit einiger Beschwerde beläſtiget werde. Alles übrige, das zur Erhaltung des menschlichen Lebens erfordert wird, ist dadurch nicht ausgeschlossen. Vielmehr nennet uns Hiob ein köstliches Theil des menschlichen Lebens, und verstehet zugleich alles, was auch sonst darzu kan und muß gerechnet werden.

Auf alles dieses hat Gott ein sonderbares Aufsehen. Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Gott siehet nicht nur, sondern er sorget auch für unsern Odem, durch ein gnädiges Bewahren. Die Gefährlichkeiten, denen unser Odem und Leber unterworfen, sind unzehlbar. Je künstlicher und subtiler das Gewebe unsers Leibes ist, desto leichter kan es durch einen geringen Zufall zernichtet werden. Ja, bey jedem Puls des Herzens, und bey jedem Odemzug der Lungen, kans mit uns aus werden. O! so haben wir die Vorsehung Gottes destomehr zu rühmen, die unsern Odem bewahret, daß er, unter so vielen offenen Thüren des Todes, glüklich ein- und ausgehen kan. Unser Mund bekennet mit dankbarem Herzen mit Hiob: Dein Aufsehen bewahret unsern Odem.

Meine Geliebten! ist es gewiß, daß Gottes Auffehen den Odem der Sterblichen bewahret, so ists auch gleichermassen gewiß, daß sein Auffehen bey dem Ende seiner Heiligen unmöglich könne geleugnet werden. Wir sehen einen Menschen schnell und plötzlich ersticken; kan das von ohngefehr geschehen? Nein, denn Gottes Auffehen bewahret unsern Odem. Wir hören, daß dieser und jener an einem unvermutheten Steck- oder Schlagfluß jählings gestorben; kan das wol von ohngefehr geschehen? Sollte Gott von solchen schnellen Todesfällen nichts wissen? Das sey ferne! denn Gottes Auffehen bewahret unsern Odem.

Es kan mir nichts geschehen/
Als was er hat versehen/
Und was mir selig ist.

Das giebt uns bey schnellen und plötzlichen Todesfällen einen überaus großen Trost. Wie das Auffehen Gottes auf seine Heilige überhaupt, in allen Widerwärtigkeiten dieses mühseligen Lebens, eine erquickende Trostquelle ist; also ist auch sein gnädiges Auffehen auf das Ende seiner Heiligen alsdenn eine ganz besondere Quelle des Trostes, wenn wir durch ein unvermuthetes und plötzliches Ableben der Unserigen genöthiget

werden

werden zu klagen: Warum hat uns Gott das gethan?

Und da es der göttlichen Weißheit gefallen, unsern wohlseligen Herrn Hofrath durch einen solchen schnellen und unvermutheten Tod in die selige Ewigkeit zu versetzen, so nehmen wir daher Gelegenheit, von diesem Trost ein mehrers zu reden, theils zur Beruhigung jetzo derer, die um unsern Wohlseligen Leide tragen, theils zu unserer eigenen Erbauung und Zubereitung auf mancherley unverhoffte Fälle des gegenwärtigen elenden Lebens. Denn, wer ist unter uns, der gewiß wüßte, daß Salomons Wort nicht könnte annoch erfüllet werden: Der Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern, wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Hamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden; so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Richtet demnach eure Augen auf Predigerbuch 9/12.

Das Aufsehen Gottes über das Ende seiner Heiligen, als einen gewissen Trost bey schnellen und unvermutheten Todesfällen.

Wir

Wir wollen dabey bedenken, wie wir uns

1) Von diesem göttlichen Aufsehen überzeugen,
2) Aus demselben bey plötzlichen Todesfällen aufrichten sollen.

Laß mich bey Zeit mein Hauß bestellen/
Daß ich bereit sey für und für/
Und sage frisch in allen Fällen:
HErr/ wie du willt/ so schicks mit mir!
Mein Gott/ ich bitt/ durch Christi Blut/
Machs nur mit meinem Ende gut!

Abhandlung.

Erster Theil.

Das Aufsehen Gottes über das Ende seiner Heiligen, als ein gewisser Trost bey schnellen und unvermutheten Todesfällen, soll es seyn, woran wir in dieser Trauerversammlung unsere Beruhigung und Erbauung suchen wollen. Anfänglich wollen wir uns, unter göttlichem Beystand, bemühen, von diesem Aufsehen Gottes über das Ende seiner Heiligen, uns zu überzeugen.

Wir nehmen zu solchem Ende unsere Textesworte vor uns, die also lauten: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn: darum,

darum, wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn.

Drey Wahrheiten sind es, die der Apostel in diesem herrlichen Ausspruch vorträgt. Er setzt erstlich vest, daß wir einen Herrn haben, hernach, daß wir diesem unserm Herrn leben und sterben, und drittens, daß wir nicht anders können, als diesem Herrn leben und sterben.

Wir haben einen Herrn, sagt Paulus. Leben wir, so leben wir dem Herrn. Und wer ist denn dieser Herr? Wir können und müssen zwar den großen und dreyeinigen Gott unsern Herrn nennen, und ihm, als unserm Herrn, dienen. Er forderts selbst von uns: Bin ich Herr, Mal. 1/6. wo fürchtet man mich? Diejenige Verbindlichkeit, welche zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf, zwischen dem Erlöser und denen Erlöseten, immerdar bleibet, beziehet sich auf alle drey Personen in dem einigen göttlichen Wesen. Sie haben daher gleiches Recht an uns, und gleiche Herrschaft über uns, also, daß wir an ihnen nur einen Herrn Ephes. 4/5. haben. Allein, in unsern Textesworten wird durch den Herrn besonders die andere Person in dieser hochgelobten heiligen Dreyeinigkeit verstanden, JEsus Christus, welchen der Apostel in diesem

und

und seinen übrigen Briefen vielmals unsern Herrn nennet. Denn, daß er itzo würklich von Jesu rede, erhellet augenscheinlich aus den unmittelbar folgenden Worten: v. 9. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey. Wer siehet nicht, daß der Apostel durch den Herrn, dem wir leben und sterben, Christum verstehe, der auch um unsertwillen gelebet, und gestorben. Solange er im Stand seiner Erniedrigung auf Erden lebte, äusserte er sich seiner völligen Herrschaft, und nahm Knechtsgestalt an sich, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden, als ein Mensch erfunden. Nunmehr aber sitzt er, als ein gewaltiger Herr Himmels und der Erden, zur Rechten seines Vaters, und sein Vater hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen
Philip. 2/ 5. f. sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Dieser ist unser Herr, und eben diese Benennung giebt uns einen vortrefflichen Beweiß der ewigen Gottheit und Majestät unsers Erlösers.

lösers. Wer bey den Römern und Griechen das Ius vitae et necis über den andern hatte, d. i. Gewalt über des andern Leben und Tod, der war des andern Herr; Jesus hat die Herrschaft über unsern Tod und über unser Leben, nach dem Zeugniß Pauli, so ist er auch unser Herr. Aber was für ein Herr? der allerhöchste Herr und König, wie sein himmlischer Vater, von welchem Moses in seinem Sterbepsalm gesungen: Du lässest die Menschen sterben, und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder. Siehe da den Herrn, der das Ius vitae et necis *, die Oberherrschaft über unser Leben und Sterben hat. Ein solcher Herr ist auch Jesus, denn er ist, wie sein Vater, ein Herr über Todte und Lebendige. Alles, was der Vater hat, das ist mein, spricht Jesus selbst. Er hat durch das große Werk der Erlösung, uns zu seinem Eigenthum theuer erkauft, und dadurch ein solches nahes Recht zur Herrschaft über uns erlangt, daß wir ihn nothwendig für unserm Herrn erkennen müssen; sonst würden wir zu jenen gehören,

Ps. 90, 3.

Joh. 16, 15.

* De iure necis in seruos, vid. LAVR. PIGNORIVS de seruis, p. m. 12. 13.

2 Petr. 2/ 1. ren, die den Herrn verleugnen, der ſie erkauft hat, und über uns ſelbſt ein ſchnell Verdammniß führen.

Dieſem unſerm Herrn leben und ſterben wir: Leben wir, ſo leben wir dem Herrn; ſterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn. Paulus redet in einem Gleichniß, welches von denen Knechten und Herren der damaligen Zeiten hergenommen, und eigentlich aus den Alterthümern und alten Rechten der Knechtſchaft muß erläutert werden *. Die Knechte, oder Sclaven, hatten damals gar nichts Eigenes, ſondern ſie lebten von ihren Herren, die ſie mit nöthiger Speiſung und Kleidung verſorgen und unterhalten mußten; ſie lebten auch nach der Vorſchrift ihrer Herren, der ſie durchaus nachfolgen mußten, ſo, daß ſie in keiner Sache nach ihrem eigenen Gutdünken handeln durften; ſie lebten zur Ehre und Vortheil ihrer Herren, und durften dabey an ſich und ihr Eigenthum gar nicht gedenken, weil kein Knecht irgend einiges Peculium haben ſollte **. Man konnte und mußte

* Conf. ABR. CALOVIVS in Bibl. illuſtrat. T. IV. p. 225.

** GROTIVS ad h. l. ſeruorum nihil eſt proprium. Omnia ſunt Domini. Nos ſerui Chriſti ſumus, empti ſummo pretio, ipſius ſanguine.

te demnach von ihnen sagen, daß sie ihren Herren lebten und ihren Herren starben, weil sowol der Schade als Nutzen aus ihrem Leben und Tod dem Herrn zuwuchs, und ihr Leben und Sterben von ihres Herrn Willen abhieng *. Dieses deutet der Apostel aufs Geistliche, und auf die Herrschaft, die unserm Jesu über uns zustehet. Wir leben Jesu ** als unserm Herrn, denn wir haben nichts von uns selbst, sondern alles aus der Hand und Gnade Jesu. Auch unser Leben, unsern Odem haben wir von ihm empfangen. Er hat uns gemacht, und Ps. 100/3. nicht wir selbst. Deßwegen müssen wir auch nach Jesu, als unsers Herrn, Vorschrift und Willen leben. Es stehet nicht bey uns, ob wir noch länger leben wollen, oder nicht, sondern, solange er uns das Leben schenket und fristet, so-

* Effectus seruitutis est, quod omnis facultas serui naturalis agendi sublata sit; et vita, corpus, actiones, res, et liberi eius ab alieno arbitrio dependeant: adeoque homo alieno dominio subiectus sit, indeque nec statum, nec caput habeat. Illustr. COCCEIVS in nouo syst. Inst. natural. et Roman. L. III. c. 3. §. 133. p. 70.

** Conf. VITRINGAE obseruat. sacr. l. II. p. 125.

lange sollen wir gerne leben. Und es wäre ein entsetzlicher Ungehorsam, ja ein Aufruhr wider unsern Herrn, wenn wir unserm Leben Gewalt thun, und uns eigenmächtig desselben berauben wollten. Alles, was wir gedenken, reden und thun im Leben, soll auch dem Herrn zu Ehren gedacht, geredet und gethan werden, auf
Philip. 1/ daß alles geschehe zum Lobe und Ehre
11. Gottes und unsers Herrn Jesu Christi. Also leben wir dem Herrn, denn, Chri-
2 Cor. 5/ stus ist darum für uns alle gestorben, auf
15. daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Wie sichs mit unserm Leben verhält, so ists auch mit unserm Sterben beschaffen. Wir sterben auch dem Herrn. Unser Sterben hanget nicht an unserm Willkühr, sondern an unsers Herrn Willen, und sobald uns dieser befiehlet, diese Zeitlichkeit zu verlassen, sobald machen wir uns zur Abreise fertig, und sagen in tiefster Demuth: Des Herrn Wille geschehe.

Wie schwer es denen ehemaligen Knechten der Römer und Griechen eingegangen, wenn sie von ihrem Herrn zum Tode gefordert worden, kan man sich leicht vorstellen. Jesu Knechte gehen

desto williger zu ihrem Sterben, wenn ihr Herr über sie gebietet. Sie haben Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, denn, es geschicht ihnen in einem seligen Tod nicht Böses, sondern Gutes. Sie wünschen mit Elia, daß der Herr ihre Seele von ihnen nehmen möge, weil sie dadurch in die herrlichste Freyheit versezet werden. Ihr Herz ist überzeugt, daß sie an Jesu einen gütigen und weisen Herrn haben, der sie nicht eher, als es Zeit ist, von diesem Leben abfordert. Darum überlassen sie sich seinem Willen, und sterben dem Herrn, das ist, nach ihres Herrn Wink und Befehl. Sie sterben auch in dem Herrn, in vestem glaubigen Vertrauen, daß sie durch ihres Herrn Blut und Wunden und durch sein Leiden und Sterben, zur ewigen Freude der Kinder Gottes, durch den Tod eingehen, und dort ewiglich mit ihm herrschen werden.

Und das alles kan und soll nicht anders seyn, weil wir, nach Pauli fernerer Anzeige, allezeit des Herrn sind. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Die Knechte der Alten hatten nichts, das ihnen selbst zugehörte, und waren ihrer selbst nicht mächtig, wie andere freygebohrne Leute, sondern wie und was sie waren und hatten, war alles ih-

res Herrn. Das Geſetz der Römer von Knechten iſt bekandt: Qui in poteſtate alterius eſt, nihil ſuum habere poteſt *. Alſo ſind auch wir, die wir Jeſu Knechte und Mägde heiſſen, nicht unſer ſelbſt, ſondern wir ſind unſers Jeſu, als unſers Herrn, der uns durch ſein theures Gottes Blut zu ſeinem Eigenthum erkauft, und durch ſeine ſiegreiche Erlöſung und Auferſtehung uns zu ſeinen Dienern, zu ſeinen Knechten und Mägden, gemacht hat.

1 Cor. 6, 19. 20. Ihr ſeyd nicht euer ſelbſt, denn ihr ſeyd theuer erkauft.

Was folget aus dieſen erklärten Worten des Apoſtels gewiſſer, als, daß Jeſus, unſer Herr, ein gnädiges und wachſames Aufſehen über das Ende ſeiner Heiligen habe. Wir leben nicht von uns ſelbſt, auch nicht für uns ſelbſt, ſondern unſer Leben ſtehet ganz und allein bey dem Herrn, deſſen Aufſehen unſern Odem bewahret. Wir ſterben auch dem Herrn, nach ſeinem Willen und Wohlgefallen. Bey ihm ſtehet der Ort, wo er uns ſterben läßt; die Zeit, wenn er uns ſterben läßt; die Art und Weiſe, wie er uns will ſterben laſſen. Unſer Sterben

* v. LAVR. PIGNORIVS de ſeruis p. m. 38. Illuſtr. COCCEIVS loc. cit. §. 133. n. 2. p. 72.

ben geschicht demnach nicht von ohngefehr, sondern nach des Herrn Rath. Es geschicht nicht nach unserm Willen und Einbildung, sondern so, wie es unserm Herrn wohl gefällt. Wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn. Wer nach Jesu Willen lebt und stirbt, über dem wachet das Aufsehen Jesu, und bey desselben Tod und Sterben erweiset sich die göttliche Vorsehung. Wer Jesu lebt und stirbt, der stirbt nicht von ohngefehr, nicht nach einem blinden Zufall, sondern nach dem Willen deß, der Leben und Tod in seiner Hand hat.

Der Geist des Herrn hat an vielen Orten heiliger Schrift von diesem gnädigen Aufsehen Gottes über unser Ende, aufs deutlichste gezeuget. Hiob redet davon in folgenden deutlichen und schönen Worten: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir: du hast ihm ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen. Hiob 14/5.

Wer darf nun sagen, daß der Mensch von ohngefehr sterbe, oder auch nur von ohngefehr an derjenigen Krankheit sterbe, an welcher er sein Leben beschliesset? Es kommt ja alles auf Gott und auf seine Schickung an, wie Hiob bezeuget: Die bestimmte Zeit, die Zahl der Monden,

das Ziel des Lebens ſtehet alles in der Hand Gottes. Moſes, der treue Knecht Gottes, redet von dieſer großen Wahrheit auf folgende Weiſe: Du läſſeſt die Menſchen ſterben, und ſprichſt: Kommet wieder, Menſchenkinder. Ueber dieſe Worte ſchreibt David folgende Auslegung: Du nimmſt weg ihren Odem, ſo vergehen ſie und werden wieder zu Staub. Freylich gehet es dem natürlichen und blinden Menſchen ſchwer ein, zu glauben, daß ſich Gott um einen jeglichen Todesfall auf Erden bekümmere, und das Auge ſeiner Vorſicht auf jeden Unglücksfall gerichtet habe. Er mißt den unendlichen Verſtand Gottes nach dem Maaß ſeiner eigenen Kräfte ab, und denkt, was ihm, dem Geſchöpfe, beſchwerlich und unmöglich, müſſe auch dem Schöpfer beſchwerlich und unmöglich fallen. Weit gefehlt. Das Auge Jeſu durchſchauet alles auf einmal, und wird nicht müde, es ſchläft noch ſchlummert nicht: ja, ſeine Vollkommenheit beſtehet eben darinnen, daß er alles überſiehet, und des Auffehens über ſeine Heilige nie kan müde werden.

Pſ. 90, 3.

Pſ. 104, 29.

Nirgends kommt es dem natürlichen Menſchen ſchwerer vor, Gottes Auffehen über das Ende der Menſchen zu erkennen, als

als bey ohnvermutheten und plötzlichen Todesfällen. Die Vernunft verwickelt sich dabey in ihren Gedanken dermaßen, daß sie fast gar an Gott darüber wollte irre werden. Zuletzt will sie sich aus ihrem Labyrinth dadurch retten, daß sie meint, bey dergleichen Art der Todesfälle ruhe die göttliche Vorsicht, und überlasse den Menschen seinem eigenen Schicksal. Aber, uns kommt Jesus selbst zu Hülfe, mit einem tröstlichen und ausführlichen Unterricht: Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte gezählet. Darum fürchtet euch nicht, ihr seyd besser, denn viel Sperlinge. Vortreffliche Worte, die allen Zweifel heben, den wir nur irgend bey einem schnellen Todesfall an Gottes Aufsehen haben können. Es fällt kein Sperling todt vom Dach, Gott weiß es, Gott siehet es, und läßt es also geschehen. Es fällt uns kein Haar von unserm Haupte, Gott weiß es, und läßts also geschehen. Was ist ein Sperling gegen einen Menschen? was ist ein einziges Haar gegen unser Leben? So ists ohnmöglich, daß ein Mensch ohne Gottes Willen fallen, Matth. 10/ 29. 30. 31.

und auf diese oder jene Weise sterben sollte.

Man denke nur, wieviel öfters an Einem Menschen gelegen sey. Welche große Veränderungen werden durch einen einzigen Todesfall verursachet. Wie vieler anderer Menschen Glück und Unglück, Ruhe und Unruhe, ja auch Leben und Sterben, beruhet auf das Leben und Sterben eines unserer Mitbürger. Ja, ganzer Völker und Reiche Wohl und Wehe, beruhet vielmals auf eines einzigen Tod und Leben. Wer sollte nun glauben können, daß Gott über dergleichen wichtige Fälle und Veränderungen nicht wachen sollte? Der Tod des Menschen ist eine höchstwichtige Sache, um die sich Gott nothwendig bekümmern muß.

Setzen wir, als Christen, hinzu, daß wir durch Jesum Christum zu seinem Eigenthum theuer erkauft worden, und, daß unserm erbarmenden Heiland an jeder Seele so viel gelegen, daß er auch sein Blut für sie in den Tod gegeben hat: o! so werden wir seiner Güte und Liebe zutrauen, daß er sie aller so theuer erkauften Seelen im Sterben annehmen, und gewiß über sie, in der Zeit, in dem Ort, und in der Art des Todes, nichts verhängen

gen werde, das ihnen an ihrer ewigen Seligkeit schädlich seyn könnte.

Ja, dauert doch Gottes Aufsehen sogar noch über die Heiligen, nach ihrem Tod, im Grabe. Wenn Abel schon todt ist, so fraget Gott noch, wo er sey: Wo ist dein Bruder Abel? Der Herr bewahret dem Gerechten alle seine Gebeine, daß derer nicht eines zerbrochen werde. Christus ist deßwegen gestorben, damit er nicht nur über Lebendige, sondern auch über Todte, ein Herr seyn möge. Nun, so bleibt es bey dem untrüglichen Ausspruch Pauli, auch in plötzlichen und ohnvermutheten Todesfällen: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn: darum, wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn. 1 B. Mos. 4/9. Ps. 34/21.

Zweyter Theil.

Aus diesem Aufsehen Gottes nehmen wir bey unvermutheten Todesfällen Trost und Erquickung.

Keiner unter uns weiß, ob er nicht selbst durch einen schnellen Tod könnte dahin gerissen werden, und es tragen manche bereits solche Merkmale und Vorboten an ihrem Leib, aus denen sie nicht ohne Grund besorgen, daß sie durch einen

nen Steck- oder Schlagfluß aus dem Lande der Lebendigen möchten gerissen werden. Unser seliger Herr D. Luther * hatte dißfalls immerzu seine Besorgniß, und prophezeyte sich aus dem steten starken Ohrenbrausen ein plötzliches Ende. Aber er war dabey in seinem Jesu getrost, und als er ohngefehr im Jahr 1540 von diesem Ohrenbrausen auffserordentlich stark beschweret war, sprach er mit getrostem Muth: Schlag nur immer her, mein

* MATTHESIVS im Leben Lutheri Pred. XII. p. 147. edit. an. 1567. „ wie er „ dismahls ein harten Schwindel und „ groß saußen und prausen ein lange Zeit „ in ohren fühlet/ kömpt er in die Gedan„ cken/ es werde der Schlag drauf folgen/ „ wie er des Gedancken eine Zeit lang „ nicht kan loß werden/ spricht er letzlich: „ Schlag her lieber Herr Jesu/ schlag „ immer her/ ich bin fertig/ weil ich „ auf dein Wort absolvirt und mit dei„ nem Fleisch und Blut gespeiset und ge„ trenckt bin/ komm in nomine Domini, „ ist doch dein lieber Jünger S. Johannes „ und unser frommer Churfürst/ auch al„ so aus diesem Elend abgefordert. Als „ verliesen in seine schwere Gedancken. „ add. M. IO. GOTTLOB WALTHERS Nachrichten von letzten Thaten und Lebensgeschichten des seligen D. Luthers/ Part. I. Sect. II. C. 16. § 9. p. 275.

mein lieber Herr Jesu, schlag immer her. So erzehlet auch der große Geschichtschreiber Thuanus * von dem Landgrafen zu Hessen, Wilhelmo, der wegen seiner mathematischen Wissenschaften, und bekandten Briefwechsel mit Tychone de Brahe berühmt ist, daß er sich wegen der Stärke und Dicke seines Leibes immerzu eines schnellen Todes besorgt habe. Deßwegen habe er alle Abend

* THVANVS Libr. CIV. ad an. 1592. p. m. III. Non. VIIbr. Wilelmus Hesſus Philippi, qui bellum Carolo V. fecit, et ab eo tam indigne habitus fuit, F. septuagenario maior decesſit, princeps ſummae prudentiae et aequitatis, ad haec mathematicarum ſcientiarum peritiſſimus, quod ad aeternitatem teſtabuntur immortales his de rebus epiſtolae a Tychone Brahe nobili Dano poſt eius obitum editae. Cum vero ob incommodam corporis obeſitatem a repentina morte ſibi metueret, qua erat pietate et imperterrito ad extrema animo, mature condito teſtamento, quotidie cum dormitum ibat, non ſolum preces coram omni familia ad Deum concipiebat, ſed venia ab aſtantibus petita, quaſi ſingulis noctibus moriturus eſſet, vltimum amicis valedicebat. Hunc morem toto decennio, antequam moreretur ſedulo ſeruauit.

Abend von denen Seinigen beweglichen Abschied genommen, weil er nicht wisse, ob er den Morgen wieder erleben werde. Und das habe er zehen Jahre hinter einander gethan, bis er endlich Anno 1592, im ein und siebenzigsten Jahr verstorben. Sollten wir die Namen anderer berühmter Leute anführen, die ohnvermuthet in den Todesstaub gelegt worden, wenn wollten wir damit fertig werden.

Was aber so vielen andern begegnet, kan einem jeglichen unter uns auch begegnen: folglich darf mans niemand verdenken, wenn er dißfalls um sich selbst besorgt ist. Es ist zwar wahr, ein schneller Tod kan an und vor sich, unsre Seligkeit nicht hindern. Aber, Herzallerliebste, stehen wir denn auch allezeit in solcher Fassung der Seelen, und in solcher Bereitschaft, daß wir alle Augenblicke zum Tode bereit wären? Sind und bleiben wir nicht Menschen, die dann und wann von der Sünde übereilet werden? Kan uns nicht da der Tod überfallen, da gerade unser Herz nicht da war, wo es doch im Sterben seyn sollte? Wer diß überleget, wird selbst einsehen, wie nöthig es sey, sich immerzu auf sein Ende bereit zu halten, und um Abwendung eines schnellen Todes zu beten.

In

In solcher Bekümmerniß der Seelen giebt uns das Aufsehen Gottes über das Ende seiner Glaubigen eine kräftige Stärkung. Wir leben dem Herrn, wir sterben dem Herrn: wenns Gott nicht zuläßt, daß wir von einem plötzlichen Tod übereilet werden, so sterben wir gewiß nicht plötzlich. Er ist unser Herr, und ohne unsers Herrn Willen wird uns kein Unfall stürzen, wie groß er auch ist. In seiner Hand ist die Seele alles deß, das da lebet, und der Geist alles Fleisches eines jeglichen. Hiob 12/10.

Jesus, unser Herr, wird es aber gewiß nicht zulassen, wenn er nicht zugleich siehet, daß uns ein schnelles Ende nützlich und selig sey. Sollte mein Jesus eine arme Seele, die ihm soviel Blut gekostet, ohne Ursache übereilen lassen? Das sey ferne. Sollte er den Menschen, dem zum Heil und Seegen er in die Welt gekommen, in derjenigen Stunde ohne Hülfe lassen, in welcher ihm seine Hülfe am nöthigsten ist? Nimmermehr. Herr, du wirst mit deinen Kindern Geduld haben, wenn sie nicht aus Boßheit, sondern aus Schwachheit, straucheln. Du wirst sie nicht im Grimm wegwerfen, sondern ihnen Zeit und Raum geben, daß sie sich fassen, und im Gebet dir übergeben können,

nen, daß sie nicht eher, nicht geschwinder
Ps. 116/ sterben, als es gut ist. Der Tod seiner
15. Heiligen ist werth gehalten vor dir. Ach, so wirst du keinen unter deinen Heiligen eher, keinen anders sterben lassen, als es ihnen selig und heilsam ist.

Findet es nun unser Herr, dem wir leben und sterben, für gut, durch einen ohnvermutheten Fall uns sterben zu lassen, wohlan, so geschehe des Herrn Wille!
Röm. 8/ Denen, die Gott lieben, müssen alle Din-
28. ge zum Besten dienen.

Mit dieser Vorstellung erquicken sich die, die von einem jähen Ende bedrohet werden. Abel, der Gerechte, wird von seinem Bruder schnell und plötzlich überfallen, jedoch, das schadet ihm an seiner Seligkeit nicht im geringsten. Hätte Gott gesehen, daß ihm durch diesen plötzlichen Mordschlag Nachtheil an der Seligkeit entstehen müsse, nimmermehr hätte seine Barmherzigkeit es zugelassen, daß Cain seine Hand wider ihn aufgehoben hätte. Also wird auch der Herr ein gnädiges Auffehen über seine Heilige haben, und dem Tod nichts, was ihnen schädlich seyn könnte, zulassen. Als der bekandte Diaconus an hiesiger Pfarrkirche, M. George Rörer, sich gegen den seligen Herrn D. Luther beklagte, daß er besorge,

er

er werde einmal plötzlich dahin gehen, antwortete ihm dieser aus unserm Leichentext: Wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn; wenn ihr gleich die Treppe hinabfielet, oder säßet, und schriebet, und stürbet plötzlich dahin, es schadet nicht. Es ist nicht möglich, daß der übel sterbe, der wohl gelebet hat.

Dessen sollen sich auch diejenige trösten, die ihre Freunde und Anverwandte durch ohnvermuthete Todesfälle verlohren haben. Es ist wahr, es schrecket und betrübet sehr, wenn man die Seinen zu solcher Zeit und Stunde erstarren siehet, da man sich ihres Endes ganz und gar nicht versehen hatte. Man sitzet, wie im Traum, man weiß nicht, wie uns geschehen, und wie wir um die Unserigen gekommen. Man macht sich auch wol gar ängstliche Gedanken, und wünschet, daß man doch nur noch diß und jenes an seinen Verstorbenen möchte gethan und versucht haben, so wollte man sich eher beruhigen.

Getrost, bekümmerte Seelen, unsere Lieben sind zwar plötzlich, doch nicht von ohngefehr gestorben: denn, sie lebten dem Herrn, und stunden auch in ihrem Tode unter dem Aufsehen ihres Gottes. Sind

sie aber nach Gottes Rath und Willen gestorben, so sey es ferne, daß wir ihren Herrn meistern und eine andere Art des Todes ihm durch unsere vergebliche Wünsche vorschreiben sollten. Wäre es nicht das höchste Unrecht, wenn wir nur denken, geschweige sagen, wollten, daß Jesus, der Herr, seinen Knecht, sein Kind, hätte anders sollen sterben lassen. Ach, so wollen wir in Demuth die Hand auf den Mund legen bey ohnvermutheten Todesfällen, und entweder, wie Aaron bey dem schnellen Ende seiner Söhne, schweigen, oder wie Eli, sagen: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt.

1 Sam. 3/18.

Was Gott thut/ das ist wohlgethan/
Es bleibt gerecht sein Wille;
Wie er fängt meine Sachen an/
Will ich ihm halten stille.

Und warum wollten wir mit dem Herrn zürnen, der unsern Todten durch einen geschwinden und seligen Tod eine große Wohlthat erzeiget. Selbst der Heyde Plinius * hat es erkannt: Mors repentina summa vitae felicitas: Ein schneller Tod ist an dem menschlichen Leben noch das beste. Der große Kaiser Augustus **, wenn er hörte, daß dieser

* PLINIVS histor. natural. L. VII. c. 53.
** v. IO. GVIL. BERGERI orationes

ser und jener plötzlich verstorben sey, wünschete ihm selbst dergleichen Tod, und nennte ihn εὐθανασίαν, die beste und glücklichste Art zu sterben. Ach, wie lange muß sich mancher auf seinem Sterbebette quälen, und mit Hiob klagen: Ich habe ganze Monden vergeblich gearbeitet, und der elenden Nächte sind mir viel worden. Wieviele Schmerzen des Leibes, wie große Unruhe, Kümmerniß der Seelen, muß mancher Kranke ausstehen, ehe er das Ende seines Jammers erreichen kan. Hiob 7. 3.

Wollten wir denn wol wünschen, daß Gott denen Unsern das Ende auch so schwer, und die Quaal des Todes länger und größer hätte machen sollen? Können wir von Gott verlangen, daß er die Unserigen zuvor die Bitterkeit des Todes hätte sollen schmecken lassen, ehe er sie in den Ort seiner Freude eingeführet hätte? Nein, sprecht ihr, sondern, wir hätten nur dieses wünschen mögen, daß wir zuvor mit ihm hätten beten können. Aber, er ist uns so geschwind entrissen worden, daß weder der Sterbende, noch die Umstehenden, in der Bestürzung und Angst, ans

nes lectiores p. 677. vbi SVETONIVS in vita Augusti c. XCIX. pluribus explicatur.

Beten haben denken können. O! liebſten Freunde, was weder ihr, noch der Sterbende, hat thun können, das hat Jeſus gethan, als deſſen kräftige Fürbitte
Hebr. 7/25. ewig währet, und nie aufhöret. Jeſus lebet immerdar, und bittet für ſie. Sollte mein Jeſus da aufhören, für mich zu beten, wo mir ſeine Fürbitte am allernöthigſten iſt? Ach, wenn ich nicht mehr beten, nicht mehr ſeufzen kan, ſo wird er mich deſto kräftiger mit ſeiner Fürbitte bey dem Vater vertreten, und dadurch den Mangel meines Gebets überflüſſig erſetzen. Er iſt ja der Herr, dem wir leben, und dem wir ſterben, ſo wird er auch durch ſeine Fürbitte erhalten, daß wir ſein verbleiben können in Ewigkeit: denn wir leben, oder ſterben, ſo ſind wir des Herrn.

Anwendung.

Deſſen werden ſich heute auch beſonders diejenige getröſten, in dieſer Trauerverſammlung, die durch den zwar ſeligen, doch ſchnellen und ohnverſehenen Tod unſers wohlſeligen Herrn Hofrath Flörkens in die tiefſte Trauer ſind verſetzet worden.

Die Thränen ſind gerecht, welche ſie bisher bey der Bahre, Sarg und Grab

des

des Wohlseligen vergossen haben: denn, sie haben insgesamt mit ihm ein Kleinod verlohren, dessen Werth und Kostbarkeit von jedermann unter uns erkannt wird.

Die höchstbetrübte Frau Wittwe verlieret nicht sowol ihren Eheherrn, als vielmehr ihren besten und gewissesten Freund, der durch die kürzlich mit ihr getroffene eheliche Verbindung sattsam erwiesen, daß er sie aufs herzlichste und zärtlichste geliebet, und die edlen Tugenden ihrer Person aufs höchste geachtet habe. In dem lezten Wort, das ich noch aus seinem Munde gehöret, nennete er sie ein Geschenk, das er gern behalten wollte. Auch sie hat ihn hinwiederum vor ein Geschenk erkannt, das sie von der wunderbaren Vorsehung Gottes empfangen, und welches sie herzlich gerne länger, als neun kurze Wochen würde behalten haben, wenn es ihr von Gott auf längere Zeit wäre gelassen worden. Sie ist demnach freylich ein Weib, das Leid trägt. Vor kurzem hiessen wir sie Naemi, die Vergnügte; nun aber rufet sie aus mit dieser Israeliterin: Heisset mich nicht Naemi, sondern Mara, denn der Allmächtige hat mich betrübet.

2 Sam. 14/ 5.

Ruth 1/ 20.

Das hochadeliche Leyserische Hauß vereiniget seine Thränen mit den

Thränen dieser ihrer liebsten Anverwandtin. Es stehet zwar, leider! ohnedem alles öde und wüste in demselben, nachdem Gottes unerforschlicher Rath die schönsten Zweige dieses alten und hochansehnlichen Stammes dermaßen frühzeitig absterben lassen, daß an demselben die betrübte Klage angeschrieben stehet: Klaglied. 1/16. Meine Kinder sind dahin. Sie sind Amos 6/10. alle dahin. Nunmehro hat es der Herr aufs neue gerühret, und die vormaligen empfindlichen Wunden, die noch lange nicht völlig geheilet waren, wieder aufgerissen. Ach! der Herr verbinde das Verwundete mit dem köstlichen Balsam seiner göttlichen Tröstungen, und lindere mit dem Oel seiner Gnaden, was sonst freylich nicht anders, als immerzu schmerzhaft seyn kan.

Auch das vornehme Schröderische Hauß ist wieder aufs neue betrübet worden, nachdem es bereits bisher die Trauer zu vielenmalen hinter einander angeleget Hiob 3/26. gehabt. War es nicht sonst glückselig? War es nicht fein stille? Hatte es nicht gute Ruhe? Und nun, nun kommt solche Unruhe.

Es sind es diese vornehme Häuser nicht allein, die durch den ohnvermutheten Fall des wohlseligen Herrn Hofraths schmerz-

schmerzlich gerühret worden, sondern es ist noch eine große Anzahl anderer, die mit ihnen zugleich Leid tragen. Der Wohlselige hatte sich durch seine vortreffliche Wissenschaften in der Medicin große Hochachtung, durch seine Klugheit und Freundlichkeit viele Liebe, durch seine Redlichkeit und Dienstfertigkeit viele Freundschaft, durch seine Erbarmung gegen Nothleidende mannichfaltiges Vertrauen, erworben. Er war ein redlicher, dienstfertiger und unermüdeter Freund, der nicht allein gerne diente, sondern auch ohne Absicht diente. Sein Glück hatte ihn nicht stolz gemacht, und bey den Gütern der Erden, die ihm Gott geschenkt, vergaß er weder Gottes, noch der Armen. Es gehet uns daher allen nahe, daß wir ihn sobald wieder verlohren haben: und warum sollte ichs verschweigen, daß mich selbst sein Tod herzlich erschrecket und gerühret habe.

Jedoch, wer darf denn sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl? Klaglied. 3, 37.

Er ist nicht von ohngefehr gestorben, sondern, wie er seinem Herrn gelebt, so ist er auch seinem Herrn gestorben. Wir haben seinen guten Wandel in und vor dem Herrn gesehen, und schließen aus demselben sicher auf seinen Glauben, und von diesem auf seine Seligkeit, zu welcher

er schnell (wer kan aber zuschnell in den Himmel kommen?) erhaben worden.

Er ist auch nicht ohne alle Zubereitung gestorben. Der Tod hatte zuvor einigemal bey ihm angeklopft, und ihn der Sterblichkeit erinnert. Er hatte deßwegen in dem Gesangbuch, dessen er sich täglich bedienet, einen Denkzeddul geleget, auf welchen er den summarischen Inhalt einer Predigt geschrieben, welche ich am leztverwichenen Sonntag Judica von der Kunst, selig zu sterben, gehalten hatte. Am Rand hatte er wohlbedächtig hinzu gesetzet: Das ist die Lehre, wie man selig sterben soll. Daraus erkennen wir sattsam, daß er vorlängst an sein Ende und Tod gedacht, und also gestorben, ehe er gestorben: daher ist er jetzo nicht ohne Zubereitung gestorben.

Das soll alle schmerzlichbetrübte Leidtragende kräftigst aufrichten. Sie sind seiner Seligkeit versichert, und werden ihm die Ruhe gönnen, zu welcher er eingegangen ist. Ist er aber ohne alle Schmerzen, geschwind und bald in die Ruhe eingegangen, also, daß er es selbst nicht weiß, wie er aus der Welt gekommen ist, so ist ihm eine große Wohlthat widerfahren, und ich kan sein Ende mehr ein Hinrücken, als ein Sterben, nennen. Hätte er seinen Leib nicht zurücke gelassen, würde ich auf ihn jene Worte des Geistes

von

von dem Lebensende Henochs * gebrauchen: Gott nahm ihn hinweg, und ward nicht mehr gesehen. Nun lebt er seinem Herrn im Himmel: nun stirbt er ihm nicht mehr, sondern er ist daheim, und lebet Gott. 1 B. Mos. 5/24.

Dieser treue Gott und Vater wird sich auch der hinterlassenen schmerzlich-betrübten Frau Wittwen gnädig erbarmen, und sie ferner in sein heiliges Aufsehen und väterliche Vorsorge nehmen. Sie ist überzeugt, daß sie an Gott einen liebreichen Vater habe, der für sie sorget. Ihre eheliche Verbindung mit dem wohlseligen Herrn Hofrath ist Brief und Siegel darüber, und ein steter Denkzeddul, auf welchem diese Worte geschrieben stehen: Ich bin der Waisen Vater. Nun so werfe sie ferner ihre Sorgen auf den Herrn, der wird sie nicht verlassen, noch versäumen, sondern sie mit Gnaden krönen, wie mit einem Schilde. Ps. 68/6.

Er lasse auch sein gnädiges Aufsehen walten über alle hohe und vornehme Leidtragende, und gebe, daß doch endlich, nach so vielem Ungewitter, die Sonne über sie wieder aufgehe. Er stärke besonders die zwey venerablen Alten, die als herrliche

* Similia iudicat Archiep. IO. TILLOTSON Sermon. Tom. IV. Homil. IX. p. m. 427. de morte repentina viri pii THOMAE GOVGII.

Zeichen in ihren Häusern stehen, und bringe sie nicht eher, als in den spätesten Jahren, zur Ruhe, auf daß Kirche, Universität, und das gesamte Land, sich ihrer hohen Weißheit, langwieriger Erfahrung, Rath und Klugheit, noch lange Zeit zu erfreuen habe.

Wir aber insgesamt, Heilige und Geliebte, wollen hierbey an unser eigenes zukünftiges Ende gedenken. Wir wissen nicht, wie weit wir noch von den Pforten der Ewigkeit entfernet seyn möchten; wir wissen auch nicht, welchen ohnvermutheten Boten der Ewigkeit Gott uns zuschicken möchte:

Heut sind wir frisch/ gesund und stark/
Morgen todt/ und liegn im Sarg.

Ach, so wollen wir uns auf alle Augenblikke bereit halten, und des Wortes Jesu nie vergessen: Wachet! denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Leben wir, so wollen wir dem Herrn leben; sterben wir, so wollen wir dem Herrn sterben: alsdenn mögen wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn.

Matth. 24/42.

So komm mein End heut oder morgen!
Ich weiß/ daß mirs mit Jesu glückt:
Ich bin und bleib in meinen Sorgen
Mit Jesu Blut schön ausgeschmückt.
Mein Gott/ ich bitt durch Christi Blut/
Machs nur mit meinem Ende gut! Amen.

II.

Die Gewißheit der Glaubigen von dem Zustande ihrer Seelen nach dem Tode,

wurde

über Offenb. Joh. 14, 13.

der Gemeine zu St. Benedicti

1755

vorgestellet

von

Herrn Johann Roettiger Martini,
Pastor zu St. Wiperti in Quedlinburg.

Gebet.

Ewiger/ unveränderlicher und allein seliger Gott! getreu und wahrhaftig bist du in deinen Worten/ und was du/ o Herr/ den Deinen zusagest/ das hältest du auch untrüglich. Wir wissen/ mein Gott/ daß wir allesamt um der Sünde willen sterben müssen; aber das ist auch gewißlich wahr/ und ein theuer werthes Wort/ daß Christus Jesus kommen ist in die Welt/ die Sünder selig zu machen. Nun haben wir zwar hienieden keine bleibende Stätte; wir haben aber einen Heiland/ der uns jene selige Wohnungen des Himmels bereitet hat. Hier lehret es uns allen die Erfahrung/ daß unsere sterbliche Hütte des Leibes in Staub und Asche verwandelt werden soll; hier versichert uns aber auch der Geist Gottes in seinen Worten des Lebens/ daß die Todten/ die in dem Herrn Jesu sterben/ zum Genuß der ewigen Seligkeit kommen sollen.

Ach Herr/ unser Gott! mache doch unsere Seelen in gegenwärtigem recht aufmerksam auf die Stimme der Ewigkeit/ die uns ans Zukünftige erinnert. Laß nicht nur unsere Namen durch

das

das Blut Jesu Christi im Buche des Lebens angeschrieben seyn; sondern schreibe du auch selbst mit dem Finger deiner göttlichen Kraft das Wort des Evangelii von der Seligkeit der Sünder durch den Glauben an den Heiland der Welt in unser aller Herzen; und drücke die Siegel des Geistes in unsere Seelen: damit wir durch den lebendigen und seligmachenden Glauben in der Gemeinschaft dieses göttlichen Erlösers als geheiligte Christen leben/ in seiner Vereinigung dermaleinst auch selig sterben/ und dort vor deinem Thron in ewiger Ruhe die vollkommensten Belohnungen des Himmels aus Gnaden ererben mögen.

Vater Unser ꝛc. ꝛc.

Text.

Offenbar. Joh. 14, 13.

Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Vorbereitung.

So nöthig es den Sterblichen hier auf Erden ist, geliebten Freunde und

und Zuhörer, daß sie den Tod, als ihr leztes und allgemeines Schicksal in dieser Welt, recht kennen lernen, und darüber eine öftere und sorgfältige Betrachtung mit weisen Herzen anstellen: so heilsam und ohnentbehrlich ist ihnen auch, sich dahin zu bestreben, eine gewisse Ueberzeugung von ihrem künftigen Zustande nach dem Tode zu erlangen, damit sie, wie jener Apostel, sagen können: Das ist je gewißlich wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben. 2 Tim. 2/ 11.

Keine Betrachtung ist wichtiger, als eben diese, woran uns hier der Apostel erinnert, wozu uns die tägliche Erfahrung bey dem Anblick der Sterbenden ermuntert, und wovon uns die göttliche Offenbarung heilsamlich und zuverlässig unterrichtet.

Was ist der Tod, meine Freunde, in seiner gewöhnlichen Gestalt, wie ihn jedermann mit Augen erblicket? Ist er nicht das betrübte Schicksal, da die Bande des Leibes und der Seele sich auf einmal trennen und zerreissen? Ist er nicht der allgemeine Schiffbruch, da die Welt mit ihren Reichthümern, Wollüsten und Herrlichkeiten sich gänzlich aus unsern Augen verlieret? Ach ja, meine Freunde, so ist gewöhnlich der Anblick des Todes

in

in den Augen natürlicher Menschen beschaffen. Daher kommen jene Seufzer
Sir. 41/1. und Klagen: O Tod, wie bitter bist du! Diß würde auch die allgemeine Sprache aller Lebendigen seyn, wenn wir nothwendiger Weise den Stachel des Todes erfahren, und die Strafen für unsere Sünden in der Ewigkeit büsen müßten.

1 Petr. 1/ 3. 4. Aber, gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Him-
1 Tim. 1/ 15. mel. Dadurch, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder se-
2 Tim. 1/ 10. lig zu machen; dadurch, daß Jesus dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat: dadurch können nun alle, die an Jesum Christum glauben, ihren letzten Schicksalen in der Welt getrost entgegen gehen. Sie sterben in der Nachfolge ihres Heilandes; und so ist der Tod ihnen keine Strafe. Sie wissen, daß ihr Leib in Staub und Erde verwandelt wird; aber sie wissen auch,
Hiob 19/ 25. daß ihr Erlöser lebt, der diesen nichtigen

Leib

Leib erwecken, verklären und verherrlichen wird. Sie dürfen sich nicht ängstlich bekümmern über den künftigen Zustand ihres unsterblichen Geistes: denn, sie befehlen ihre Seele in die Hände des Ps. 31/6.
treuen Erlösers, und so kan sie keine
Quaal berühren und keine Widerwär- Sir. 3/22.
tigkeit beunruhigen.

Glückselige Menschen! die solchergestalt an ihren Tod gedenken, daß sie auch ihres künftigen Zustandes nicht vergessen. Glückselige Christen! die bey dem Absterben ihres Leibes schon zum Voraus versichert sind, von dem ewigen Wohlergehen ihres unsterblichen Geistes. Diese können schon hienieden mit jenem Apostel getrost ausrufen: Wir Röm. 8/
sind schon selig, doch in der Hoffnung. 24.
Christus ist mein Leben, und Sterben ist Phil. 1/
mein Gewinn. Das ist je gewißlich 21.
wahr, sterben wir mit Christo, so wer- 2 Tim. 2/
den auch wir mit ihm leben. 11.

Was dünket euch, geliebten Freunde, bey diesen Wahrheiten? und wer wünschet nicht unter uns gleicher Erfahrungen theilhaftig zu werden? Wir haben Gelegenheit genug dazu, da noch bis auf den heutigen Tag Gott der Herr seine Stimme der Gnaden, in seinem Wort, vom Himmel herab hören lässet, und der

Geist Gottes bereit ist, unsere Herzen zu versiegeln durch sein untrüglich Zeugniß. Davon können uns besonders jene Worte der Offenbarung überführen, die wir jetzo der christlichen Gemeine erklären wollen. Ich hörete, so sprach der heilige Johannes in der Offenbarung 14. v. 13. ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Aus diesen Worten wollen wir demnach in der Furcht des Herrn miteinander erwegen:

Vortrag.

Die Gewißheit der Glaubigen von dem Zustande ihrer Seelen nach dem Tode.

Wir müssen

1) Den Zustand glaubiger Seelen nach dem Tode

selbst betrachten. Hernach wollen wir zeigen

2) Wer diejenige sind, die zu diesem Zustand gelangen.
3) Worauf sich die Gewißheit derselbigen gründet.

Seuf-

Seufzer.

Herr Jesu!
Schreibe meinen Namen aufs beste
Ins Buch des Lebens ein/
Und binde meine Seele gar veste
Ins Lebens Bündelein
Derer/ die im Himmel springen
Und vor dir leben frey:
So will ich ewig singen/
Daß dein Herz liebreich sey. Amen.

Abhandlung.

Nichts ist der menschlichen Vernunft mehr verborgen, geliebten Freunde und Zuhörer! als eine genaue Erkenntniß unserer zukünftigen Umstände. Und niemals haben die Weisen dieser Erden mehr Ursach, ihre Unwissenheit zu bekennen, als eben in der Untersuchung solcher Wahrheiten, davon uns wenig ist offenbaret worden. So verhält es sich insonderheit mit der Lehre von dem Zustande der Seelen nach dem Tode. Was weiß hier die bloße Vernunft von Dingen, die hier noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und die in keines Menschen Herz kommen sind, die aber Gott bereitet hat denen, die ihn lieben? Da müssen wir die Hand auf den Mund legen, und sprechen: Wir sind von gestern her, und wissen nichts. 1 Cor. 2/9. Hiob 8/9.

Was aber Menschen nicht wissen, das kan ihnen doch Gott offenbaren. Zu dem Ende ist uns die heilige Schrift gegeben, damit sie auch zu der Zeit, wenn wir durch das finstere Thal des Todes
Ps. 119/105. wandern sollen, unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege seyn möge. Und ob wir gleich auch hier bey dieser göttlichen Offenbarung, in Ansehung unsers künftigen Zustandes, vielfältig gesteh-
1 Cor. 13/12. hen müssen: Wir sehen jezt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte; dort aber von Angesicht zu Angesicht. So bleibt doch auch dieses wahr, daß wir aus der heiligen Schrift soviel lernen können, als nöthig ist, unser Verlangen zu erwecken, unsern Glauben zu stärken, und unsere Hoffnung zu bevestigen.

In unserm hergelesenen Text finden wir davon einen schönen Unterricht. Wir wollen daraus im

Ersten Theile

unserer Rede zeigen:

Wie der Zustand glaubiger Seelen nach dem Tode beschaffen sey.

Der heilige Johannes stellet uns denselben auf eine vierfache Weise vor: 1) als einen Zustand, den man vor allen Dingen

Dingen mit Recht selig nennen kan; 2) als eine Seligkeit, die gleich nach dem Tode ihren Anfang nimmt; 3) als einen Zustand der wahrhaftigen und vollkommenen Ruhe; 4) als den Anfang der ewigen Belohnungen des Himmels. Diese vier Stücke wollen wir etwas genauer erwegen, um daraus zu lernen, wie der Zustand glaubiger Seelen nach dem Tode beschaffen sey.

Erstlich bildet uns der heilige Johannes denselben ab, als einen recht vorzüglich seligen Zustand, mit den Worten unsers Textes: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Nun ists zwar andem, meine Freunde, daß die glaubigen und geheiligten Kinder Gottes schon hienieden, ehe sie noch durch einen seligen Tod aus der Welt gehen, zum Voraus mit Recht sagen können: Wir sind schon selig. Und es ist dieses keine bloße eingebildete und ungegründete, sondern eine wahrhaftige und gewisse Seligkeit. Sie sind selig im Glauben an ihren Erlöser, durch dessen Versöhnungsblut sie befreyet worden von aller Schuld und Strafe der Sünden. Sie sind selig in der Liebe ihres himmlischen Vaters, der sie als seine Kinder in Jesu Christo seegnet, tröstet und erquicket. Röm. 8, 24.

Sie sind selig in der Hoffnung, durch die Kraft des heiligen Geistes, der sie versichert, daß sie Gottes Erben und Miterben Jesu Christi seyn, und nach dem Leiden dieser Zeit zur ewigen Herrlichkeit erhaben werden sollen.

Indessen aber bleibt auch dieses wahr, daß hier in der Welt keine vollkommene Seligkeit zu finden ist. Hier sehen wir die glaubigen Kinder Gottes unter mancherley Bekümmernissen der Seelen, über ihre noch anklebende Sünden und Schwachheiten, über die Anfechtungen und Verführungen der geistlichen Feinde, und über die vielfältigen betrübten Erfahrungen, als Mühselige und Beladene wandeln. Hier müssen sie noch in der Welt, die im Argen liegt, durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Hier wohnen die Heiligen noch in den Hütten Kedars, und ihr sterblicher Leib ist vielen Gebrechen, Krankheiten und Schicksalen unterworfen. Hingegen, wenn diß Unvollkommene wird aufhören; wenn dermaleinst durch einen seligen Tod diese Fessel und Bande des Geistes getrennet werden; wenn wir nach vollendetem Lauf unserer Wallfahrt aus dieser Eitelkeit frolockend hinübergehen zu jener herrlichen Freyheit der Kinder Gottes:

Gottes: alsdann werden wir erst recht mit allen Engeln und Auserwählten auf eine vorzügliche Weise rühmen können: Wir sind nun selig; selig, in Ansehung unsers Wesens; selig, in Ansehung unsers Verhaltens gegen Gott; selig, in Ansehung des Orts, wo wir uns befinden; selig, in Ansehung der Gesellschaft, worinn wir leben; selig, in Ansehung der Geschäfte, welche wir treiben. Sehet da, meine Freunde, lauter Umstände, welche den unsterblichen Geist der Menschen nach dem Tode immer erhabener, immer vollkommener, immer glückseliger machen.

Das Wesen unserer Seele bestehet in der Kraft zu denken, und in dem Vermögen, das Gute zu erwählen und das Böse zu verwerfen. Jemehr Weißheit und Tugend, Wahrheit und Gottseligkeit der Mensch besizt, desto vollkommener ist auch seine Seele, in Ansehung ihres Wesens. Solange nun noch Licht und Finsterniß in unserm Verstande abwechselt; solange es noch mit unserm Wissen Stückwerk ist, und wir noch durch einen Spiegel in einem dunkelu Worte sehen; solange wir noch mit dem Apostel klagen müssen, ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes; 1 Cor. 13, 9. 12. Röm. 7, 18. 19.

Wollen habe ich wol, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht; denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich: solange können wir auch noch nicht ohngehindert in der Weißheit und Tugend von einer Klarheit zu der andern fortgehen. Wenn aber der glückselige Zeitpunkt herannahet, da wir elende Menschen erlöset werden von dem Leibe
1 Cor. 13/10. dieses Todes; da das Stückwerk aufhören, und alles von uns vollkommen von Angesicht zu Angesicht erkannt wird: alsdenn werden die Seelen der selig Ver-
1 Cor. 2/9. storbenen sehen, was hienieden kein Auge gesehen, hören, was hier kein Ohr gehöret, und erfahren, was zuvor in keines Menschen Herz kommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Und so sind die Seelen der Gerechten nach dem Tode selig in Ansehung ihres Wesens.

Zugleich sind sie auch selig, in Ansehung ihres rechtmäßigen Verhaltens gegen Gott, daß sie den allerheiligsten Willen des Höchsten überaus gern vollkommen und gewissenhaft erfüllen. Darinn müssen wir uns sorgfältig üben, solange wir in diesem Lande der Prüfung wallen. Wie bald ists aber geschehen,

meine

meine Freunde, daß wir Fehltritte thun, und aus Unvermögen straucheln? Und wie mancher unter den Heiligen hat noch hier in der Welt zuweilen seufzen müssen: Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe für deinem Dräuen; und ist kein Friede in meinen Gebeinen, für meiner Sünde. Aber selig sind die Seelen, die durch den Glauben an Jesum Christum dem Frieden und der Heiligung nachjagen bis ans Ende. Diese werden alsdann von dem heiligsten Gott in seinem Gericht vollkommen frey gesprochen; und um des blutigen Verdienstes Jesu Christi willen, dessen Unschuld und Gerechtigkeit ihr schönster Seelenschmuck und Ehrenkleid worden, nimmt sie der Herr in Gnaden auf zu seinen Auserwählten. Da dienen sie alsdann Gott mit vollkommenen Herzen. Da beten sie ihn an, den Ewigen des Himmels, mit heiligem Schmuck. Da schauen sie ohne Aufhören sein Antlitz in Gerechtigkeit. Und so sind die Seelen der Glaubigen nach dem Tode auch selig, in Ansehung ihres rechtmässigen Verhaltens gegen Gott, weil sie seine lieben Kinder, seine Auserwählten, seine innigst geliebten Freunde in alle Ewigkeit bleiben.

Ps. 38/4.

Ps. 17/15.

Ferner lehret auch die Schrift von den Seelen der Frommen nach dem Tode, daß sie selig sind, in Ansehung des Orts, wo sie sich befinden. Diese Wohnung der vollendeten Geister wird uns in der göttlichen Offenbarung unter mancherley schönen Bildern sehr reizend
2Cor.5/1. beschrieben. Sie heisset ein Hauß, von Gott erbauet, das ewig ist im Himmel; eine Stätte, die Jesus bereitet hat in den
Joh. 14 Wohnungen des himmlischen Vaters.
2.
Hebr. 12/ Sie wird auch genennet der Berg Zion,
22. die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem, wo die Menge vieler tausend Engel und die Gemeine der Erstgebohrnen lebet;

Da die Patriarchen wohnen/
Die Propheten allzumal/
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet die gezwölfte Zahl/
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hin gefahren;
Da wir unserm Gott zu Ehren
Ewig Halleluja hören.

Und besonders führet dieser Ort der Seligen mit vollkommenstem Recht den Namen des Paradieses, in welches Jesus an seinem Todestage mit dem bekehrten Schächer am Kreuz eingegangen. Gleichwie nun im Anfang der Welt das Paradies derjenige glückselige Ort war, wo

unsere

unsere erste Eltern in Heiligkeit und Unschuld lebten, die reinesten Vergnügungen schmecken und die herrlichsten Vortheile geniessen sollten: also wird auch das himmlische Paradies beschaffen seyn. So wenig aber Paulus, da er einsmals bis in den dritten Himmel, über Luft und Wolken, über Sonne, Mond und Sterne, hinauf entzücket ward, jene selige Wohnungen beschreiben können; so wenig können auch wir bey allen den prächtigen Beschreibungen, welche die heilige Schrift von dem Ort der Seligkeit macht, eine vollkommene Abbildung geben. Gnug, daß wir wissen, dort sind die Seelen der Gerechten in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an; dort werden sie in dem Schoos Abrahams getröstet, und mit Wollust getränket, wie mit einem Strom; dort ist vor dem Angesicht des Herrn Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich.

2 Cor. 12/ 2. 4.

Sap. 3/1.

Ps. 16/11.

Da wird seyn das Freudenleben/
Da viel tausend Seelen schon
Sind mit Himmelsglanz umgeben/
Stehen da vor Gottes Thron/
Da die Seraphinen prangen/
Und das hohe Lied anfangen:
Heilig/ heilig/ heilig heißt
Gott der Vater/ Sohn und Geist.

Dazu

Dazu kommt auch noch die Gesellschaft, darinn die Seelen der Frommen nach dem Tode selig leben, und die süsseste Freundschaft genieſſen. Da ist der freundschaftlichste Umgang mit unserm Heiland Jesu Christo, wie er den Seinen verheissen hat: Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Da treten wir in die genaueste Bekandtschaft mit allen Engeln Gottes; diesen werden wir gleich an ihren schönen Gaben, Gesinnungen und Eigenschaften, ihr Glanz wird uns erquicken, und ihre groſsen Erfahrungen und holdseligen Unterredungen von allen Werken Gottes werden uns immer vester mit ihnen verbinden. Zugleich aber werden wir uns alsdenn mit allen Auserwählten auf ewig vereinigen; da finden sich einander wieder mit zärtlicher Freude fromme Ehegatten, Eltern, Kinder, Freunde und Bekandten; da erblicken wir jene heiligen Patriarchen und Propheten, Apostel und Märterer; da jauchzet ein Chor dem andern entgegen: Freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen.

Joh. 16/ 22.

Matth. 22/ 30.

Offenbar. Joh. 12/ 12.

Endlich sind auch die Seelen nach dem Tode noch selig, in Ansehung der Geschäfte, welche sie treiben. Davon

hatte

hatte schon vormals der Prophet Jesaias einen rührenden Anblick, in dem Jahr, da der König Usia starb, so heisset es in seiner Weissagung Jes. 6, 1. 2. 3. sahe ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und sein Saum füllete den Tempel. Seraphim stunden über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel; mit zween decketen sie ihr Antlitz, mit zween decketen sie ihre Füße, und mit zween flogen sie. Und einer rief zum andern, und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth! alle Lande sind seiner Ehren voll. Sehet, Christen! so wird auch das unser seliges Geschäfte in der Ewigkeit seyn, daß wir vor dem Thron der Majestät Gottes die Tiefen seiner Weißheit bewundern, und den Glanz seiner Herrlichkeit immer reichlicher erfahren; daß wir den dreyeinigen Gott durch neue und würdige Loblieder erheben, und ihm allein Preiß und Dank und Ehre bringen; dem Vater, der uns erschaffen, erhalten, versorget und regieret; dem Sohn, der uns aus Liebe mit Blut und Tod theuer erkauft und erlöset; dem heiligen Geist, der uns durch seine Gnadenwirkungen berufen, erleuchtet, geheiliget, und dadurch gerecht und selig gemacht. Diß wird ein ewiges Geschäfte

Offenbar. Joh. 4/ 11.

te seyn, welches unsern unsterblichen Geist unaufhörlich ergötzen, und uns in dem Genuß des allgenugsamen Gottes ohne Ende erquicken, erfreuen und höchstglückselig machen wird.

Zum andern bildet uns auch der heilige Johannes den Zustand glaubiger Seelen nach dem Tode als eine Seligkeit ab, die gleich im Sterben ihren Anfang nimmt, sobald die Seele vom Leibe getrennet ist. Deßwegen spricht er in unserm Text: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Worte, die unleugbar von großem Gewicht und Bedeutung sind! Worte, die ganz unwidersprechlich entscheiden, was die bloße Vernunft nicht vollkommen ausmachen kan. Die Todten, die in dem Herrn sterben, sind selig von nun an; das bestätiget unstreitig die Unsterblichkeit der Seelen. Eine Wahrheit, die schon in den ältesten Zeiten der weise Kö-
Pred. Salom. 12/7. nig Salomo behauptet hat: Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist; und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Jenes lehret uns die tägliche Erfahrung; dieses aber erkennet schon die gesunde Vernunft aus richtigen Gründen, und es wird auch durch die heilige Schrift bestätiget. Indessen

dessen aber fasset dieser Ausspruch Johannis: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; noch mehr in sich. Er beweiset nicht allein die Unsterblichkeit der Seelen; sondern er lehret uns auch zugleich, daß die Seelen der Gerechten alsbald nach der Trennung vom Leibe in einen selig verewigten Zustand gerathen. Das erfuhr jener Schächer am Kreuz, dem der Heiland zurief: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Das erfuhr auch Lazarus am Ende seiner mühseligen Tage; er starb, und seine Seele ward getragen in Abrahams Schoos. Darauf freuete sich der alte gottselige Greiß, jener sterbende Simeon: Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren. Sehet! so sind die Todten, die in dem Herrn sterben, selig von nun an. So kan demnach hiermit die Lehre vom Fegefeuer ohnmöglich bestehen. Und eben so wenig sind auch die Gedanken dererjenigen gegründet, die da meynen, daß die Seelen mit dem Leibe im Tode entschlafen bis an den Tag der Auferstehung. Nichts, meine Freunde, nichts ist ja deutlicher, als das Zeugniß des heiligen Johannis. Hinweg demnach mit ungegründeten Meynungen und Träumen.

Luc. 23/43.

Luc. 16/22.

Luc. 2/29.

Es bleibet bey dem Ausspruch der göttlichen Offenbarung, daß der Zustand glaubiger Seelen alsbald nach der Trennung von dem Leibe selig sey.

Zum dritten ist auch der Zustand, worein die Seelen der Gerechten nach dem Tode versetzet werden, ein Zustand der wahrhaften und vollkommenen Ruhe. Davon heißt es in unserm Text: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. O was für ein herrlicher Vorzug des Zukünftigen vor dem Gegenwärtigen! o was für selige Erfahrungen der vollendeten Gerechten! Solange man noch auf Erden lebt, solange erfähret man auch noch immer die Wahrheit jenes Aus-
Hiob 14/1. spruchs Hiobs: Der Mensch, vom Weibe gebohren, lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf, wie eine Blume, und fället ab; fleucht, wie ein Schatten, und bleibet nicht. Das sind Erfahrungen der Jungen und Alten; sie mögen eine lange oder kurze Zeit gelebet haben, so ist es lauter Unruhe. Da giebt es mancherley Unruhe unter den Menschen in allerley Ständen, bey Hohen und Niedrigen, bey Reichen und Armen. Da findet sich Unruhe des Leibes in den äusserlichen

chen Schicksalen dieses Lebens. Da fehlet es auch niemals an Unruhe des Geistes und Bekümmernissen des Gemüths. Und so muß der Mensch immer im Streit seyn auf Erden; und seine Tage sind, wie eines Tagelöhners. Indessen bleibt doch dieses gewiß, daß noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes. Wer zu dieser künftigen Ruhe gekommen ist, der ruhet alsdenn recht vollkommen von seinen Werken. Die nun richtig hienieden vor sich gewandelt haben, die kommen zu dieser höchsterwünschten und seligen Ruhe. Da ruhen sie in Friede, und bleiben ewig gesichert für den Schicksalen dieser Welt und für den bosshaften Anschlägen ihrer neidischen Feinde: denn, der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an. Da leben sie in Ruhe, befreyet von der Last der Sünde und von den verdammlichen Anklagen des nagenden Gewissens. Da ruhen sie ohne Ende in den Armen ihres Gottes und holdseligen Erlösers, und schmecken den unschätzbaren Frieden mit Gott, welcher höher ist denn alle Vernunft.

Hiob 7/1.

Hebr. 4/9. 10.

Jes. 57/2.

Zulezt beschreibet uns noch der heilige Johannes den Zustand der glaubigen Seelen nach dem Tode, als den Anfang

der ewigen Belohnungen des Himmels. Darauf zielen die Worte unsers Textes: Denn ihre Werke folgen ihnen nach. Das sind die Werke des Glaubens, von
Matth. 5/ 16. welchen der Heiland spricht: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Das sind die Werke der christlichen Liebe, da man, nach der Ermahnung des Apostels, Gutes gethan
Gal. 6/ 9. hier in der Zeit, und dafür ohne Aufhören erndten wird in der Ewigkeit. Das sind die Werke der Geduld und Hoffnung unter dem Kreuz und Trübsalen, so Gott auferlegt, und zu seiner Zeit belohnet, da diejenigen, welche hienieden mit
Ps. 126/ 5. 6. Thränen säen, dort mit Freuden erndten. Hier gehen sie hin und weinen, und tragen edlen Saamen; dort kommen sie mit Freuden, und bringen ihre Garben. Diese Werke der Gerechten folgen ihnen nach in die zukünftige Welt. Sie folgen ihnen nach vor den Thron des Richters; nicht zu dem Ende, daß sie dadurch den Himmel selbst verdienen, und durch eigene Gerechtigkeit die Krone des Lebens selbst erkaufen. Nein, mei-
Röm. 3/ 24. 25. ne Freunde, wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen

hen ist; Gott macht uns selig ohne unser Tit. 3/ 5.
Verdienst und Würdigkeit, nur allein
aus erbarmender Liebe in dem göttlichen
Erlöser, an welchem wir glauben, dessen
Heil wir uns zueignen, und in dessen Un-
schuld wir uns kleiden. Doch folgen
ihnen nach, den glaubigen Seelen, ihre
Werke der Gnaden, in die künftige Ewig-
keit, zum Beweiß, daß der Höchste kei-
nen Saamen ungeerndtet, keine Wohl-
that ungeseegnet, kein Werk der Gottse-
ligkeit und Liebe unbelohnet lassen will.
Da wird es heissen: Kommet her, ihr Matth.
Geseegneten meines Vaters, ererbet das 25/ 34.
Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn 35. 36.
der Welt. Denn, ich bin hungerig ge-
wesen, und ihr habet mich gespeiset. Ich
bin durstig gewesen, und ihr habet mich
getränket. Ich bin ein Gast gewesen,
und ihr habt mich beherberget. Ich bin
nacket gewesen, und ihr habt mich bekle-
idet. Ich bin krank gewesen, und ihr
habt mich besuchet. Ich bin gefangen
gewesen, und ihr seyd zu mir kommen.
Darum gehet nun ein zu eures Herrn
Freude, da die Gerechten es ewiglich gut
haben, und die Frommen einen hundert-
und tausendfältigen Seegen von den
Früchten ihrer Werke essen.

Sehet, meine Brüder! so ist der Zu-

stand glaubiger Seelen nach dem Tode beschaffen. Wir haben davon nur etwas können lallen, weil wir noch durch einen dunkeln Spiegel schauen, und es noch nicht erschienen ist, was wir seyn werden. Wir sind aber dennoch hierbey weitläuftiger geworden, als die Schranken unserer Rede es erlauben. Wir wollen uns in folgendem desto kürzer fassen, da wir aus dem vorhergehenden gar leicht im

Zweyten Theil

zeigen können:

Wer diejenigen sind, welche zu diesem seligen Zustand gelangen.

Der heilige Johannes bezeichnet sie mit den Worten unsers Textes: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Das sind demnach diejenigen Menschen, welche in ihrem Leben sich Gott und ihrem Heiland, der sie so theuer erkauft und erlöset hat, zum Eigenthum ergeben, und zur Versammlung der Heiligen gehören, von welchen
Jes. 44/5. der Prophet spricht: Dieser wird sagen, ich bin des Herrn; und jener wird genennet werden mit dem Namen Jacob. Und dieser wird sich mit seiner Hand dem

Herrn

Herrn zuschreiben, und wird mit dem Namen Israel genennet werden. Die Todten, die in dem Herrn sterben, sind diejenigen Christen, die durch den Glauben Jesum in ihren Herzen haben, und mit dem Apostel sagen können: Ich lebe, aber doch nicht ich, sondern Jesus Christus lebet in mir. Die Todten, die in dem Herrn sterben, sind die auserwählten Kinder Gottes, die sich durch nichts von der seligen Gemeinschaft Gottes und Jesu Christi trennen und scheiden lassen, weder durch Tod noch Leben, weder durch Gegenwärtiges noch Zukünftiges; sondern ihm vest anhangen und treu bleiben bis ans Ende ihrer Tage. Diese können mit Wahrheit sagen: Unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn: darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Sie befehlen dahero in der Stunde des Todes ihre unsterbliche Seele in die Hände des Erlösers, und seufzen mit Stephano: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Und alsdenn schlafen sie ein mit Frieden; alsdenn ruhen ihre matten Gebeine in den stillen Kammern des Todes; und ihr unsterblicher Geist erscheinet vor dem

Gal. 2/20.

Röm. 8/38.

Röm. 14/7. 8.

Ap. Gesch. 7/58.

Throne des Lammes, und wird gesättiget mit Wollust, als mit einem Strom.

Wir leugnen zwar keinesweges, meine Freunde, daß allhier der heilige Johannes durch die Todten, die in dem Herrn sterben, hauptsächlich die heiligen Märterer verstehe, deren so oft in diesem Buch der Offenbarung gedacht wird. Diese, weil sie als Bekenner des Namens Jesu und um seiner Lehre willen sich haben martern und tödten lassen, heissen demnach vor allen andern, die
Offenbar. Joh. 6/9. Todten, die in dem Herrn, d. i. um des Herrn willen sterben. Da aber diese Worte unsers Textes nach den Absichten Gottes bey Aufzeichnung göttlicher Wahrheiten von allgemeinerm Umfang sind, und dadurch allen Christen unter dem Kreuz Jesu Geduld und Trost und Hoffnung verschaffet werden soll: so müssen wir auch diesen Ausspruch der Schrift von allen glaubigen, geheiligten und bis ans Ende treu gebliebenen Christen verstehen. Gleichwie diese durch den Glauben in die seligste Vereinigung mit dem Herrn ihren Gott und Heiland getreten, und, als die Glieder mit dem Haupt, und als die Reben mit dem Weinstock, in dem Herrn Jesu gelebt: also kan auch diese geistliche Vereinigung zwischen Gott und

der

der Seele im Tode nicht aufhören; sondern, indem der Tod unsern Leib und Seele voneinander trennet und scheidet, so verbindet er desto genauer die abgeschiedenen Seelen der Glaubigen mit ihrem Gott und Heiland, da sie, befreyet von den Banden des Leibes, vor dem Thron des Lammes den Herrn schauen von Angesicht zu Angesicht, in ewiger Freude und seligem Licht.

O Christen! bedenket diese wichtige Wahrheit, ehe die lezten Stunden herannahen. Die Unglaubigen und Gottlosen sterben in ihren Sünden, und ihr Zustand ist der unseligste in der Hölle und ewigen Verdammniß; da der Rauch ihrer Quaal aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hingegen die Glaubigen und Gerechten sterben in dem Herrn Jesu, und gehen dadurch ein zum ewigen und seligen Leben. Selig sind demnach die Todten, die in dem Herrn sterben. Nun dürfen sie, in Ansehung ihres künftigen Zustandes, nicht mit Ungewißheit und Zweifel aus der Welt gehen. Nun haben sie nicht Ursach, für dem Tode sich zu fürchten, und über den Abschied ihres Geistes zu erschrecken. Nun können sie mit Zufriedenheit dieses Zeitliche gesegnen, und mit Freudigkeit in jenes Un-

sichtbare und Ewige hinüber gehen: denn,
1 Cor. 6/ 11. sie sind abgewaschen, sie sind geheiliget, sie sind gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes. Und, weil Christus hienieden ihr Leben gewesen, so muß auch nun
Phil. 1/ 21. Sterben ihr Gewinn seyn. Lasset uns nun noch im

Dritten Theil

unserer Rede hören:

Worauf diese Gewißheit der Glaubigen von dem Zustande ihrer Seelen nach dem Tode sich gründet.

Es giebt überhaupt einen dreyfachen Weg, worauf man zur Gewißheit gelangen kan, theils durch das sorgfältige Nachdenken der Vernunft, theils durch eigene oder anderer Menschen kluge Erfahrung, theils durch die untrüglichen Zeugnisse der heiligen Schrift. Dieser lezte Weg ist, in Sachen der Religion und ewigen Seligkeit, der zuverlässigste und beste. Und hierauf können auch glaubige Seelen, in Ansehung ihres Zustandes nach dem Tode, mit vollkommener Gewißheit sich gründen. Das beweisen wir aus den Worten unsers Textes, da der heilige Johannes spricht: Ich

hörete

hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Was hier der Apostel selbst vom Himmel gehöret, was er auf Gottes Befehl geschrieben, was der Geist des Herrn selbst bezeuget hat, das muß auch unstreitig Wahrheit seyn. Sehet, meine Freunde! so haben demnach die Glaubigen drey zuverlässige Gründe, worauf die Gewißheit von dem Zustande ihrer Seelen nach dem Tode beruhet.

Erstlich gründet sich diese Wahrheit auf die Stimme vom Himmel, welche der heilige Johannes selbst gehöret hat. Hier finden keine leere Einbildungen, keine süsse Träume und keine angenehme Erdichtungen statt. Was wir gehöret haben, so konnte dieser Zeuge Jesu reden, was wir selbst vom Himmel gehöret, mit eigenen Augen gesehen, und mit unsern Händen befühlet und betastet haben, das verkündigen wir euch. Durch eine solche Stimme vom Himmel hat Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherley Weise geredet zu den Vätern. So hörete ganz Israel die Stimme des Herrn, da er mit Mose auf dem Berge Sinai laut

1 Joh. 1/1.

Hebr. 1/1.

2 Mos. 19/19.

laut redete. Und eben dieses mußte jedermann überzeugen, daß alles, was Moses im Namen des Herrn verkündiget, nichts anders, als zuverlässige, göttliche Wahrheiten seyn. So hörete das jüdische Volk mit Johanne dem Täufer, als Jesus im Jordan getaufet war, eine
Matth. 3/ 17. Stimme vom Himmel herab sprechen: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. So höreten auch die Jünger Jesu auf dem Berge, da der Heiland verkläret ward, eine solche Stimme vom Himmel, worauf sie hernachmals die Wahrheit und Gewißheit des Evangelii von Christo vornemlich ge-
2 Petri 1/ 16 seq. gründet, da sie öffentlich lehreten: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, sondern wir haben die Herrlichkeit Jesu selber gesehen. So zuverlässig nun dadurch alle Wahrheiten der apostolischen Predigten bestätiget wurden: eben so gewiß können nun auch die Glaubigen von dem Zustande ihrer Seelen nach dem Tode versichert seyn, weil auch dieses Gott der Herr durch eine Stimme vom Himmel bestätiget hat.

Ferner gründet sich die Gewißheit der Glaubigen von dem Zustande der Seelen nach dem Tode auf das geschriebene Wort Gottes. Auch darauf beziehet

ziehet sich der Apostel in unserm Text: Ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe. Dieser göttliche Befehl an die heiligen Männer Gottes bestand nicht in bloßen Worten, sondern in ausserordentlichen Trieben und Mitwirkungen des heiligen Geistes. Hier wurden ihnen nicht nur die Wahrheiten bekandtgemacht, die sie aufzeichnen sollten; sondern auch selbst die Worte eingegeben, welche sie schreiben mußten. Folglich ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorbracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, und also auch geschrieben, auf Antrieb des heiligen Geistes. Und so haben wir demnach in dieser wichtigen Sache ein vestes, ein zuverlässiges, ein untrügliches prophetisches und apostolisches Wort. Freuet euch demnach, glaubige Christen, bey dem Andenken des Todes, daß ihr eine wahrhaftige Versicherung des Zukünftigen schon zum Voraus auf Erden in der heiligen Schrift erlangen könnet. Lasset aber auch diese göttliche Wahrheiten durch den Finger des Allmächtigen in eure Herzen einschreiben. Lasset sie so einschreiben, daß ihr dieselben Lebenslang in unvergeßlichem Andenken behaltet; damit euch dieselben

2 Petri 1/ 21.

selben in den lezten Stunden eurer Wallfahrt zum lebendigen Trost und Hoffnung gereichen mögen.

Zulezt aber werden die Glaubigen von dem Zustande ihrer Seelen nach dem Tode am kräftigsten versichert durch das Zeugniß des heiligen Geistes. Wir verstehen überhaupt durch ein Zeugniß nichts anders, als die Bestätigung einer Sache oder Wahrheit. Kein Zeugniß ist wichtiger und seliger, als das uns der wahrhaftige Gott selbst worüber giebet. Seine Worte sind lauter Wahrheit.

Ps. 19/ 8. Die Zeugnisse des Herrn, spricht David, sind gewiß, und machen die Albern weise.

1 Joh. 5/ 7 seq. Wie nun drey sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geist, und diese drey sind eins. Und drey sind, die da zeugen auf Erden; der Geist, und das Wasser, und das Blut, und die drey sind beysammen: also zeuget auch noch besonders der heilige Geist von den wichtigsten Wahrheiten der Religion in den Herzen der Glaubigen durch besondere Wirkungen seiner Gnade. Die Schrift saget ausdrücklich:

Röm. 8/ 16. Er giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind. Durch dieses innwendige Zeugniß des heiligen Geistes in unsern Herzen kommen wir erst

erst recht zur lebendigen Erkenntniß und seligmachenden Ueberzeugung der Religionswahrheiten. Durch dieses inwendige Zeugniß des heiligen Geistes in unsern Seelen werden wir erst recht zuverlässig versichert von unserer Seligkeit! Ja wir werden dadurch gleichsam zum Voraus versiegelt auf den Tag der Erlösung, da wir frey werden von dem Dienste des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. Deßwegen heisset es in unserm Text: Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Das geschieht durch die tröstlichen Empfindungen des Herzens bey den kräftigsten Versicherungen göttlicher Gnade. Das geschieht durch die seligsten Ueberzeugungen von der gewissen Erhörung unsers lezten Seufzens. Das geschieht durch die süssesten Erquikkungen, die schon ein Vorschmack sind jener ewigen Ruhe und Seligkeit des Himmels.

So spricht er unserm Geiste
Manch süsses Trostwort zu/
Wie Gott dem Hülfe leiste/
Der bey ihm suchet Ruh;
Und wie er habe erbauet
Ein edle neue Stadt/
Da Aug und Herze schauet/
Wie er geglaubet hat.

An-

Anwendung.

Lasset uns nun, geliebtesten Freunde! diese Betrachtung von dem Zustande der glaubigen Seelen nach dem Tode so anwenden, damit auch wir zu einer solchen Gewißheit kommen, und dermaleinst unser Zustand nach dem Tode selig seyn möge. Folglich ist vor allen Dingen nöthig, daß wir uns dadurch zur glaubigen Verehrung Jesu und Hochschäzzung der christlichen Religion ermuntern lassen. Hierauf beruhet ja unsere gegenwärtige und künftige Seligkeit.
Ap. Gesch. 4/12. Denn, es ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinn wir sollen selig werden, als allein in dem Namen Jesu Christi. Und
Joh. 17/3. das ist das ewige Leben, spricht Jesus, daß die Menschen dich, Gott Vater, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Diese glaubige Erkenntniß und Verehrung wirkt das Evangelium von
Röm. 1/16. Christo, welches eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Lasset uns demnach, meine Freunde! diese theuresten Religionswahrheiten in ihrem großen Werth recht hoch achten.
Ps. 19/11. Sie sind ja köstlicher, denn Gold und viel feines Goldes; sie sind süsser, denn Honig und Honigseim. Wir werden

dadurch

dadurch überzeuget, daß es nicht umsonst sey, Gott zu dienen. Wir werden dadurch lebendig versichert, daß die Gottseligkeit die größesten Verheissungen habe des zukünftigen und ewigen Lebens. Dazu wendet demnach das vom Himmel herab geoffenbarete Wort Gottes an, daß ihr sorgfältig darauf achtet, als 2 Petri 1/19. auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Wo dieses evangelische Licht helle leuchtet, da kan man mit Wahrheit sagen: Ich weiß an welchen ich glaube, und 2 Tim. 1/12. ich bin gewiß, daß mir Gott meine Beylage bewahren werde bis an jenen Tag.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach. Was ist demnach unentbehrlicher, meine Freunde! als daß wir auch diese Betrachtung anwenden zur fleissigen Uebung in guten Werken. Das erfordert ja der ausdrückliche Befehl Jesu: Lasset Matth. 5/16. euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Das bringt ja die wesentliche Beschaffenheit des seligmachenden Glaubens mit sich, daß er sich durch

durch die schönen Früchte des Geistes thätig offenbare, und daß man überall dar-
2 Petri 1/5 seq. reiche Tugend, Bescheidenheit, Mässigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Liebe und gemeine Liebe. Ach, wie mancher unter den Christen hat nur den Schein eines gottseligen Wesens, und die Kraft derselben ist nicht bey ihm zu finden! Wie manchem Heuchler rufet
Offenbar. Joh. 3/15. der Herzenskündiger zu: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm
2 Cor. 13/5. bist. O Christen! versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd; prüfet euch selbst, ob Jesus Christus in euch sey, und ob ihr in dem Herrn Jesu lebet, damit ihr auch in dem Herrn Jesu sterben könnet. An euren Früchten wird man euch erkennen. Und was ihr hienieden säet, das werdet ihr dort erndten.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Diß wendet auch an zu eurer Beruhigung, ihr christlichen Kreuzträger, die ihr durch mancherley Leiden in der Welt vorbereitet werdet. Habet Geduld! der Geist spricht: Ihr sollt ruhen von aller Arbeit und Mühseligkeit. Niemand murre demnach wider die göttliche Vorsehung, und tadele seine heiligen und verborge-

borgenen Wege. Alles, was der Herr thut, das ist recht. Treu ist Gott, und kein Böses an ihm. Gerecht und fromm ist er. 5 Mos. 32/4.

Gottes Gedanken sind freylich oftermals nicht unsere Gedanken; und seine Wege sind nicht unsere Wege. Jedoch sind und bleiben die Wege des Herrn eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnisse halten. Wohl denen, die darinn treu bleiben bis ans Ende. Die werden am Abend ihres Lebens erquicket; nach der Arbeit finden sie die Ruhe; und alle ihr Jammer, Trübsal und Elend kommt alsdann zu einem seligen End. Jes. 55/8. Ps. 25/10.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Das lasset noch zulezt, ihr Kinder Gottes, euch dienen zur tröstlichen Hoffnung in der Stunde des Todes. Es ist wahr, ihr sterbet; aber, selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Dieser Herr wird euch alsdann erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem ewigen himmlischen Reich. Es ist wahr, diese sichtbare Hütte des Geistes wird durch die Hand des Todes zerstöret und in Graus und Staub und Asche verwandelt. Aber, selig sind die Todten, die in dem Herrn Jesu sterben. Dieser Herr des Lebens und des Todes 2 Tim. 4/18.

Joh. 14/ 19. rufet den Seinen zu: Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Darum

Seyd getrost und hocherfreut!
Jesus trägt euch/ meine Glieder;
Gebt nicht Statt der Traurigkeit.
Sterbt ihr; Christus ruft euch wieder/
Wenn die lezt Trompet erklingt/
Die auch durch die Gräber dringt.

1 Petri 1/ 3. Gelobet sey demnach Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung. O eine selige Hoffnung des Künftigen! die alle gegenwärtige zeitliche und irdische Vortheile unendlich überwieget. O eine selige Hoffnung! die sich über Tod und Grab bis in die Ewigkeit erstrecket.

Nun lacht der finstern Erden Kluft!
Lacht des Todes und der Höllen!
Denn/ ihr sollt euch durch die Luft
Eurem Heiland zugesellen.
Dann wird Schwachheit und Verdruß
Liegen unter eurem Fuß.

Nur daß ihr den Geist erhebt
Von den Lüsten dieser Erden/
Und euch dem schon jezt ergebt/
Dem ihr zugeführt wollt werden.
Schickt das Herze da hinein/
Wo ihr ewig wünscht zu seyn. Amen.

III.

Ein Beweiß/

daß ein schneller Tod Glaubigen nicht nur nicht schade, sondern sie vielmehr glücklich mache,

---

wurde

in einer Leichenrede,

aus Röm. 8, 28.

vorgestellet

von

dem Herausgeber.

Herr Gott Zebaoth! tröste die Betrübte / und laß uns insgesamt leuchten dein Antlitz / so genesen wir. Lehre uns bedenken / daß wir sterben müssen / daß wir klug und selig werden. Amen.

Vorrede.

Andächtige und in Jesu Geliebteste! Es war ein zwar plötzlicher, aber seliger und höchstbeglückter Abschied, welchen der mit wahren Glauben und ungeheuchelter Gottseligkeit geschmückte Patriarch Henoch von dem Schauplatz dieser Erden nahm. Dieweil er, so lautet der Mosaische Bericht hievon, ein göttlich Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und ward nicht mehr gesehen. 1 B. Mos. 5/24.

Zweyerley erwähnet der heilige Geschichtschreiber von diesem merk- und verehrungswürdigen Patriarchen. Das eine ist eine Beschreibung seines rühmlichstgeführten Lebens, und das andere

ein Bericht von seinem Abschiede aus der Welt.

Das erstere betreffend, rühmet er von ihm: Er habe ein göttlich Leben geführet; oder wie die Worte auch übersezt werden können: Er habe mit Gott gewandelt. Mit jemand wandeln, heißt soviel, als in dem Umgange, oder in der Gesellschaft mit einem andern sein Vergnügen finden, und deßwegen das sorgfältig vermeiden, was ihm zuwider, das aber thuen, womit man sich ihm gefällig und angenehm machen kan, auf daß man sich des Umgangs mit ihm ferner erfreuen möge. Wenn nun Moses vom Henoch schreibt: Er habe mit Gott gewandelt, ist solches nichts anders gesagt, als, er habe in der Vereinigung und Gemeinschaft mit diesem allerhöchsten und allerseligsten Wesen sein größtes und innigstes Vergnügen gefunden; er habe alles das vermieden, dadurch dieselbe unterbrochen, alles dasjenige aber gethan, dadurch sie unterhalten werden können. Da aber die Gemeinschaft mit Gott durch den Glauben und ein heiliges Leben befördert und erhalten wird, gibt Moses in seinen angeführten Worten dem Henoch zugleich das Zeugniß, daß er in dem Glauben an den Messiam gestanden, welcher

durch

durch ein heiliges Leben sichtbar worden.

O welch einen schönen Nachruhm hat nicht dieser Mann auf solche Weise hinterlassen! welcher um soviel größer, da er zu solchen Zeiten lebte, in welchen alles mit lasterhaften Menschen überschwemmet war. Er sonderte sich aber durch einen unanstössigen und heiligen Wandel von dieser Brut ab, und schien unter diesem unschlechtigen und verkehrtem Geschlecht als ein Licht. Er wird uns in dem Buche Gottes als ein Prophet beschrieben, der durch göttliche Erleuchtung zukünftige Dinge vorher verkündiget, und zugleich die Menschen aufgefordert, Gott zu dienen und zu fürchten. Er schmückte also, wie einem rechtschaffenen Lehrer zukommt, seine Lehre mit einem heiligen Leben. Er that selbst, was er andere lehrte, und war ein preißwürdiger Vorgänger derselben. Kurz. Er wandelte mit Gott. Er hatte Gott vor Augen und im Herzen. Er wandelte mit demselben, wie ein Freund mit dem andern. Er redete gern mit ihm in seinem Gebete; er redete von ihm; er ahmete ihm nach; er vollbrachte seinen heiligen und gerechten Willen, und seine verehrungswürdigste Befehle waren die jedes- Br. Jud. v. 14.

malige Richtschnur aller seiner Handlungen. Was Gott wollte, wollte er auch, und was derselbe nicht wollte, das wollte er auch nicht, und das war seine Freude, daß er sich zu ihn hielte.

Gott aber, der das Gute nicht unbelohnt läßt, sondern es wieder mit denen treulich hält, so es mit ihm halten, erwieß sich auch als einen gnädigen Vergelter gegen diesen seinen eifrigen und redlichen Diener. Man kan sich zwar leicht vorstellen, daß er bey seiner Gottesfurcht den Spott, den Haß und die Verfolgungen der damaligen ganz im Argen liegenden Welt, so sich den Geist Gottes nicht mehr strafen lassen wollte, werde zugezogen haben. Er wird ihr ohne Zweifel nicht leidlich gewesen seyn, auch anzusehen, weil sein Leben sich nicht mit dem ihrigen gereimt, und sein Wesen gar ein anders gewesen. Ohnfehlbar wird der rohe Haufe, unter welchem seiner Seele lange zu wohnen worden, gesagt haben: Lasset doch sehen, ob sein Wort wahr sey, und versuchen, wie es mit ihm ein Ende werden will. Zu geschweigen aber, daß er solches groß- und edelmüthig übersahe, und sich mit solchen Spöttereyen, womit ihn der freche Schwarm begeiferte, keinesweges von dem Dienste Gottes abzie-

W. Weißheit 2/15.

V. 17.

abziehen ließ, zeigte Gott an seinem Beyspiele, daß eine wahre Gottseligkeit die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens habe. Wir erkennen solches aus der Beschreibung, so Moses von seinem Abschiede aus der Welt machte. Gott, sagt er, nahm ihn hinweg, und ward nicht mehr gesehen. Einige jüdische Schriftausleger wollen uns bereden: Henoch sey, wie andere Menschen, eines natürlichen Todes gestorben, und die göttliche Hinwegnehmung desselben sey nur von seiner Seele zu verstehen. Wir versagen aber dieser Meynung mit Recht den Beyfall, und glauben vielmehr, daß Gott den Henoch mit Leib und Seele zugleich, nach einer vorgegangenen Verwandelung desselben, zu sich in seine Herrlichkeit genommen. Wir schließen solches aus der veränderten Schreibart des Mosis. Denn, wenn derselbe die Lebensgeschichte der übrigen Patriarchen, sowol vor als nach den Henoch, beschreibet, und auf das Ende ihres Aufenthalts auf Erden kommt, sagt er jedesmal: Und er starb. Hier aber bedient er sich dieser Redensart nicht, sondern spricht: Gott habe ihn weggenommen, und sey nicht mehr gesehen worden. Der heilige Geist selbst erkläret diese Hinweg-

nehmung des Henochs nicht von einer Aufnehmung desselben, so durch den zeitlichen Tod nur der Seelen nach geschehen wäre, sondern versichert vielmehr mit den ausdrücklichen Worten: Er
Hebr. 11/5. habe den Tod nicht gesehen. Durch den Glauben, schreibt der Gesandte Jesu Christi, ward Henoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe; und ward nicht funden, darum, daß ihn Gott wegnahm: denn, vor seinem Wegnehmen hat er Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe.

Nun hat zwar Sirach vollkommen
Sir. 49/16. recht, wenn er behauptet: Niemand ist auf Erden geschaffen, der Henoch gleich sey, denn, er ist von der Erden weggenommen; es ist wahr, niemand wird heutiges Tages mit Leib und Seele zugleich von Gott in den Himmel aufgenommen. Was aber seinen plötzlichen und seligen Abschied von der Welt betrift, so kan man noch immer solche Beyspiele aufweisen. Viele Fromme werden noch gar oft plötzlich weggeraft, und der Herr über Leben und Tod nimmt manche der Seelen nach so plötzlich und selig hinweg, wie den Henoch mit Leib und Seele zugleich.

Unter

Unter solche zähle ich auch mit Recht unsern jetzo zu seiner Gruft begleiteten seligen Mitbruder, den * * * * * Wir können demselben mit Wahrheit nachrühmen, daß er nach dem Beyspiele eines Henochs mit Gott gewandelt. Er hatte den Herrn vor Augen, und wandelte auf seinen Wegen. Nur Gott war seines Herzens Trost und sein Theil. Wie aber sein Leben dem Leben Henochs nicht unähnlich gewesen, so ist er auch in seinem Abschiede demselben nicht ganz ungleich gewesen. Gott nahm ihn der Seelen nach am vorgestrigen Abend plötzlich hinweg, unter freyem Himmel, dahin sein Herz und Sinn stets gerichtet gewesen; auf dem Wege nach seinem Hause, in die Behausung, so droben ist; auf dem Wege nach den Seinigen, zu den Seinigen, so ihm bereits in die Ewigkeit vorgegangen.

Ich befande mich eben in seinem Hause, an dem Bette seiner kranken Mutter. Als ich mit derselben nach meinem Amte redete, sie ihres Endes erinnerte, und mich eben aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, der Worte bediente: Es kan vor Nachts leicht anders werden, als es am frühen Morgen war, hörte ich plötzlich und auf einmal

mal ein ängstliches Wimmern und Schreyen seiner Ehegattin, und unter andern die Klage: Ach Gott! mein Mann liegt auf dem Felde todt! da denn mein damaliger Vortrag bestätiget wurde. Ach Gott! ist doch unser Leben wie nichts vor dir! Ach, wie geschwinde und behende kan kommen unsre Todesnoth! O wohl dem, der stets in solcher Bereitschaft stehet, in welcher der Selige gestanden! dem schadet ein jäher Tod nicht nur nicht, sondern macht ihn vielmehr glücklich. Und eben dieser Satz wird es seyn, den ich anjetzo behaupten werde. Der Herr lasse solches den Betrübten zum Trost, und uns allen zur Erbauung gereichen, darum wir ihn anrufen wollen in dem Gebet des Vater Unsers.

Text.

Röm. 8, 28.

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Andächtige und in Jesu Geliebteste! vernehmet aus diesen anjetzo vorgelesenen Worten:

Einen

Einen Beweiß, daß ein schneller Tod den Glaubigen nicht nur nicht schade, sondern sie vielmehr glücklich mache.

Ich werde

1) Die Gründe hievon anführen, und
2) Zeigen, worinnen die Glückseligkeit eigentlich bestehe, welcher Glaubige durch einen schnellen Tod theilhaftig werden.

Mein Gott! ich bitte durch Christi Blut/
Machs nur mit meinem Ende gut.
Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Die meiste Menschen stellen sich einen schnellen Tod als etwas fürchterliches, und diese Art zu sterben als die schrecklichste vor. Weil sie nur darauf sehen, wie die, so plötzlich erblassen, auf einmal aller ihrer Sinnen beraubt werden, und in einem Augenblick gesund und krank, lebendig und todt sind, macht es einen überaus starken und empfindlichen Eindruck auf ihr Herz; wie uns denn über-

überhaupt das, was uns ohnvermuthet begegnet, in Bestürzung versetzet. Wenn unsere Angehörige erkranken, und nach und nach kraftlos werden, stellen wir uns ihr Ende vor. Es rührt uns alsdann, wann es kommt, zwar auch; aber wir werden nicht sogleich und auf einmal durch die Bestürzung übertäubt, sondern das Gemüth wird zu einem solchen Trauerfall nach und nach vorbereitet, und wir können uns eher fassen. Hergegen, wenn unsere Verwandte und Bekandte zu einer Zeit, da sie gesund und munter, und wol mitten in ihrer Berufsarbeit beschäftiget, und wir uns nichts weniger als ihren Tod vorgestellet, erbleichen, kan es uns nicht anders, als schreckhaft seyn, wenn sie auf einmal zu den Füßen des unerbittlichen Todes niedersinken. Dem äußerlichen Ansehen nach scheint also ein jäher Tod was fürchterliches zu seyn.

Ich sage auch nicht, daß ein solcher Tod alle überhaupt und ohne Unterschied glücklich mache. Die Gottlose finden in demselben ihre Glückseligkeit nicht. Diese werden plötzlich zunichte, sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrekken. Da sie sich überredet, noch lange in der Eitelkeit ihr eingebildetes Vergnügen zu finden; da sie am hungerigsten

nach

nach der Nichtswürdigkeit gewesen, und am durstigsten aus den Pfützen der Wollust getrunken, werden sie auf einmal ihres scheinbaren Vergnügens beraubet, und wider Vermuthen ihren eiteln Gesellschaften entrissen. Da sie ihrer Seele zugerufen: Du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth, müssen sie auf einmal von dem Schauplatz dieser Erden abtreten: ja, der Tod fordert sie, ohne sich darzu geschickt zu haben, vor den Richterstuhl des Richters alles Fleisches, wo sie kein gutes Urtheil empfahen, und zu einer ewigen Unglückseligkeit verdammet werden, ohne daß ihnen ein einiges Mittel übrig bleibt, sich aus derselben wieder retten zu können. Luc. 12/19.

Eine ganz andere Beschaffenheit hat es aber mit einem schnellen Tode der Glaubigen. Von diesen kan man zwar nicht einmal sagen, daß sie plötzlich sterben: denn, sie haben sich ihren Tod stets vorgestellet. Sie haben einen jeden Tag vor den lezten, und eine jede Stunde vor die lezte gehalten, und also ihr Hauß bestellet. Folglich ist ihnen der Tod nicht plötzlich und ohnvermuthet gekommen. Doch, in so weit man sagen kan, daß sie plötzlich gestorben, schadet ihnen solches

nicht

nicht nur nicht, sondern macht sie vielmehr glücklich: ja, wie wir hernach hören werden, noch glücklicher, als ein solcher Tod, der mit langsamen Schritten kommt, und dessen Ankunft man von ferne, und immer näher und näher siehet.

Wer drauf Acht gehabt, oder noch drauf Acht haben will, wird finden, daß viele Fromme plötzlich sterben. Gleich
1 B. Mos. 4/ 8. der erste Mensch, welcher starb, wurde plötzlich hinweg gerissen, und das war
2 Sam. 1/ 4. ein frommer Abel. Jonathan, der Prinz des israelitischen Königs Sauls, war ein Prinz, den wahre Frömmigkeit schmückte, und der Gott mehr, als seinem lasterhaften Vater, gehorchte; er starb aber plötzlich. Josias hat das Lob, daß er der beste Fürst gewesen; er hatte aber gleichwol mit jeztgedachtem Prinzen, dem Jonathan, gleiches Schicksal. Hiobs fromme Kinder sturben plötzlich: ich nenne sie mit Recht fromme Kinder, weil Gott die Kinder, so er dem Hiob genommen, nicht, wie andere Dinge, so er verlohren, doppelt wieder gegeben, woraus abzunehmen, daß solche nicht verlohren gegangen, sondern, daß er solche in der seligen Ewigkeit wieder bekommen. Der Prophet Malachias soll auch, nach dem Berichte des Epiphanius, eines jähen

Todes

Todes gestorben seyn, und wie uns der Bischof zu Hippon, Augustin, berichtet, ist Johannes in der Kirche zu Ephesus plötzlich verstorben. Aus den gelehrten Geschichten wissen wir, daß viele Lehrer, so rechte Zierden der Kirche und wahre Vorbilder der Heerde gewesen, als ein Hieronymus Weller, Siegfried Sacc, Leonhard Hutter, Matth. Hasenreffer, Valentin Herberger, Albrecht Grauer, und sehr viele andere, plötzlich erblaßt. Anderer frommen und redlichen Männer, so in den Rathsstuben und über den löblichsten Verrichtungen plötzlich ihren Geist aufgegeben, anjetzo nicht zu gedenken. Man wird es auch noch jetzo finden, daß die Frömmste oft plötzlich zur Leiche werden.

Sterben nun viele Fromme eines plötzlichen Todes, so muß es entweder von ohngefehr geschehen, oder nicht. Die erstere Meynung werden aber Christen, so aus der göttlichen Offenbarung erleuchtet sind, nicht unterschreiben. Aus derselben wissen wir, daß wir in Gott leben, weben und sind; daß wir in seiner Vorsehung eingeschlossen, und uns ohne seinen Willen nichts begegnen könne. Es erfolget also ein schneller Tod der Frommen nach dem Willen und Vorse-

hung Gottes. Folglich muß auch ein solcher Tod ihre Glückseligkeit mehr befördern, als hindern.

Ich komme hiermit der Sache näher, und auf die Gründe, mit welchen ich den angenommenen Satz unterstütze. Es erhellet solches klar aus unserm Texte. In demselben sagt Paulus: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. D. i. Es begegne den glaubigen Liebhabern Gottes, was da wolle, so kan es ihnen nicht schaden; vielmehr muß es ihre wahre Glückseligkeit befördern. Er hat aber auch sein Absehen damit zugleich und insbesondere auf gewaltsame und plötzliche Todesfälle gerichtet. Er gedenket in dem folgenden allerley Marter, durch welche die erste Bekenner des Namens Jesu hingerichtet worden. Es machten nemlich die Heiden oft kurzen Proceß mit denselben, und wurden manchmal auf dem Platz umgebracht, wo sie angetroffen wurden, daß sie also ihres Lebens nicht eine Stunde sicher waren, und immer besorgen mußten, plötzlich hingerichtet zu werden. Manchem wird nun dieses ein nicht geringer Kummer gewesen seyn. Auch werden die Angehörige der plötzlich Umgekommenen sich hierüber

über sehr bekümmert haben. Hierwider tröstet nun Paulus die Glaubigen zu Rom, und will sagen: Lasset es seyn, daß ihr gewaltsamer Weise vom Leben zum Tode gebracht werdet! Lasset es seyn, daß ihr plötzlich sterbet! Sollte euch solches, als Glaubigen, so sich stets zum Tod bereit und gefaßt halten, auch wol an eurer Seligkeit etwas schaden können? Nimmermehr! Denn, wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Eben deßwegen sagt er im folgenden: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerd? Wir setzen hinzu: oder Schlag- oder Steckfluß? Denn, wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Röm. 8/ 35. v. 38. 39.

Ein schneller Tod kan also Glaubigen nicht schaden, weil sie unter der göttlichen Vorsehung stehen, die alles so füget, einrichtet, ordnet und geschehen

läſſet, daß es zu ihrem Beſten gereichen muß. Wie dieſe alles, was ihnen begegnet, geſchehen läßt, ſo hat ſie auch die Art ihres Todes beſtimmt. Denn, wie kein Menſch von ohngefehr ſtirbt: alſo noch vielweniger ein Glaubiger, welcher gar genau in der mit Weißheit wachenden Vorſorge Gottes eingeſchloſſen iſt, und der ein Auſſehen hat auf ſeine Auserwählte.

Wer ſich auch nur ein wenig in den heiligen Schriften umgeſehen, wird wiſſen, daß die Todesumſtände aller Menſchen genau von Gott beſtimmet. Er hat darzu gewiſſe Jahre beſtimmet, wie dem Hißkia noch funfzehn Jahre beygeleget worden; gewiſſe Monate, wie Hiob ſagt: Die Zahl ſeiner Monden ſtehe bey Gott; auch gewiſſe Stunden. Als ehemals die Juden unſern Erlöſer gefangennehmen wollten, heißt es: Niemand habe die Hand an ihn gelegt, weil ſeine Stunde, nemlich ſeine zu leiden und zu ſterben beſtimmte Stunde, noch nicht kommen. Ja, ſogar die Minute unſers Todes iſt beſtimmt. So ſagte dorten der Prophet zu Silo, zur Gemahlin des Königs Jerobeams, als ſie zu ihm reiſete, um von ihm zu vernehmen, wie es mit ihrem kranken Kinde gehen, und ob es

Jeſ. 38/ 5.

Hiob 14/ 5.

1 B. Kön. 14/ 12. 17.

gene-

geneſen, oder ſterben werde: Wenn dein Fuß zur Stadt eintritt, wird das Kind ſterben. Solches erfolgete auch: denn, da ſie auf die Schwelle des Hauſes trat, ſtarb der Knabe.

Nicht nur aber allein die Zeit, ſondern auch der Ort, wo wir erbleichen, iſt von dem, der die Menſchen läſſet ſterben, beſtimmt. Durch die Vorſehung deſſelben ſterben etliche in ihrem Vaterlande, wie Abraham zu Hebron; andere auf dem Felde, wie Rahel, am Wege bey Bethlehem; andere im Kriege, wie vorerwähnter Jonathan und Joſias. Solches alles hat Gott von Ewigkeit her geſehen und geordnet: denn, Gott thut nichts in der Zeit, ſo er nicht von Ewigkeit her zu thun ſich vorgeſetzet. 1 B. Moſ. 25/ 8. 9.

Hieraus kan man nun ſchon ſehen, daß ein ſchneller Tod Glaubigen nicht ſchaden könne, weil er nach dem Willen Gottes erfolget. Was aber Gott thut, das iſt wohl gethan. Er ſelbſt, der Herr, iſt gut und fromm, wie ſollte ſein Wille, wie ſollten ſeine Wege und Rathſchlüſſe anders ſeyn? ſolche ſind eitel Güte und Wahrheit. Wir verſtehen zwar die heilige, weiſe und zu unſerer wahren Glückſeligkeit abzweckende Abſichten deſſelben nicht: denn, ſeine Wege ſind nicht

unsere Wege, und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Seine Wege sind unerforschlich. Unsere blöde Augen können in eine solche Ferne nicht dringen, daß sie die göttliche Absichten unter den Umständen unsers Todes einsehen könnten. Es gehet uns, wie vormals jenem heiligen Zeugen Jesu, zu welchem der
Joh. 13/7. Heiland sagte: Was ich thue, weissest du nicht, du wirsts aber hernach erfahren. Wir müssen in dieser Sterblichkeit die Hand auf den Mund legen, und sagen:

Wie Gott regiert / das weiß ich nicht;
Doch / das ist meine Zuversicht /
Daß ers zu meinem Besten richt.

Vernehmet hierauf, meine Freunde! noch einige andere Gründe, so diese Wahrheit bestätigen, daß ein schneller Tod Glaubigen nicht schade. Ihr werdet hiervon überzeuget werden, wenn ihr auf den Zustand der Glaubigen aufblicket.

Hier im Texte macht Paulus eine angenehme Schilderung von ihnen. Er beschreibet sie als solche, die Gott lieben. Liebhaber Gottes sind die, welche Gott vor ihr höchstes Gut halten, die daher ein sehnliches Verlangen haben, sich mit ihm

ihm zu vereinigen, und mit demselben ewig vereiniget zu bleiben; die nichtweniger sich bemühen, Gott, als ihrem Geliebten, zu gefallen, und alles das sorgfältig zu vermeiden, was ihm zuwider, damit sie ihn nicht beleidigen, und seine Huld verscherzen: ja, die von und mit ihrem Geliebten gerne reden und ihn stets in Gedanken haben. Solche aufrichtige Liebhaber liebt Gott, der die Liebe selbst ist, wieder. Folglich wird er auch nichts über sie verhängen, so ihnen schadet und sie unglücklich macht; folglich kan ihnen auch ein schneller Tod nicht schaden und ihre ewige Glückseligkeit hemmen. Diese Folgerung macht auch der Bote Jesu aus der Liebe der Glaubigen zu Gott, und sagt: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Wir schließen weiter von ihrer Liebe auf ihren Glauben. Wo eine wahre Liebe zu Gott, da muß nothwendig auch ein wahrer Glaube seyn, und jene sezt diesen voraus. Dieser ist, wie Paulus anderwärts redet, durch jene thätig. Ein wahrer Glaube aber, vereiniget mit Jesu, der der Fürst des Lebens und Herzog der Seligkeit ist. Es sollen die, so an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Sie sollen leben, ob sie gleich sterben. Sollen sie aber leben, ob sie gleich sterben, was kan ihnen der zeitliche Tod schaden, wenn er sie auch gleich plötzlich wegreißt? Gewiß!

Wer Jesum bey sich hat/ kan veste stehen/
Wird auf dem Unglüksmeer nicht untergehen.
Wer Jesum bey sich hat/ was kan dem schaden?
Sein Herz ist überall mit Trost beladen.

Wer Jesum bey sich hat/ kan sicher reisen/
Er wird ihm schon den Weg zum Himmel weisen.
Wer Jesum bey sich hat in höchsten Nöthen/
Den kan kein Teufel/ auch kein Mörder tödten.

Wir schließen noch weiter hinauf von ihrem Glauben auf den in ihnen wohnenden heiligen Geist. Dieser heißt ein Geist des Glaubens, nicht nur, weil er den Glauben wirkt und hervorbringt, sondern, weil er auch in den Herzen der Glaubigen Wohnung macht, dessen Tempel sie sind. Dieser in den Herzen der Glaubigen thronende göttliche Geist, ist nie in denselben müssig, sondern allezeit wirksam. Er treibet sie zu allem Guten an, er lehret, erinnert, warnet, strafet und tröstet sie. Er versichert sie ihrer Kindschaft, hilft ihrer Schwachheit auf, und schreyet in ihren Herzen: Abba,

Abba, lieber Vater! Sollte nun aber wol der heilige Geist von den Glaubigen in der lezten Todesstunde weichen? ja, sollte er sie, zumalen, wenn sie der Tod plötzlich überfällt, verlassen? Ach, nimmermehr! Vielmehr wird er sie alsdann, wenn ihr Mund nicht mehr beten kan, vertreten aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen.

Lasset uns bey diesem glückseligen Zustande der Glaubigen, aus welchem wir mit so großem Grunde urtheilen, daß ihnen ein plötzlicher Tod nicht schaden könne, noch eine kleine Weile stille stehen. Als Glaubige söhnen sie sich täglich mit Gott aus. Ihre Sünde ist immer vor ihnen. Sie wissen und werden täglich mehr gewahr, daß in ihrem Fleische nichts Gutes wohne. Diß macht sie nicht nur bey allen ihren Tritten und Schritten vorsichtig und behutsam, sondern, sobald sie auch inne werden, daß ihr Fuß gleichwol gestrauchelt, und sie von einem Fehler übereilet worden, zeigen sie ihrem beleidigten Gott ihre Missethat mit innigster Reue an, suchen in den blutigen Wunden ihres Erlösers Gnade, und finden solche auch allda, und werden also mit Gott ausgesöhnet. Nie werden sie sich am Abend auf ihr Lager

niederlegen, und ihre Augen eher schließen, als sie ihre den Tag über vorgenommene Handlungen durchdacht, und auch ihre verborgene Fehler Gott abgebeten, daß sie also stets einen versöhnten Gott haben. Wie kan ihnen also ein schneller Tod schaden?

Als Glaubige sehen sie ihre Seele als ein kostbares Kleinod an, und sorgen ohnaufhörlich für ihre ewige Glückseligkeit. Sie empfehlen sie stets in Gottes Hände, und sprechen ihrem Heilande das schöne Sterbegebet nach:
Ps. 31/6. In deine Hände befehle ich meinen Geist! Sollte also Gott diß ihr so angelegenes Seufzen nicht erhören? ja, sollte er nicht, wenn er sie plötzlich abfordert, ihre Seele aufnehmen?

Als Glaubige sind sie stets himmlisch gesinnet. Wo ihr Schatz ist, da ist auch ihr Herz; da gehet auch ihr Verlangen hin. Sie haben einen himmlischen Sinn, himmlische Absichten, und wünschen nichts mehr, als nach dem Willen Gottes bald abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Ihr Seufzen ist:
Ps. 42/3. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Sie wünschen mit der

Braut

Braut Jesu: Amen, ja komm, Herr Jesu! Da sie nun stets himmlisch gesinnet sind, wird ihnen auch im Tode, auch in einem plötzlichen Tode, der Himmel nicht entgehen. Offenbar. Joh. 22/ 20.

Es ist noch ein Grund übrig, aus welchem wir abnehmen können, daß ein plötzlicher Tod Glaubigen nicht schaden könne, und solcher bestehet in den Verheissungen, so ihnen gegeben sind. Gott hat ihnen zugesaget: Er wolle bey ihnen seyn in der Noth; er wolle sie nicht verlassen, noch versäumen. Ja, er rufet ihnen zu: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Jesus, ihr Heiland, thut ein gleiches, und versichert sie: Niemand solle sie aus seiner Hand reissen. Hat sie aber nun Gott so theuer versichert, er wolle sie in keiner Noth verlassen, wie sollte er sich ihrer nicht in der Todesnoth annehmen? Wenn die Noth am größten, ist Gott am nächsten. Nun ist aber keine größere Noth, als die Todesnoth. Gott wird also in derselben seine ihnen gethane Versicherungen wahr machen. Er muß es thun. Seine Wahrheit verbindet ihn Jes. 41/ 10. Joh. 10/ 28.

dazu.

dazu. Denn, er ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen, und nicht thun? sollte er etwas reden, und nicht halten? Nimmermehr! Was er zusaget, das hält er gewiß. David war dieses zugesagten Beystandes so gewiß, daß er voller Zuversicht
Ps. 23/ 4. ausrufte: Wenn ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Ja. Es sagt der Bote Jesu ausdrücklich: Daß Glaubi-
Röm. 14/ 8. ge auch im Tode des Herrn sind. Leben wir, so lauten seine Worte, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn. Hieraus ist also offenbar, daß Glaubigen ein plötzlicher Tod nicht schaden könne. Es sind dieselbe dessen jederzeit versichert gewesen, und erinnere ich mich hierbey des Wunsches des Augustins, welcher oft zu sagen und zu wünschen pflegte: Gott möchte ihn doch im Tode antreffen: aut precantem, aut praedicantem.

Nachdem ich nun bewiesen, daß Glaubigen ein plötzlicher Tod nicht schaden könne, ist noch übrig, daß ich auch

kürzlich

kürzlich darthue: Daß sie ein solcher Tod vielmehr glücklich mache; und zeige: Worinnen solche Glückseligkeit bestehe, deren sie dadurch theilhaftig werden.

Zweeter Theil.

Es dienet Glaubigen, oder wie Paulus im Texte sagt, denen, die Gott lieben, alles zum Besten, nicht nur das Gute, sondern auch das Böse, so ihnen begegnet. Wenn sie auch eine Trübsal über die andere erfahren, wird doch ihr wahres Wohl dadurch befördert. Sie werden dadurch immer gelassener und geduldiger, standhafter, beherzter, andächtiger im Gebet, vester und freudiger in der Hoffnung. Wie ihnen nun alles zum Besten dienet, also auch ein schneller Tod. Auch dieser muß ihre Glückseligkeit befördern. Und worinnen bestehet nun solche?

Einmal entgehen sie dadurch der Furcht für dem Tod. Solcher ist allen Menschen fürchterlich. Daher ihn auch Hiob einen König des Schreckens nennet. Besonders werden die Gottlosen mit Furcht und Grauß bedeckt, wenn sie an Gruft und Moder gedencken. Und wie kan es anders seyn? Er macht ein Hiob 18/ 14.

Ende

Ende aller ihrer eiteln Weltfreude, und den Anfang ihrer ewigen Unglückseligkeit. Aber auch Glaubige bleiben nicht ohne alle Todesfurcht. Sie fürchten zwar den Tod nicht als Glaubige, doch aber als Menschen. Denn, er begegnet den Menschen wider die Natur, und ist eine Frucht der Sünde. Hiskias verdienet gewiß in die Reihe der Glaubigen gesetzt zu werden. Sein Gewissen gab
Jes. 38/3. ihm das Zeugniß, er habe vor Gott gewandelt in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen, und habe gethan, was dem Herrn wohl gefallen. Gleichwol
v. 14. aber furchte er den Tod, und winselte bey dessen Annäherung wie ein Kranich und Schwalbe. Von dem Petro sagt der Heiland selbst, der Tod werde ihm fürch-
Joh. 21/18. terlich seyn. Da du, sagte er zu ihm, jünger wareſt, gürteteſt du dich selbſt, und wandelteſt, wo du hin wollteſt; wenn du aber alt wirſt, wirſt du deine Hand ausſtrecken, und ein ander wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin willt. Indem nun aber Glaubige plötzlich, und ehe sie sich es selbst versehen, in die kalte Arme des Todes eingeschlossen werden, werden sie aller Furcht für den Tod entnommen.

Die Erfahrung lehret auch, daß die ohne-

ohnehin schon mit dem Tode verbundene Bitterkeit durch den Anblick unserer um unser Sterbebette stehenden Verwandten sehr vermehret werde. Wenn der Ehegatte bey demselben ächzet; wenn Kinder vor demselben die Hände winden; wenn von den Wangen anderer Anverwandten Thränen fließen; wenn der Sterbende selbst bedenkt, wie er etwa unerzogene und unversorgte Kinder hinterlasse, und wie solche von der im Argen liegenden Welt verführet werden dürften, muß ihm solches nicht das Sterben ungemein herbe und schwer machen? Auch solcher Unruhe entgehet ein Glaubiger, der plötzlich von dem Schauplatz dieser Erden abtritt.

Wieviele werden, ehe sie erblassen, durch langwierige Krankheiten ganz ausgemergelt, so, daß alle ihre Kräfte vertrocknen, wie eine Scherbe. Der elenden Nächte werden ihnen viel, und müssen winseln: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin? Sie müssen wol ganze Monden vergeblich arbeiten, und klagen: Ach du, Herr! wie lange? Herr! wie lange willst du mein sogar vergessen? wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir? wie lange soll ich sorgen in meiner Seelen und mich ängsten

Jes. 21, 11.

ängsten in meinem Herzen täglich? Ja, sie werden auch wol zugleich von den heftigsten und empfindlichsten Schmerzen angegriffen. Ihr Sterbebette wird zu einer rechten Folterbank, und müssen wimmern: Mein Schmerz ist immer vor mir! Herr, ich leide Noth, lindere mirs! Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen! Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde! Durch solche langwierige und schmerzhafte Krankheiten wird mancher zur Ungeduld gebracht, daß er seinen Mund mit Murren aufthut, wozu auch Glaubige verleitet werden können, wie denn die ungeduldige Uebereilungen eines Eliä, eines Hiobs, eines Jeremiä, eines Jonä, bekandt sind. Durch einen schnellen Tod entgehen sie nun solchen langwierigen und schmerzhaften Empfindungen, und versündigen sich durch keine Ungeduld an Gott. Macht sie also ein plötzlicher Tod nicht glücklich?

Wie geschäftig ist nicht auch Satan bey dem Kranken- und Sterbebette der Menschen? und sucht er nicht auch die Glaubigen zu sichten, wie den Weitzen? Er weiß, daß sie an den Gränzen der Ewigkeit stehen, und er also wenig Zeit

mehr hat. Daher wendet er alle Mühe an, sie in Unglauben und Verzweifelung zu stürzen, und sie um das Kleinod zu bringen. Bald schreckt er sie mit der Menge und Größe ihrer Sünden. Er hält ihnen vor die Sünden ihrer Jugend. Da und da, spricht er, hast du dich an Gott vergangen; da und dort hast du dich an deinem Nächsten versündiget; das Böse hast du gethan; jenes Gute hast du unterlassen. Solltest du wol Vergebung so vieler und schwerer Sünden erlangen können? O deiner Sünden sind mehr, denn Sand am Meer! sie sind größer, denn daß sie dir vergeben werden können. Bald macht er ihnen die Gnade Gottes, bald das Verdienst Jesu zweifelhaft. Bald schreckt er sie mit der Furcht für den Tod; bald spricht er ihnen die Seligkeit ab. Das sind die feurige Pfeile des Bösewichts, so er auf sie abdruckt, so ihnen eine große Angst und brennende Hitze verursachen. O wie glücklich sind also diejenige Glaubige, so durch einen schnellen Eintritt solchen schweren satanischen Versuchungen entgehen!

O freylich macht ein solcher Tod Glaubige glücklich! Ihr Verlangen, abzuscheiden und bey Christo zu seyn,

wird auf einmal gestillet. Sie gelangen auf einmal vom Glauben zum Schauen, und von der Hoffnung zum Besitz und Genuß.

Anwendung.

Andächtige und in Jesu geliebteste Zuhörer! Schadet ein plötzlicher Tod Glaubigen nicht nur nicht, sondern macht sie solcher vielmehr glücklich; so kan ich auch von unserm seligen Mitbruder sagen, daß ihm der schnelle Tod, durch welchen ihn Gott weggenommen, nicht nur nicht geschadet, sondern ihn auch glücklich gemacht. Denn, ich kan ihn mit Wahrheit unter die Zahl der Glaubigen rechnen. Sein Leben zeigte davon, und er bewieß seinen Glauben mit seinen Werken. Ich kan, ohne in den Verdacht einer Schmeicheley zu kommen, sagen, daß er einer meiner fleissigsten, einer meiner andächtigsten, und einer meiner frömmsten Zuhörer gewesen. Wie ich alle meine Zuhörer kenne, und wohl weiß, welche aufmerksam und andächtig, und welche nicht also zuhören: so habe ich auch jederzeit diesen als einen das Wort Gottes liebenden, dasselbe andächtig hörenden und auch darnach thuenden Zuhörer befunden.

Er

Er hörete es nicht nur öffentlich, und hatte lieb die Stätte, da des Herrn Ehre wohnet; er freuete sich nicht nur, in das Hauß des Herrn zu gehen und zu schauen die schöne Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu besuchen, sondern er diente demselben auch zu Hause mit den Seinigen. Seine tägliche und angenehmste Beschäftigung war, in der Schrift zu suchen, und andere erbauliche Bücher, derer er nicht wenige durch meine Vorsorge sich angeschaffet hatte, zu lesen. Statt, daß andere sich in irdischen Lustbarkeiten vergnügen, suchte er seine Freude in einem geheimen und vertrauten Umgange mit Gott. Sein Losungswort war: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. Ps. 73/28. Statt, daß andere nach den irdischen Gütern dieser Erde streben, sammlete er sich Schätze für die Ewigkeit, und dachte: Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele; oder, was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wider löse.

Müssen aber Fromme, nach dem heiligen Rath und Willen Gottes, durch viele Trübsale in das Reich Gottes gehen; erfahren oft die Frömmste die

mehreste, so erfuhr er solches auch an seinem Theile. Von allen seinen Kindern, die ihm Gott gegeben, ist nur noch ein einiges übrig, dessen Erziehung der, so da ist ein Vater über alles, was Kinder heißt, seegnen wolle! Er hatte einen schwachen und siechen Körper, welcher den freudigen Genuß des Lebens raubet. Bey dem allen aber war bey ihm eine unüberwindliche Gelassenheit. Kein Zufall, so hart er auch war, konnte ihm seine Zufriedenheit rauben, wohl wissend, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Eine solche geheiligte Zufriedenheit habe ich jederzeit bey ihm funden, so oft ich ihn in seinen vielmaligen Krankheiten besucht.

Er war zwar nicht frey von Sünden. Nein! er fühlte der böse Lüste seines Fleisches mehr, als zu wohl. Er bemerkte auch wirkliche Fehler und Vergehungen. Aber, o wie demüthigte er sich deßwegen vor dem Herrn! wie sehr betrübte er sich darüber? Nie legte er seine Beichte anders, als kniend, und unter Vergießung häufiger Thränen, ab; nie blieb er bey seiner auswendig gelernten Beichtformul, sondern jedesmal beichtete er aus dem Herzen. Und wie veste hielte er sich an seinen Heiland,

land, der für seine Sünde genug gethan?

Seine öftere Zufälle und Krankheiten erinnerten ihn auch stets an sein Ende und an eine gute Bereitschaft dazu, in welcher er auch wirklich stunde. Wie gewiß können wir also hoffen, daß ihn sein Herr wachend gefunden? Wie gewiß können wir hoffen, daß er im Herrn gestorben? Wie gewiß können wir seyn, daß ihn sein schneller Tod nicht unglücklich, sondern vielmehr glücklich gemacht? O der kan ja nicht übel sterben, der wohl gelebet! Nun ist er auf einmal von seinen Trübsalslasten entbunden worden; auf einmal ist sein Verlangen, abzuscheiden und bey Christo zu seyn, erfüllet worden.

O welch ein Trost gibt euch diese Versicherung, ihr betrübte Angehörige! Es kan euch freylich der Verlust eines treuen Ehegatten, eines zärtlich liebenden Vaters, eines rechtschaffenen Bruders, eines aufrichtigen Freundes, nicht anders, denn rührend seyn; es kan euch nicht anders, denn schmerzhaft seyn, von demselben so schnell und plötzlich geschieden zu seyn.

Ist aber das auch nicht eine große Beruhigung für euch, daß der Tod euren Freund nicht unbereitet angetroffen? Ist es nicht ein großer Trost für euch, daß derselbe zwar plötzlich, aber doch selig verstorben? Ueberschreitet deßwegen das Ziel der Betrübniß nicht, welches Vernunft und Offenbarung anweisen! Trauret nicht als solche, die keine Hoffnung haben! Denket vielmehr: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Tretet in die Fußtapfen eures verklärten Verwandten, auf daß euer Leben so rühmlich wie sein Leben, und euer Tod so selig, wie sein Tod sey.

Ihr insgesamt, geliebteste Zuhörer! habt durch den schnellen Hintritt unsers erblaßten Mitbruders eine neue Ueberzeugung bekommen, wie nichtig unser Leben, und wie schnell und ohnvermuthet uns der Tod aus der Zeit in die Ewigkeit abfordern könne. Ach, lasset euch dadurch erwecken, euch stets dazu
Sir. 18/ bereit zu halten! Sparet, nach Sirachs
22. Rath, eure Buse nicht, bis ihr krank werdet, sondern bessert euch, weil ihr noch sündigen könnet! Verziehet nicht, fromm zu werden, und harret nicht mit

Besse-

Besserung eures Lebens bis in den Tod! Denkt deßwegen zum öftern: Wie? wenn mich Gott anjetzo abforderte? Wäre ich auch dazu bereitet? Könnte ich auch wohl vor seinem Richterstuhl bestehen? Könnte ich mir auf eine selige Ewigkeit eine gegründete Hoffnung machen? Untersuchet auch deßwegen an einem jeden Abend eure Worte und Handlungen! Streichet sie an den untrüglichen Probierstein des göttlichen Worts, und untersuchet, ob sie mit demselben übereinkommen! Findet ihr, daß ihr hie und da etwas geredet und gethan, so demselben entgegen: ach, so bekennet es dem Herrn, tragt darüber Reue und Leid! Suchet in dem Versöhnungsblute Jesu Christi, welches rein macht von aller Sünde, Vergebung! Lasset euch eure Fehltritte zu künftiger mehrerer Behutsamkeit dienen! Fahret also täglich fort! Bittet auch Gott unablässig, um die zu einer guten Vorbereitung zu einem seligen Sterben nöthige Weißheit! Betet mit Mose: Lehre uns bedenken, Ps. 90/12.
daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden! So wird euch der Tod, er komme auch so ohnvermuthet, als er wolle, er übereile euch, wo er wolle, nicht unbereitet antreffen. Ach, wolan

Matth. 24/ 42. Luc. 21/ 36. dann! Wachet und betet! Wachet: denn, ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird! Seyd wacker allezeit, und betet: daß ihr würdig seyn möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Wer, Geliebteste! unter uns solche Leibesbeschwerungen und Zufälle hat, welche ihn einen schnellen Tod besorgen lassen, und aber in steter Bereitschaft stehet, seine Seele immer in seinen Händen träget, und versichert ist, daß er an Gott einen gnädigen Vater in Christo habe, der hege dafür keine unmässige Furcht. Er sey vielmehr versichert, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; er glaube veste, daß ihn Gott auch alsdann nicht verlassen noch versäumen *, und sein so vielmaliges Gebet um ein seliges Ende erhören, daß Jesus alsdann sein Fürsprecher bey dem Vater seyn, und daß der heilige Geist ihn alsdann im Glauben stärken, und erhalten, und aufs beste vertreten werde mit unaussprechlichen Seufzen. Ja, solche können die gewisse

* S. im 1ten Th. dieser Sammlung die 1te Pred. S. 8. f.

se Zuversicht haben, daß sie ein schneller Tod nicht unglücklich, sondern vielmehr glücklich machen werde. Fahret fort, hierum täglich zu bitten! Seufzet auch anjetzo: Ach, Herr! erzeige uns deine Gnade, und nimm unsern Geist weg in Friede. Tob. 3. 6.

Herr Jesu Christ/ ich weiß gar wohl/
Daß ich einmal muß sterben;
Wann aber das geschehen soll/
Und wie ich werd verderben/
Dem Leibe nach/ das weiß ich nicht:
Es steht allein in deinem Gericht/
Du siehst mein letztes Ende.

Kans seyn/ so gib durch deine Hand
Mir ein vernünftig Ende/
Daß ich mein Seel sein mit Verstand
Befehl in deine Hände/
Und so im Glauben/ sanft und froh/
Auf meinem Bettlein/ oder Stroh/
Aus diesem Leben fahre.

Wo du mich aber auf dem Feld/
Durch Raub/ auf fremder Gränze/
In Waſſersnoth/ Hitz oder Kält/
Oder durch Peſtilenze/
Nach deinem Rath/ wollſt nehmen hin;
So richt mich nicht nach meinem Sinn/
Den ich im Leben führe.

Amen.

IV.

Die Liebe Gottes zu uns Sterblichen,

stellete

am andern Pfingsttage

aus Joh. 3, 16.

nach

Beerdigung einer Leiche

seinen Zuhörern

zu betrachten vor

Herr M. Elias Friedrich Schmersahl,
Garnisonprediger in Zelle, u. s. f.

Großer Gott! Durch die Sünde kam zwar der Tod in die Welt: doch deine Erbarmung hatte sich unserer schon von Ewigkeit her angenommen/ daß wir nicht verlohren gehen/ sondern das ewige Leben haben möchten. Da du uns/ nach deiner Allwissenheit/ bereits zum Voraus in unserm Blute liegen sahest; so sprachest du: Wir sollten leben. Du beschlossest/ auch deines einigen Sohnes nicht zu verschonen/ sondern ihn für uns dahin zu geben/ damit wir dem Verderben entrissen würden. Du sandtest in der Fülle der Zeit diesen deinen eingebohrnen Sohn in unsere Natur. Hier mußte er das Gesetz an unserer Statt aufs vollkommenste erfüllen: hier mußte er unsere Schuld bezahlen/ und in seinem Leiden die Wirkungen deines Zorns über unsere Sünden aufs empfindlichste schmecken. Wir danken dir für deine Gnade/ daß du uns in ihm dein Vaterherz so herrlich gezeiget/ und den durch die Sünde versperrt gewesenen Weg zum Himmel wieder geöffnet hast. Nun dürfen wir nicht verzagen/ sondern nur seine Erlösung ergreifen/ und uns derselben wider den Tod und die Hölle getrösten. Vermöge deines gnädigen Willens soll allen Menschen

schen in Christo geholfen werden. Und die Verheissung stehet veste: Wenn wir an ihn glauben/ dringen wir zum Leben/ ob wir gleich sterben. Der zeitliche Tod wird sodann die Thür zu der unaussprechlichsten Freude. So gib uns/ Vater der Herrlichkeit/ erleuchtete Augen unsers Verständnisses/ daß wir unserm Jesu/ als dem Lichte der Welt/ folgen. Entzünde und vermehre in uns allen den Glauben. Laß diesen durch die Liebe thätig seyn. Gib/ daß wir ein solches Leben führen/ welches deiner Hoheit und Heiligkeit/ wie auch unserm Wesen/ und der Absicht/ warum du uns erschaffen hast/ gemäs ist. Laß uns das Böse ernstlich verabscheuen/ und das Gute aufrichtig wählen und ausüben. Und so mache uns/ durch den Glauben/ gerecht und ewig selig/ damit der zeitliche Tod für uns ein Gewinn/ und Uebergang in das dauerhafteste Leben werde. Wir heiligen diß Gebet mit dem/ welches uns unser Erlöser gelehret hat/ u. s. f.

Text.

Joh. 3, 16.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ein-

Eingang.

In dem Herrn Geliebte! Die jezt vorgelesene Worte sind ein Theil eines Gesprächs Christi mit dem Nicodemo. Unser Heiland befand sich damals zu Jerusalem auf dem Osterfeste. Joh. 2/ 23. fg. Er offenbarte durch seine Lehren und Wunder, daß er der Messias sey, der den Juden verheißen war. Viele Zuschauer seiner Wunder fingen auch an, solches zu erkennen; doch nur mit überhin fliegenden Gedanken, und so, daß sie sich nicht weiter um ihn bekümmerten. Es Cap. 3/ war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden, der sann den Worten und Werken Christi besser nach, kam daher zu Jesu bey der Nacht, und suchte bey ihm, als einem göttlichen Lehrer, mehrern Unterricht. Der Erlöser ist hiezu willig, lässet sich mit dem Manne in eine besondere Unterredung ein, leitet selbigen zu dem rechten Wege des Heils, und weiset ihn insonderheit auf sich und den wahren Glauben, wodurch man selig werden müsse. Solche Rede Jesu, v. 14. fg. die sich vor dem heutigen Evangelio anhebet, wird nun in diesem Texte fortgesetzet. Der Heiland beschäftiget sich hieselbst weiter mit der richtigen Anweisung,

sung, auf was Art der Mensch die Seligkeit erlangen könne. Er fasset alles kurz zusammen, und führet uns auf die göttliche Erbarmung, auf seine Genugthuung für uns, und auf den Glauben an ihn. Wir finden also den betrachtenswerthesten Vortrag an diesem Orte. Einen Vortrag, der den ganzen Rath Gottes von unserer Seligkeit in sich fasset; einen Vortrag, woraus wir in unserer Sündennoth wahren Trost schöpfen können; einen Vortrag, der schon manchem Glaubigen noch auf dem Sterbebette erquicklich gewesen, der unter andern den seligen Lutherum kurz vor seinem Ende tröstete *, der auch unserm heute Beerdigten bey seinem Abschiede höchst angenehm war. In den lezten Stunden erinnerte sich nemlich dieser nun Entschlafene des wichtigen Spruchs: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Getröstet durch solche schöne Schriftstelle, gab der Sterbende allen Anwesenden einen freudig rührenden Eindruck von seiner vesten Hoffnung der nun-

* Man sehe nur etwa die homilet. Vorrathsk. im 1ten B. a. d. 36sten S.

nunmehr bald anzutretenden ewigen Seligkeit. Und so zeigte er eine rechte Standhaftigkeit und Freudigkeit, abzuscheiden und bey Christo zu seyn. In solcher herrlichen Fassung des Gemüths blieb er bis an den lezten Augenblick seines Lebens. Er wollte nicht bedauret seyn, sondern sprach mit einem frölichen Muthe: Ich gehe zur Freude, die kein Ende nimmt. Wir wollen also auch vorjetzo sein Absterben nicht beklagen, sondern vielmehr jenen herrlichen Trostspruch, womit er sich wider die Furcht des Todes aufrichtete, in Erwegung ziehen. Und das so viel lieber, da eben dieser Spruch den Anfang unsers heutigen Festevangelii ausmachet. Nach Anleitung dieser Worte betrachten wir demnach:

Vortrag.

Die Liebe Gottes zu uns Sterblichen,

und zwar

1) Nach ihrer Beschaffenheit, und
2) Nach ihrem Zweck.

* * *

Also hat Gott die Welt geliebet/
Daß er sein eingebohrnes Kind

Für alle zur Versöhnung giebet/
Die der Verdammniß schuldig sind.
Wer glaubt/ der soll von Sünden rein/
Und jenes Lebens Erbe seyn. *
Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Geliebte! Hatte der Heiland in dem vor unserm Evangelio hergehenden Verse unserer Seligkeit gedacht; so zeiget er nunmehr den Grund derselben. Daher auch unser Text, in der Sprache des heiligen Geistes, durch das Wort Denn mit dem vorigen zusammenhänget. Denn also hat Gott die Welt geliebet, heißt es. Die Liebe Gottes zu uns ist demnach der allererste Grund von unserm Heil. Der Höchste neigte sein zärtliches Vaterherz zu den Menschen, um sie aus ihrem Verderben zu erretten, und ewig beglückt zu machen. Diese seine Liebe ist

1) eine große. Das wird uns mit dem Worte Also in unserm Texte zu Gemüthe geführet. Also, das ist, so sehr, hat Gott die Welt geliebet. Es kan solche Liebe in mehr als einer Absicht groß heißen.

* S. das Hannöverische Kirchengesangbuch/ N. 334.

heißen. Man mag auf den sehen, welchem hier die Liebe beygeleget wird; oder auf das, was er geliebet hat; oder auf die angegebene Wirkung seiner Liebe, so zeuget alles diß von der Größe solcher Zuneigung. Der, welchem hier die Liebe beygeleget wird, ist Gott. Also hat Gott die Welt geliebet. Eine göttliche Liebe ist schlechterdings die größte, die vollkommenste. Keine Liebe, die eine Creatur übet, kan ihr gleich kommen. Das, was der Höchste geliebet hat, nennet Jesus die Welt, das ist, alle Menschen. Ist denn das nicht eine Liebe von ungemeinem Umfange, die sich auf alle und jede Menschen erstrecket? Die angegebene Wirkung dieser Liebe war die Sendung und Schenkung des Sohnes Gottes. Und konnte wol ein vortrefflicher Geschenk vorhanden seyn, als dieses? O große Liebe! o Liebe ohne alle Maaße! Der himmlische Vater gibt Jes. 9, 6. uns sogar seinen eingebohrnen Sohn, der mit ihm und dem heiligen Geiste gleiches, ja eines einigen, göttlichen Wesens ist. Er gibt ihn dahin, in unser Fleisch, unter das Gesetz, unter so mannichfaltige Arten des Leidens, bis zum schmählichen Tode am Kreuz, nur zu unserm Wohl, zu unserer Erlösung. Es konnte nemlich

die Aussöhnung der gefallenen Menschen mit Gott nicht zu Stande kommen, wofern nicht der göttlichen Gerechtigkeit eine Genugthuung für unsere Sünden geschahe. Solche Genugthuung aber vermochte keine Creatur zu leisten. So gab uns denn der Höchste den göttlichen Mittler, der alle Kraft hatte, dem Verführer den Kopf zu zertreten. Spricht demnach unser Text: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab; so ist unter dem Wort Gott eigentlich die erste Person der Gottheit zu verstehen, als die den Sohn gezeuget. Indessen hat die ganze Dreyeinigkeit von Ewigkeit her die Welt geliebet. Und der Sendung des Sohnes lieget die freywillige Verbürgung desselben, da er sich für unsern Mittler erklärte, zum Grunde. Diese unbegreifliche Liebe Gottes war

1 B. Mos. 3/15.

2) eine erbarmende. Man hat eine Liebe des Wohlgefallens an einem Gegenstande, wenn man diesen so beschaffen findet, daß man sich daran vergnüget. Man trägt aber eine Liebe des Mitleidens zu jemanden, dessen Noth, Unglück, Verderben, uns zu Herzen gehet. Der Höchste sahe von Ewigkeit unsern Fall vorher. Und da konnten wir,

wir, mit der Sünde behaftet, ihn nicht vergnügen. Er erkannte vielmehr mit Erbarmen, wie die Menschen in der Eitelkeit ihres Sinnes, auf den Wegen des Verderbens, nach dem bösen Rathe ihres verkehrten Herzens, der größten Gefahr ihrer Seelen entgegen eileten. Auf eine solche Art hat er demnach die Welt, diese im Argen liegende Welt, geliebet. Es jammerten ihn die sterblichen Menschenkinder. Er hatte ein herzliches Verlangen, sie aus dem Verderben, darein sie durch die Sünde gestürzet waren, herauszureissen, und wählte hiezu ein Mittel, welches seiner Gütigkeit und Gerechtigkeit vollkommen gemäs war, die Sendung unsers göttlichen Versöhners. Diese Liebe Gottes nennen wir demnach mit Recht

3) eine unverdiente. Er hat die Welt geliebet, die im Verderben lag. Wir waren Sünder, und seine Feinde geworden. Wir hatten hiermit nichts, als sein Mißfallen an uns, und die Verdammniß, auf uns gebracht, mithin gewiß gar keine Liebe verdienet. In solchem unsern Elende umfaßte uns der Herr, der die Liebe selber ist, mit seinem Mitleiden. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hat-

Röm. 8/8.

1 Joh. 4/16.

Röm. 5/8. Tit. 3/5.

ten, sondern nach seiner Barmherzigkeit, beschloß er, sich unserer anzunehmen, und zwar so sehr, daß er nicht blos in dem Reiche der Natur unzählige Spuren seiner Liebe uns vorlegen, sondern vornemlich in dem großen Werke unserer Erlösung den Abgrund seiner Liebe uns herrlich offenbaren wollte. Der Sohn Gottes mußte sich in unsere Natur kleiden, den Mühseligkeiten unsers Lebens unterwerfen, ja, als einen Fluch, und Opfer der Rache, von den blutbegierigen Händen derer, die er liebte, erwürgen lassen. Gottes Liebe zu den Menschen ist

4) eine uns zuvorkommende. Er
1 Joh. 4, 19. hat uns Sterbliche zuerst geliebet. Noch ehe er uns schuf, und da er nach seiner Allwissenheit unsern Fall voraus erkannte, sezte er das große Mittel unserer Versöhnung veste, daß er seinen eingebohrnen Sohn für uns in den Kreuzestod geben wollte. Da wir diesen ewigen Liebesrath noch nicht wußten, machte er uns denselben bekandt. Und wenn wir annoch in den Irrwegen der Sünde wandeln, gehet uns unser Jesus nach, und suchet uns, als seine verirrte Schafe, zur Heerde der Gerechten zu führen, damit
Joh. 10, 11. wir bey ihm Leben und volle Genüge finden mögen. Und so ist die Liebe Gottes zu uns

5) eine

5) eine thätige. Was der himmlische Vater von Ewigkeit her zu unserer Erlösung vest sezte, vollführte er nachmals in der Zeit. Er gab uns wirklich seinen eingebohrnen Sohn. Er sandte ihn zum Mittler zwischen Gott und Menschen, zum Bürgen, der unsere Schuld in dem göttlichen Gerichte abtrug, zum Wiedererwerber der von uns verscherzten Seligkeit. Daher bleibt die göttliche Liebe noch immer thätig, voller Kraft, Frucht, und Heil, indem sie uns die von Christo erworbene Güter wirklich mittheilet. Alles Gute, was wir im Leiblichen und Geistlichen, in der Zeit und Ewigkeit, genießen, haben wir der göttlichen Erbarmung, und Erlösung Christi, zu danken. Wie unzählig sind aber nicht die Gaben und Wohlthaten, die uns die Hand des Höchsten zugeworfen hat, und noch immer zuwirft, ja auf ewig geben will. Die Liebe Gottes ist

6) eine allgemeine. Sie erstreckt sich auf das ganze menschliche Geschlecht. Das bringt die göttliche Vollkommenheit mit sich, als der es weder am Vermögen noch guten Willen fehlte, sich unserer aller zu erbarmen. Diese Vollkommenheit lies es nicht zu, daß der Herr, da er sich der sündigen Menschen anneh-

men konnte und wollte, einen partheyischen Unterschied unter ihnen machte, und aus einem unbedungenen Rathschlusse nur einige zur Seligkeit erwählte, die andern aber verwarf. Es fand sich ja unter den gefallenen Menschen kein Un-
Röm. 3, 23. terschied, sondern sie waren allzumal Sünder. Gott konnte also bey niemanden etwas antreffen, weßwegen er den einen in der Erbarmung dem andern vorziehen müßte. Daher spricht der Heiland: Gott hat die Welt geliebet. Was würde es für eine gezwungene und widersprechende Auslegung seyn, wenn man allhier durch das allgemeine Wort, Welt, gerade nur die wenigsten Menschen, nemlich die wirklich in den Himmel kommen, verstünde? Ja, der Text sagt ausdrücklich: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. Für wen demnach Gott seinen eingebohrnen Sohn dahin gegeben, den hat er auch geliebet. Nun aber hat er seinen eingebohrnen Sohn
Röm. 8, 32. 1 Tim. 2, 6. für alle Menschen dahin gegeben. Das erhellet unter andern auch aus dem, was kurz vor unserm Text hergehet. Da deutet Christus das Vorbild der ehernen Schlange auf sich. Nun war ja diese Schlange nicht blos für einige, die gebissen

bissen waren, sondern für sie alle, verordnet und aufgestellet. Demnach theilet auch der Heiland in unserm Evangelio die Welt in Glaubige und Unglaubige, und bezeuget, daß die Gottlosen, ihres Unglaubens wegen, verlohren gehen. So muß denn Christus auch für die Gottlosen gestorben seyn. Denn, wie könnte sonst der gerechte Gott von ihnen den Glauben an Christum fordern, wenn Jesu Verdienst ihnen nicht anginge? Und wie viele andere Schriftstellen zeugen nicht von der allgemeinen Liebe des Höchsten zu den Menschen? Gott will, heißt es deutlich, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Er will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buse bekehre. Daher nimmt er sich nicht der Frommen allein an, sondern auch der Gottlosen. So wahr ich lebe, spricht er, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern, daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe. Und wie ernstlich sorgt er nicht für die Bekehrung der verirrten Sünder? Er klopfet durch Wohlthaten und Härte, vornemlich durch sein Wort, an ihre Herzen. Er gibt ihnen Anlaß und Mittel genug, ihr

1 Tim. 2/ 4.

2 Petri 3/ 9.

Ezech. 33/ 11.

Elend und seine Gnade zu erkennen. Auch gegen die abtrünnigsten Seelen, die ihren Gedanken nachwandeln, auf einem Wege, der nicht gut ist, breitet er die Hände seiner Liebe aus. Da er die Macht hätte, sie im Zorn dahin zu reissen, gehet er doch von einer Zeit zur andern mit größter Langmuth ihnen nach, um ihre Seelen zu gewinnen, daß selbige die angebotene Gnade annehmen mögen. Nie schreibt die Schrift die Verdammung der Menschen einem Mangel der göttlichen Liebe, wol aber einer muthwilligen Widerstrebung gegen die Gnade des Höchsten, zu. So heißt es noch in unserm Evangelio: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht: denn, ihre Werke waren böse. Und der Heiland spricht zu dem sündigen Jerusalem: Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt. Ja, das göttliche Wort bezeuget offenbar, daß der Erlöser auch die erkauft hat, die ihn verleugnen, und über sich die Verdammniß bringen; imgleichen, daß er die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde sey.

Matth. 23/37.

2 Pet. 2/1. 1 Cor. 8/11. 1 Joh. 2/2.

Zwee-

Zweeter Theil.

Die bißher beschriebene Liebe des Höchsten hat unser Wohl zum Zweck. Sie will uns selig haben, in Zeit und Ewigkeit. In der Zeit, daß wir Gottes Kinder seyn, mithin Gnade vor dem Herrn, und Vergebung der Sünden genießen sollen. In der Ewigkeit, daß uns, als Kindern Gottes, die Erbschaft im Himmel zu Theil werde, folglich der Tod zum Leben, aus der Wüste in die rechte Heimath, aus der Fremde ins Vaterland, führe. 1 Joh. 3/ 1.

Daher ist der erste Zweck der in Christo erschienenen Liebe Gottes, daß wir an diesen unsern Erlöser glauben sollen. Der Text saget: Gott hat die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden. Unsere Gerechtigkeit muß demnach durch den Glauben kommen. Und freylich, hat der liebreiche Gott seinen Sohn zu unserer Versöhnung dahin gegeben; so ist billig und nöthig, daß wir diesen mit Ueberzeugung für unsern Erlöser erkennen, seine geleistete Versöhnung uns gefallen lassen, sie ergreifen, mithin auf ihn und sein Verdienst all unser Vertrauen setzen. Und das macht eben den Glauben Röm. 4/ 16.

Apostelg. 17/31. ben aus. Diesen bietet Gott selbst uns dar. Der Herr nahet sich zu uns, ehe wir zu ihm uns nahen, ja nahen können. Er kommt uns mit seiner Gnade zuvor, und arbeitet an unserer Bekehrung. Er sucht durch sein Wort und Sacramente uns zum Glauben zu bringen. Er dringet darauf, daß wir diß Kleinod von seiner Hand annehmen mögen. Und wie heilsam ist uns dasselbe! Wir haben durch die Verführung, die an unsere erste Eltern erging, die Kraft, das göttliche Gesetz zu erfüllen, verlohren. Wir können also durch eigene Haltung des Gesetzes nicht mehr selig werden, wie vor dem Fall möglich war, da der Bund der Werke Platz fand. Wollen wir uns denn nicht die von Jesu für uns geschehene Erfüllung des Gesetzes anrechnen lassen, und diesen uns geschenkten Mittler für solchen Mittler annehmen, erkennen, und ehren? Wollen wir die göttliche Gnade, die uns, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, in Christo dargeboten wird, von uns stossen? Das Hebr. 11/6. sey ferne. Der Glaube muß vielmehr die Seele unsers übrigen Gottesdienstes, die Hauptsache unserer ganzen Religion, und die Ordnung seyn, darinn wir zu

der

der unaufhörlichen Seligkeit gelangen. Durch ihn überkommen wir die Vergebung der Sünden. Solche Vergebung gehet aber vor der Erlangung der ewigen Herrlichkeit her. Denn, diese Herrlichkeit fasset eine genaue Vereinigung mit Gott, dem höchsten Gute, in sich. Solange wir aber noch unter der Schuld und Herrschaft der Sünde stehen, sind wir von Gott getrennet. So müssen wir denn durch den Glauben selig werden. Und da dieser in derjenigen Beschaffenheit unsers Herzens bestehet, wodurch wir die Wahrheiten des Evangelii zu unserer Seligkeit uns zueignen und zu Nutz machen; so gehöret zu demselben: Erstlich, die richtige Erkenntniß des Raths Gottes von unserm Heil; daß man von den Ursachen, dem Grunde, den Mitteln, der Ordnung, und der Beschaffenheit dieses Heils, unterrichtet ist, obgleich das Maaß der Erkenntniß bey den Glaubigen nicht einerley wird. Zweytens gehöret zum Glauben der Beyfall, den man gedachten Wahrheiten ertheilet; indem man sie nemlich als Gottes Wort annimmt. Und Drittens, die Zuversicht, da man sich in denselben beruhiget, und vest an seinen Jesum hält.

Joh. 20/ 31. 2 Tim. 3/ 15. Apostelg. 4/ 12. C. 15/ 11. Jes. 59/ 2. Apostelg. 16/30 fg. 1 Thess. 2/ 13.

Wie

Wie nun der Glaube die Ordnung, jedoch keine verdienstliche Ursache, der Seligkeit ist; so heißt es im Texte von dem andern Zweck der göttlichen Liebe zu uns: Auf daß alle, die an ihn (den Sohn Gottes) glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Von diesem Zweck wird theils verneinungs- theils bejahungsweise geredet. Verneinungsweise: Man solle nicht verlohren werden. Diß ist der Kleinmüthigkeit entgegen gesetzet, worein wol ein Mensch bey einem starken Gefühl seiner Sünden, Nichtigkeit, und Unwürdigkeit, geräth. Da kan ihm der Gedanke einkommen: Ob er nicht vielleicht im Tode verlohren gehe? Christus versichert: Diß dürfe ein Glaubiger nicht befürchten. Der zeitliche Tod sol-
Phil. 1/ 21. le diesem nicht schaden, sondern vielmehr ein Gewinn seyn; wie auch Paulus nachmals bezeuget hat. Und so heißt es gleich weiter, und bejahungsweise in unserm Texte: Der Glaubige solle das ewige Leben haben. Das durch die Wiedergeburt in der Seele entzündete, und durch die Erneuerung fortgesezte und vermehrte geistliche Leben höret im zeitlichen Tode nicht auf, sondern kommt viel-

vielmehr nun zur Vollendung. Man gelanget zum Genuß des ewigen Guts in der seligen Gemeinschaft Gottes. Unaufhörliche Freude wird über unserm Haupte seyn, und Schmerzen und Leid wird weg müssen. Da wird man erst recht erfahren, und besser einsehen, als wir jezt thun können, von welchem wichtigen Innhalte diese Worte Jesu gewesen: Nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Anwendung.

In dem Herrn Geliebte! So enthält denn unser Text eine recht fröliche Botschaft an das gefallene menschliche Geschlecht. Er meldet uns allen, Gott habe sich unserer, ehe der Welt Grund geleget worden, in Christo erbarmet. Er gibt uns die trostvolle Anweisung, daß wir in den grundlosen Tiefen der göttlichen Liebe unsere Erquickung suchen sollen. Unsinnig handelt man, wenn man eine solche Botschaft verachtet. Wollten wir uns so schändlich bezeigen, und unserm größten Wohlthäter, der es nicht treuer mit uns meynen kan, als ers meynet, alle Feindschaft, ja uns selbst alle

Un-

Untreue, beweisen? Es kan ohnmöglich anders seyn, dem muß das Verderben über dem Haupte schweben, der sich gegen den Gott der Liebe feindselig erkläret. Lasset uns auf unser ewiges Heil bedacht seyn, und die unendliche Erbarmung, die uns Gott in Christo bewiesen hat, gebührend annehmen. Lasset uns zu derselben eiligst und aufrichtigst fliehen, Jesum im Glauben umfassen, und in seiner Gemeinschaft die Beruhigung für unsere Seelen suchen. So dürfen wir der Sünden wegen nicht verzagen. Wir haben an ihm den Bürgen, der für uns alles bezahlet, und genug gethan hat. Seiner gestifteten Versöhnung zwischen uns und unserm himmlischen Vater können wir uns völlig getrösten.

Auf! Seelen, die ihr bißher in der Irre, und in den Wegen des Verderbens gegangen. Vernehmet: Gott hat sich eurer erbarmet; er hat für euch seinen Sohn zum Versöhnopfer dahin gegeben; er gehet euch noch jetzo nach, und suchet euch zu bekehren; er wendet Güte und Ernst an, eure Füße auf den Weg des Friedens zu richten. Wieviel Gutes habt ihr nicht bißher aus seinen

nen

ner Hand empfangen, und wol zu den Zeiten am reichlichsten hingenommen, da ihr euch am feindseligsten gegen ihn erwiesen? Noch ist der Herr nicht müde geworden, sich um eure Seelen zu bewerben. Jesus will euch unter seine Gnadenflügel versammlen, daß ihr bey ihm Gerechtigkeit, Friede, und Freude in dem heiligen Geist, Ruhe und Stärke, finden möget. Warum wollt ihr die Grausamkeit an euch begehen, euch ferner der seligen Vereinigung mit Gott und allen heiligen Engeln zu berauben, der ihr doch theilhaftig werden könnet? Leset, höret, betrachtet das göttliche Wort. Lasset euch durch dasselbe überzeugen, theils von der Finsterniß, darinn ihr bißher geschwebet, theils von der Gefahr, die euch bevorstehet, wenn ihr euch nicht retten lasset. Thut einen Blick zu dem herrlichen Zustande, in welchen ihr gesetzet werden könnet, wenn ihr der liebreichen Stimme des Höchsten folget. Verschmähet ihr diese Stimme; so habt ihr keine Entschuldigung am Tage des künftigen Gerichts, sondern vielmehr die schwerste Rechenschaft zu geben. Und da ihr euch durch Unglauben die lebendigen Trostquellen

des süssen Evangelii verstopfet; woher wollt ihr Trost nehmen, wenn die bangen Stunden der Widerwärtigkeiten, wenn große Trübsale kommen, wenn der Tod einbricht? O lasset die Liebe zu dem bißherigen ungöttlichen Wesen, und den weltlichen Lüsten, in euch brechen, und dämpfen! Gebet den Aussprüchen des untrüglichen Wortes Gottes, die bessere Wege zu wandeln, anweisen, vesten Beyfall. Haltet der Gnadenerleuchtung stille, und widerstrebet nicht weiter dem heiligen Geiste. So wird selbige euch nach und nach dahin bringen, daß ihr mit inniger Belustigung die göttliche Wahrheiten annehmet, euch Jesu völlig übergebet, und zur wahren Ruhe und Zufriedenheit der Seele gelanget.

Apostelg. 7/ 51.

Die ihr bereits hiezu gekommen seyd, glaubige Christen! sehet zu, daß ihr nicht wieder aus diesem Gnadenstande fallet, und am Glauben Schiffbruch leidet. Ihr schmecket und erfahret die in Christo geoffenbarte Liebe Gottes. Das reize euch täglich zum Dank, zur Ehrfurcht, zur treuesten Gegenlie-

genliebe gegen den Höchsten. Hütet euch für aller Verunreinigung des Herzens. Vermeidet sorgfältig die Gelegenheit zum Bösen. Seyd vorsichtig, daß ihr euch hiebey nicht zusehr auf eure Kräfte verlasset, sondern bleibet stets im Gebet, und in der weitern Zuflucht zu Jesu. Verstehet euch täglich von neuem zu allem, was der Glaube mit sich bringet. Bewahret ihr nun diesen auf solche Art; so könnet ihr nicht aus der Gemeinschaft und Gnade Gottes fallen. Stehet ihr aber hierinnen veste; was fehlet euch dann? Ihr könnt getrostes Muthes seyn, auch bey dem abwechselnden Glücke des irdischen Lebens, ja wenn gar eine Kette von Quaalen, etwa des Kranken- und Todtenbettes, euch umgeben sollte. Alle Mühseligkeiten der Erde lassen sich durch die Empfindung der göttlichen Liebe glücklich übersteigen. Man übernimmt sodann die unangenehmen Schicksale ohne Murren, und mit einer Gottgelassenheit. Der Tod selbst darf uns die Zufriedenheit in Jesu nicht entreissen. Ein Glaubiger erlanget zuweilen einen rechten Heldenmuth, der ihn über alle Furcht zeitlicher Zufälle erhebet. Und

so nähert er sich beherzt seinem Abschiede aus der Welt. Er siehet zufrieden in die sonst fürchterliche Ewigkeit. Wie herrliche Gnadenbelohnungen warten aber nicht da auf ihn? Mit einem gesezten Wesen erwartet er also die Stunde, die ihn der Ewigkeit überliefern wird. Kommt sie; so empfängt er den Tod, als einen Boten, der ihn abruft, ohne Widerwillen, ja wol mit Vergnügen, und befiehlet seine Seele dem Erlöser.

Das können wir von dem heute Beerdigten rühmen. Er liebte, Zeit seiner Wallfahrt auf Erden, die heiligen Wahrheiten unserer Religion ungemein, war in denselben auch gründlich unterrichtet und wohl bevestiget, und führte nach selbigen einen wohlbekandten tugendhaften Wandel, so, daß er bey seinen Verrichtungen die Ehre Gottes, das Wohl des Nächsten, und sein eigenes ewiges Heil, zur Absicht hatte. Man ward also bey ihm eine ungeheuchelte Furcht vor Gott gewahr. Und so hat er, durch sein exemplarisches Leben, in den Herzen derer, die ihn gekannt,

kannt, sich das dauerhafteste Denkmal aufgerichtet. Denn, sein Glaube offenbarete sich durch mancherley schöne Wirkungen. Dahin gehörete unter andern sein kindliches Vertrauen zu Gott, und sein freudiger Geist im Gebet, ja der rechte Eifer, sich im Flehen, Loben, und Danken zu dem Herrn zu wenden. Imgleichen, seine fröliche Hoffnung und christliche Geduld, die er, wie in andern Prüfungen, also auch in der lezten Krankheit, herrlich von sich blicken lies. Daher kam es dann, daß er seine Auflösung freudig erwartete. Kurz vor seinem Ende ermunterte er sich recht im Danke gegen Gott, und im Troste theils seiner selbst, theils der Seinen. Er seegnete die leztern, schloß vergnügt seine Augen, befahl seinen Geist in die getreuen Hände seines liebreichen Gottes, gründete sich einzig und allein auf Christi Verdienst, und nahm ein erbauliches Ende.

Möchte keiner von uns im Tode verlohren gehen! Möchten wir alle durch den Tod zum Leben dringen! Gott lasse uns seine Liebe in Christo lebendig erkennen und schmecken, daß wir bey

Zeiten unsere Lust an dem Herrn haben, ihm zu gefallen suchen, unverdrossen seinem Willen folgen, und im Glauben vest an unserm Erlöser hangen. Er helfe uns, im Glauben bis an das Ende beharren. Sind wir ihm denn bis in den Tod getreu; so wird er uns die Krone des Lebens geben.

Offenbar. Joh. 2/ 10.

Amen.

V.
Die höchstvollkommene Ruhe der Seligen,

wurde
aus Ebr. 4, 9 bis 11.
bey der ansehnlichen Leichenbestattung
Jungfer
Johanna Maria Dorothea Müllnerin,
Herrn
Johann Joseph Müllners/
Hochgräfl. Erbachischen Consistorialraths, und Pfarrers zu Reichelsheim,
herzlich liebgewesenen ältesten Jungfer Tochter,

am 25sten Febr. 1760
betrachtet
von
Herrn Henrich Theodor Wagner,
Consistorialrath und Hofprediger in Erbach/ und der Göttingischen deutschen Gesellschaft Ehrenmitglied.

Gott der himmlische Vater/ der uns zur ewigen Ruhe erschaffen; der Sohn Gottes/ unser Hirte und Bischof/ der uns die verlohrene Ruhe/ durch seine verdienstvolle Leiden/ wieder erworben hat; Gott der heilige Geist/ der uns in diese unaussprechliche herrliche Ruhe einführet: dieser dreyeinige Gott/ der barmherzige Vater/ der liebreiche Erlöser/ samt dem Tröster/ dem heiligen Geist/ sey und bleibe mit allen hier versammleten Zuhörern/ die Thränen der Traurigen zu stillen/ und ihr Herz zu beruhigen/ auch uns alle je mehr und mehr geschickt zu machen/ daß wir einst zur vollkommenen Ruhe der Seligen eingehen mögen. Amen.

Eingang.

Ich bin, heute zum erstenmal, auf diese heilige Kanzel getreten, und kenne also die wenigsten in dieser volkreichen Versammlung. Ach, daß es doch bey einer erfreulichen Begebenheit hätte geschehen mögen! Wie ihr

also lebet, allerwertheste Zuhörer! und wie eines jeden Zustand beschaffen sey, davon werden andere, ihr selbst aber am besten, zeugen können. Doch, soviel weiß ich gewiß, daß ein jeder seine Leiden, und seine eigene Beschwerden hat. Denn, in der Welt ist nirgend eine wahre und beständige Ruhe zu finden, und es vermehren sich jetzo die Unruhen soviel mehr, je mehr sich alles zum allgemeinen Ende neiget. Die Welt brennet von Flammen des Krieges; Jammer und Elend ist über sie ausgeschüttet. Ach!
Sir. 40/1. und folg. es ist ein elend jämmerlich Ding, um aller Menschen Leben, von Mutter Leibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist, da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zulezt der Tod. Verblendete Diener der Eitelkeit suchen zwar hier Ruhe; aber noch zur Zeit hat sie keiner unter ihnen gefunden. Sie schmeicheln sich oft, ein Licht gefunden zu haben, dem sie sicher folgen könnten; aber es ist ein blos vergänglicher Schein, der sie betrügt. Man erwarte nur, wenn ihre Herrlichkeit auch noch so groß, und dauerhaft zu seyn scheinet, die Stunde des Todes. Ach, sehet, wie da der Schimmer, der sie umMatth. 25/8. gab, auslöschet! Ihre Lampen, spricht

der

der Geist Gottes, wollen nicht brennen. Und dann kommen sie in eine Finsterniß, in welcher Heulen und Zähnklappen. Nur der Gerechte gehet gewiß. Seine Lampe brennet in Ewigkeit: denn, er folget dem Licht, das in die Welt kommen ist, die Menschen zu erleuchten. Joh. 3/19. Luc. 2/ 32. Wenn es daher von dem Knecht der Creatur, und dem, was er lieb hat, heißt: Die Welt vergehet mit ihrer Lust; so heißt es im Gegentheil von dem Glaubigen: aber, wer den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. Er bleibt auch selbst im Tode, der ihm ein Schlaf, eine sanfte Ruhe ist. Denn, selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. 1 Joh. 2/ 17. Offenbar. Joh. 14/ 13.

Das sind die Betrachtungen, die mir bey der gegenwärtigen Leiche, welche hier vor uns stehet, in den Gedanken liegen. Bey der Leiche eines Frauenzimmers, die durch die gütige Hand des Schöpfers, eine Zierde ihres Geschlechtes war; die in der erfreulichen Blüte ihrer Jahre, Munterkeit und Tugend, den Ernst im Christenthum, und die Gefälligkeit im Wandel darreichte. Bey der Leiche einer Jungfrau, die als eine Braut des Lammes, sich heilig schmückte, und dadurch bey Gott und Menschen angenehm

gemacht

gemacht hatte. Bey der Leiche einer jungen Kreuzträgerin, die durch Schmerz und Krankheit, von der Treue in der Liebe zu ihrem Seelenbräutigam, nicht konnte abwendig gemacht werden. Bey der Leiche einer frommen Tochter, die ihren hochwertheſten Eltern dienete, weil ſie in der Nachfolge unſers Erlöſers wallete, der in den Tagen ſeiner freywilligen Niedrigkeit und Armuth, da er wol hätte mögen Freude haben, ſeinen Eltern gehorſam geweſen iſt, als deſſen großes Beyſpiel ihr ſtets vor Augen ſchwebte. Bey dieſer traurigen Leiche, die mit ſo vielen Thränen der Wehmuth, und der Liebe, der Andacht, und der Freundſchaft, begleitet wird. Allein, warum nenne ich ſie nicht? Ach, warum ſoll ich ſie nennen? Sie wiſſen, o wertheſte Anweſende! Es iſt die Leiche der weyland Hochedlen und Tugendſamen Jungfer Johanna Maria Dorothea Müllnerin; die Leiche der frommen erſtgebohrnen Jungfer Tochter des Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Johann Joſeph Müllners/ Hochgräflich-Erbachiſchen Conſiſtorialraths, und treueiferigen Predigers der hieſigen

werthen

werthen Gemeine, meines in Jesu zärtlich geliebtesten Amtsbruders. Ach, der traurigen Leiche! Wie beuget sie uns ... Erwartet nicht, betrübte und mitleidende Freunde! daß ich die Zeit, in welcher ich zu euch rede, mit Lobsprüchen, der seligen Jungfer Müllnerin zubringen werde. O diese selige Jungfrau ist weit erhaben, über allen Hauch eines sterblichen Menschen, dessen Leben nur von gestern her ist. Ihr größter Ruhm war ihre Demuth, mit welcher sie Gott, auf ihrem langwierigen Siechbette, besonders verehrete. Wie beugte sie sich unter die Hand des Herrn? In welcher Armuth des Geistes betete sie zu Jesu, daß er ihr das Kleid seiner Unschuld, und den Rock seiner Gerechtigkeit anlegen wolle? Geduldig und gelassen, sanftmüthig und fromm, wie ein Lämmlein, wartete sie vor der Pforte des Himmels, daß sie zu dem Schafthor des neuen Jerusalems, möchte eingeführet, und von dem Erzhirten Christo Jesu, an jenem stillen Wasser des Lebens, geweydet werden.

Mein Vorhaben soll also blos dahin gerichtet seyn, daß ich die Leidtragende mit den süssen Verheißungen des heiligen Evangelii, welche uns Gott nach

seiner

seiner Barmherzigkeit gegeben hat, aufrichte und tröste; euch allesamt aber durch solches Wort erbaue. Wir wollen der seligen Mitschwester, unserm nun verklärten und herrlich gemachtem Gliede, nachgehen. Unsere Gedanken, unsere Andacht, unser Gebet, auch unser Verlangen, soll bey ihr seyn, und sie in jenem Tempel der unsterblichen Ruhe erblicken. Wichtiges Vorhaben! heilige Begierden! seliges Bemühen! Ich verspreche mir, bey einer solchen Betrachtung, die billig und zu allen Zeiten unser größtes Anliegen ist, eure geneigte Aufmerksamkeit, Andächtige und Geliebte Gottes! Ohne Zweifel werdet ihr damit meiner Schwachheit zu Hülfe kommen.

Du aber/ mein Gott/ seegne diesen Vortrag! Laß uns dadurch recht rege gemacht werden/ zu trachten nach dem/ das droben ist/ zu schaffen/ daß wir selig werden! O laß uns von dieser Stunde einst noch viele Früchte in der seligen Ewigkeit erndten. Erhöre uns also/ wenn wir in herzlicher Andacht/ in wahrer Demuth/ und im Glauben an dem Namen deines lieben Sohnes/ unsers Hohenpriesters/ vor dir räuchern und beten: Vater Unser/ ꝛc.

Text.

Ebr. 4, 9. 10. 11.

Darum ist noch eine Ruhe vor-

vorhanden dem Volke Gottes. Denn, wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens.

Lasset uns aus diesen Worten betrachten:

Die höchstvollkommene Ruhe der Seligen.

Ich will, nach Anleitung unseres Textes,

1) Von der Gewißheit und Beschaffenheit derselben reden. Es ist noch eine Ruhe vorhanden = = = = gleichwie Gott von seinen.

und hernach

2) zeigen, mit was Ernst wir solche Ruhe suchen sollen. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe.

Meine

Meine Freunde! was wird es seyn, die höchste Ruhe zu wissen, und doch kein Theil daran zu haben. Freylich, ihr habt recht: Der Himmel ist das Paradies, der Ort der Ruhe, der Schoos Abrahams. Aber lasset uns doch auch Fleiß thun, dahin einzugehen.

Ach/ allerheiligster Jesu/ wecke uns hierzu auf! laß uns den Tod des Gerechten sterben/ damit wir ewig bey dir leben mögen! Erhöre uns um deiner hochheiligen Wunden willen! Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Andächtige und geliebte Freunde, insonders hochgeehrteste Trauerversammlung! Gott hat seinen Kindern eine vollkommene Ruhe zubereitet. Diesen wichtigen Satz halten uns die Worte unsers Textes deutlich für. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Wenn der heilige Apostel unsers Herrn Jesu Christi, die glaubigen Ebräer hiervon überführen will; so weiset er sie auf jene Verheißung, ihren Vä-
Ebr. 4/ 5. tern geschehen. Diese kamen nicht zur Ruhe: denn sie glaubeten nicht. Gleichwol bestimmte Gott abermal einen Tag, und sagte vierhundert Jahr hernach,
v. 7. durch David; Heute, so ihr meine

Stimme

Stimme höret; so verstocket euere Herzen nicht. Was bedeuten diese Worte? Die Ruhe Canaans war verscherzet. So mußte auch die Drohung in ihre Erfüllung gehen: Sie sollen nicht zur Ruhe kommen. Und dennoch ergehet eine neue Einladung Gottes an die Menschen: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Darum muß noch eine Ruhe vorhanden seyn dem Volke Gottes. Sehet, das ist in wenigen Worten der Beweiß des Apostels, den er uns im vorhergehenden umständlich vorträget.

Hiervon können uns nun auch andere Schriftstellen überführen. Jesaias saget, das Volk Gottes werde wohnen in Häusern des Friedens, in sichern Wohnungen, in stolzer Ruhe. Und in der geheimnißvollen Offenbarung des Evangelisten und Apostels Johannis, spricht der Geist von denen Gerechten, daß sie ruhen werden von ihrer Arbeit. Es erhellet auch aus den lieblichen Namen, womit die Beschaffenheit des ewigen Lebens angezeiget wird: denn es wird des Vaters Hauß, das himmlische Vaterland, das Ende des Glaubens, und die Zeit der Erquickung, genannt.

Jes. 32/18.

Joh. 14/2. Ebr. 11/14 bis 16. 1 Pet. 1/9. Apostelg. 3/20.

Diese Ruhe selbst ist nichts anders, als jener selige Zustand der abgeschiedenen Seelen der Gerechten, da sie sich bey Gott befinden. Sie bestehet in einer völligen Befreyung von allem Jammer, und dem vollkommensten Besitz der höchsten Güter. Ihre Beschaffenheit mögen wir am besten aus unserm Leichentext kennen lernen. Denn, wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen.

Ach, Freunde! in diesem mühseligen Leben ist keine Ruhe; da sind mancherley und unzählige Werke, welche den edlen Geist ermüden. Es gibt Sünden, die uns drücken und ängsten; böse Lüste, die wider die Seele streiten; viele Schwachheiten und Gebrechen, die uns ostermalen zur schweren Last werden. Es gibt Aergernisse und Anfechtungen, Spott, Zungenmord, und Verachtung vor der Welt, die hart zusetzen. Da sind feurige Pfeile des Bösewichts, die wir abwenden sollen; da sehen wir so manche muthwillige, frevelhafte Beleidigungen Gottes, die uns so wehe thun, daß wir klagen müssen: Meine Augen fließen mit Wasser, daß man deine Gesetze nicht hält. Da fehlet es uns an

Ps. 119/136.

Eifer,

Eifer, Vermögen, und Kraft, Gutes zu thun, worüber wir seufzen: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Wollen habe ich wol, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Bald will uns die Geduld ermangeln, die Hoffnung verschwinden, und unser Glaube stößet an gefährliche Klippen. Bald leben wir in einer Familie, die von so manchen Unglücks- und Trauerfällen hart getroffen wird. Bald sehen wir einen Vater, der für Herzeleid in die Grube fahren will. Bald eine Mutter, an deren Brust der Kummer naget. Bald Kinder, Geschwister, und liebe Freunde, die auf einem harten Siechbette liegen, oder sonst vom Jammer beschweret sind. Die Triebe, die Gott in uns geleget; die Bänder, mit welchen uns seine Hand untereinander verbunden hat, machen, daß wir bey solchem Schmerz und Fall unserer Geliebten weinen. Wir wenden, solange wir sie bey uns haben, einen Theil unserer Sorgen auf ihre Wohlfahrt. Sehet, also wird der unsterbliche Geist mit vielen quälenden Gedanken und bangen Bekümmernissen beunruhiget! Matth. 26/ 41. Röm. 7/ 18.

Von dem allen aber, o meine Lieben! sind wir im Himmel befreyet. Es ist

noch eine Ruhe übrig dem Volke Gottes. Eine Ruhe von allen diesen Werken; von der Sünde: denn, hier wohnet Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und wir werden leben als die Heiligen des Höchsten immerdar. Eine Ruhe vom Satan. Eine Ruhe von Lästerern und Feinden, von Ungeduld, Zweifel, und Offenbar. Joh. 22/15. Mißtrauen: denn, nichts Unreines darf zu diesem heiligen Tempel Gottes nahen. O angenehme und selige Ruhe!

Im Himmel wird man alles Jammers vergessen; kein Hunger, kein Durst, keine Blöße, kein Unglück wird uns mehr zaghaft machen. Denn, da wird kein Cap. 21/4. Geschrey, kein Seufzen, da werden keine Thränen mehr seyn, das Lamm mitten im Stuhl wird sie von unsern Augen abJes. 60/18. wischen. Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande, noch Schaden, oder Verderben in deinen Gränzen, sondern deine Mauren, o himmlisches Jerusalem! sollen Heil, und deine Thore Lob heißen. O entzückende, herrliche Stille! sanfte Ruhe! Mein Gott, erhalte unsern Gang auf dem Wege des Friedens, und lasse uns einst zu dieser Ruhe gelangen!

Bey dieser Befreyung von allem Uebel, befindet sich auch ein immerwähren-

der

der vollkommener Genuß der allerannehmlichsten Güter. Ach, welch ein Vergnügen wird es seyn, die prächtigsten Zeichen der seligen Gegenwart Gottes zu empfahen! Dich, o Gott, in deinem Lichte zu schauen, dir und deinen Engeln ähnlich zu seyn; welch himmlisches Vergnügen, in deinem Schooße zu ruhen, mit dem innigsten Wohlgefallen an deinen Vollkommenheiten; welch großes Vergnügen, dich, Gottmenschen, Erlöser Jesum Christum, in deiner Herrlichkeit zu sehen, und wahrzunehmen, daß man in dein Bild verkläret worden; o welch erhabenes Vergnügen, den heiligen Geist vom Vater und Sohn ausgehen und auf uns ruhen sehen! Ja göttliches Vergnügen, das ewige verehrungs- und anbetungswürdige hohe Geheimniß der Dreyeinigkeit mit einem verklärten Verstande zu betrachten. Jetzo ist unser Wissen Stückwerk; wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

1 Joh. 3/ 2. Matth. 22/ 30.

1 Cor. 13/ 9. 10.

Es ist noch eine Ruhe übrig dem Volke Gottes. Die Heiligen treten in eine Verbindung mit allen Bürgern des Himmels, mit den Engeln des Herrn, und mit den heiligen Vätern, mit den Propheten und Aposteln, und mit allen

Freunden Jesu. Wie frölich wird sich es in dieser Gesellschaft ruhen? Welche Erquickungen werden das seyn, mit so edlen Freunden an einem Tische zu sitzen, mit ihnen von einem Brode zu essen, und mit ihnen an einerley Verheißung Theil
Ps. 36/ 9. zu haben: Du tränkest sie mit Wollust, wie mit einem Strom, sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses. Fürwahr eine herrliche Ruhe! Denn, eine so auserlesene Freundschaft ist ein Schatz über alle Schätze. Ja, ja, ihr Seligen, das, das macht ein ruhiges Herz, wenn man mit jenen englischen Zungen sich bespricht. Da ruhet sichs wohl, wo man jene Gott lobende Stimmen, jene Lieder, und jene Harfen- und Saitenspiele, höret.

Allein, lasset uns dieses überhaupt von der Ruhe der Kinder Gottes genug gesaget seyn, und betrachtet sie näher nach ihrer Vollkommenheit. Sehet, wie sie der Zeuge Jesu mit der Ruhe Gottes vergleichet, und dadurch den Vorzug, die Größe dieser Ruhe behauptet. Er spricht: Gleichwie Gott von seinen Werken ruhet. Auf was für Werke er hier vornemlich sein Absehen gerichtet habe, das erhellet aus dem vorhergehenden dritten und vierten Vers: Und

zwar,

zwar, da die Werke von Anbeginn der Welt gemacht waren, sprach er an einem Orte von dem siebenden Tage also: Und Gott ruhete am siebenden Tage von allen seinen Werken. Es ist nicht zu läugnen, die Verbindung, welche hier der Mann Gottes macht, scheint etwas dunkel. Allein, leset sie mit dem vorhergehenden und nachfolgendem; so werdet ihr finden, daß er die Ruhe Gottes, als ein Vorbild der Ruhe Canaans, der geistlichen Ruhe in der Kirche, und denn vorzüglich von der höchstvollkommenen Ruhe des Himmels vorstellet. Lasset uns jetzo diß Bild blos in Absicht auf das leztere betrachten, als womit wir uns in diesem Vortrag beschäftigen.

Es ist hier zuförderst nöthig, daß man sich einen rechten Begriff von der Ruhe Gottes, des allmächtigen Schöpfers, mache, von dem ihr höret, daß er am siebenden Tage von allen seinen Werken geruhet habe. Niemand bilde sich ein, als wenn Gott über der Schöpfung seiner Werke müde und matt geworden wäre, und daher, um sich zu erholen, geruhet habe. Hinweg mit diesem groben Begriffe! denn das wäre warlich eine sehr große Thorheit zu nennen, wenn man der Allmacht eine Ohnmacht, und

dem allgewaltigen Arm Gottes eine Schwäche beylegen wollte. Sollte der Herr Zebaoth müde werden, der die Ende der Erden geschaffen hat? Auch ruhete er nicht, wie ein Künstler, der, wenn er ein Werk verfertiget hat, so läßt ers lie-
Joh. 5/17. gen, und geht davon. Nein! Mein Vater, sagt Christus, wirket bißher, und ich wirke auch. Dieses stete Wirken Gottes wird sonst die Erhaltung der Creaturen, oder die Vorsehung Gottes, genannt. Gott ruhet, das heißt also soviel, er höret auf eine Welt zu schaffen.
Jos. 5/12. Wie etwa das Wort vom Manna vorkommt, da es nun aufhörete, als die Israeliten von dem Getraide des Landes assen. Ruhen heißt auch, sich erfreuen, ergötzen, und so soll das Ruhen Gottes seine Freude andeuten, welche er über seinen Geschöpfen hatte, da er sie ansahe, und sprach: Es ist alles sehr gut. Es soll andeuten diejenige Zufriedenheit, die Gott in sich selbst hat; da er in seinen herrlichen Vollkommenheiten mit dem höchsten Wohlgefallen ruhet, und in solcher Zufriedenheit, weder durch innerliche Uneinigkeit seiner Eigenschaften, noch durch etwas, außer ihm kan gestöret werden, daß demnach die Ruhe Gottes nichts anders ist, als seine Seligkeit.

Nun

Nun wird es leicht zu verstehen seyn, was das heiße: Die Gerechten ruhen von ihren Werken, gleichwie Gott von seinen. Ich habe oben gesagt, von was für Werken die Kinder Gottes ruhen werden. Wie also Gott am siebenden Tage von allen seinen Werken ruhete, das ist, aufhörte neue zu schaffen; also höret auch der Selige auf von den Sündenwerken. Er hat des Sündigen völlig ein Ende gemacht, das ihm bis daher noch anklebte. Diese Vergleichung ist dem Innhalte unsers Textes ganz gemäs. Denn, weil die Väter unglaubig waren, und von Sünden nicht abgelassen; so hieß es: Sie sollen meine Ruhe nicht haben. Ihre Sünden machten, daß von ihnen nicht konnte gesagt werden: Sie ruhen von ihren Werken, wie Gott ruhet von seinen. Wie aber Gott von allen seinen Werken ruhete, nach dem vierten Vers, also auch der Selige. Er ruhet von den leiblichen Werken, da er für seinen Unterhalt sorgen, und sich oft kümmerlich nähren mußte. Er ruhet von allem Streit mit dem Satan, der Welt, und den Lüsten. Alle seine Leiden und Trübsal, ja, alle seine Arbeit, ist kommen zu einem seligen Ende. Und, wie Gott das Ende seiner

Werke eine herzliche Freude war; so freuet sich auch der Selige über das Ende aller seiner Arbeit, er jauchzet und freuet sich, daß er überwunden. Endlich, wie Gott in seinen Vollkommenheiten mit dem höchsten Wohlgefallen ruhet; so ruhet auch der Selige in seinen erlangten Vollkommenheiten mit der innigsten reinsten Lust; doch aber ammeisten in denen Vollkommenheiten Gottes, denen er die seinen zu danken hat, und durch deren Anschauen sie ein stetes Zuwachsen bekommen. Nun urtheilet, andächtige Zuhörer! ob die Ruhe der Seligen nicht eine höchstvollkommene Ruhe sey, da sie einem so erhabenen Original ähnlich siehet. Wie Gott ruhet, so ruhet der Selige.

Zweyter Theil.

Folget dem Apostel des Lammes weiter in seiner vorzüglich rührenden Betrachtung, und lernet die schöne und uns nothwendige Ermunterung, die er daraus herleitet: So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe. Die Ruhe Canaans konnten diejenige nicht erlangen, welche nachläßig in den Geboten des Herrn gewandelt, und wider ihn gemurret hatten. Ach, wie wollen

len denn wir, die wir gleicher Sünde schuldig sind, zur vollkommenen Ruhe der Auserwählten gelangen! Darum lasset uns Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe. Irdische Menschen, mit was Fleiß und Mühe strebet ihr nach den Schätzen dieser Erden! Mancher lauft darnach die halbe Welt aus; da ist ihm nichts zu sauer und verdrüßlich; keine Hinderniß zu groß, er sucht sie zu überwinden. Wie mancher waget sein Leben, und verlieret es bey der Perlenfischerey? Ach, wie groß ist das Bestreben, und die Arbeit, einen sehnlich gewünschten Schatz zu überkommen! Allein, sagt Menschen, was es euch hilft, wenn ihr nun die wirkliche Besitzer von großen Reichthümern geworden seyd? O in den Gütern der Welt wird vergeblich die wahre Ruhe gesucht! Denn, tröstet euch einmal damit, wenn euch Gott eine Sterbedrüse anhänget; tröstet euch damit, wenn ihr in Seelennoth gerathet; wenn das Gewissen aufwacht; wenn euch Satans Engel mit Fäusten schläget; wenn euch die Welt, euere Freunde, und euer eigener Leib, verlassen, indem euere Seele davon muß. O der leidigen Tröster! Nun, so lasset uns denn bessere Schätze suchen, die der Rost

nicht

nicht frisset, und denen die Diebe nicht nachgraben. Lasset uns Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe. Lasset uns keine Mühe zu verdrüßlich seyn, die wir nicht gerne übernehmen wollten, ein so edles, unsterbliches Kleinod des Himmels zu erhalten. Lasset uns Buse thun, und denn mit einer christlichen Standhaftigkeit und Heldenmuth gegen die Feinde unserer Zufriedenheit und die Störer unserer Ruhe kämpfen, daß wir große Siege davon tragen. Ja, ihr ungestüme Leidenschaften, aufrührerische Begierden, Fürst der Finsterniß, Diener der Welt, euch kündigen wir den Krieg an; wider euch wollen wir streiten; auf eure Niederlage wollen wir unsere Ruhe gründen. Der Herr gebe uns Glück zum Streit! Meine geliebteste Zuhörer! so wollen wir also schaffen, daß wir selig werden.

Doch, lasset uns hier wohl merken, daß wir den Gnadenbeystand Gottes, und die Ausrüstung mit seiner Kraft, aus der Höhe hochvonnöthen haben, wenn wir zu jener höchstvollkommenen Ruhe eingehen wollen. Der Fürst der Finsterniß widersetzet sich gewaltig unserer Ruhe, und was das schrecklichste ist, so überfällt er das Herz manchmal mit innerli-

nerlichen heimlichen Versuchungen. Was ist hier zu thun, damit wir nicht verderben, und ewig in Unruhe bleiben? Haltet euch desto vester in glaubiger Zuversicht an Jesum, euren Seelenfreund, der stärker ist, als alle euere Feinde; bittet ihn mit Thränen um seine Hülfe und Beystand. O hilf, Jesu, liebster Heiland, wir verderben! Ach, lehre unsere Hände streiten, und unsere Fäuste kriegen! Zeuch vor uns her im Streit, so wollen wir in deinem Namen Thaten thun; und dir ewig lobsingen, wenn wir nun vom Streit zum Sieg, von der Unruhe zur Ruhe, eingehen.

Sollen wir Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, so lasset uns ferner allezeit wachen. Wie leicht überwannet ein Feind den andern im Schlaf, und wie gefährlich ists für eine Seele, wenn sie in den geistlichen Schlaf und in fleischliche Sicherheit versinket. Man ist aber alsdenn wachsam, wenn man eine genaue Aufsicht hat auf alles, was sich in und außer uns begibt, ob es der Seelen Nutzen oder Schaden bringen kan. Diese geistliche Wachsamkeit muß euch vorsichtig und klug machen, daß ihr euere Vestung bewahret, daß ihr Glauben haltet, daß ihr den engen schmalen Weg

nicht

nicht versäumet, oder davon abweichet, den Weg, der zum ewigen Leben führet. Möchten wir also allen Schlummer und Trägheit meiden. Möchten wir doch bereit seyn, wenn wir nun abgerufen werden, der Stimme: Bestelle dein Hauß, denn du mußt sterben! ohnverzagt und mit Freudigkeit zu folgen.

Sollen wir Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe; so lasset uns die Sünde fliehen. Diese hielte eben jene Väter davon ab, wie der Apostel vor unserm Leichentext berichtet: Denen, die da sündigten, schwur er, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten. Wie kans auch anders seyn? Die Gottlosen haben keinen Frieden, oder Ruhe, spricht der Herr. So hütet euch demnach für allen Sünden wider das Gewissen. Wandelt als die Weisen, und nicht als die Unweisen. Ja, sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buse.

Ich will euere Aufmerksamkeit, die ihr mir bis hieher habt gönnen wollen, nicht ermüden, mit einem weitern Unterricht, von dem Fleiß, mit welchem wir trachten sollen, einzukommen zu dieser Ruhe. Wer ein wahrhaftes Verlangen nach derselben träget, der wird das

übrige

übrige leicht ersetzen können, was ich etwa nicht genugsam vorgestellet habe. Möchten wir nur alle einen recht ernstlichen Anfang dieser seligen Bemühungen, die höchstvollkommene ewige Ruhe zu erlangen, machen, wir würden bald zu mehrerer Erkenntniß bey der Uebung kommen, und der Geist Gottes würde uns selbst leiten und führen. Sehet dabey auf jene Exempel gottseliger Personen, die bereits vor euch hergegangen sind; auf das Exempel Abrahams, der vor Gott wandelt und fromm bleibt; auf das Beyspiel Moses, der die Reichthümer Egyptens verachtet, und dem Rufe Gottes folget; auf das Beyspiel Pauli, und anderer Geliebten Gottes, und lasset uns ihrem Exempel folgen. Vor allen aber lasset uns in Jesu allerheiligste Fußtapfen treten. Lasset uns allezeit auf ihn sehen, als der da ist der Anfänger und Vollender des Glaubens.

Anwendung.

So habe ich demnach vor dieser hochansehnlichen Trauerversammlung vorgestellet, die höchstvollkommene Ruhe der Seligen. Ich gab sie euch vor das erste nach ihrer Gewißheit und Beschaffenheit zu betrachten, und zeigte hernach,

mit

mit was Ernst wir solche suchen sollen. O möchte doch das Bild dieser höchstvollkommenen Ruhe eurem Gemüthe stets gegenwärtig seyn, und euch allezeit in den Gedanken liegen! Wie behutsam würdet ihr alsdenn auf euren Wegen gehen? Mit was Fleiß würdet ihr da trachten nach der Ruhe des seligen Volkes Gottes? O liebenswürdige Ruhe, vergesse ich dein, so werde meiner Rechten vergessen!

Möchte ich heute so glücklich seyn, und jenen Vorhang wegnehmen können, der euch hindert, den Ort der Verklärten Ruhe zu sehen; so würde ich mich auf einmal meiner Pflicht auf das beste entledigen, die ich heute auf mich genommen habe. Ich würde euere Herzen mit den erhabensten Gedanken und mit lauter himmlischen Begierden erfüllen, und das ist das Amt eines Dieners an dem Evangelio Jesu Christi.

Sie, mein geliebtester Herr Amtsbruder, und ihr leidtragendes Hauß, nebst allen, die jener erblaßten Leiche in Traurigkeit und Wehmuth nachsehen, würde ich mit dem lebhaftesten Nachdruck aufrichten, wenn bey den Worten: Offenbar. Joh. 21/9. Komm, ich will dir das Weib zeigen,

die

die Braut des Lammes = = = der Himmel sich aufthäte, und sie an jenem Baum des Lebens, vor dem Stuhl des erhöheten Lammes, unsere selige Jungfer Müllnerin, in ihrer himmlischen Klarheit, in weißer Seide, und in der stolzen Ruhe erblicken sollten! Ach, großer Gott, welche angenehme Veränderung würde ich bey dieser Trauerversammlung wahrnehmen = = = = Die Trauergeister würden weichen; ihr Mund würde voll Lachens, und ihre Zunge voll Rühmens werden. Allein, verzeihen sie mir, leidtragende Freunde! sie sind wirklich diesem veränderten Zustande nahe kommen. Denn, sie sind im Glauben überzeugt von der höchstvollkommenen Ruhe der Kinder Gottes, zu welcher unsere selige Jungfer Mitschwester eingegangen ist. So haben sie auch die Hoffnung, solche nach einem geringen Zeitlauf wieder zu sehen, und mit ihr ewig bey Christo zu seyn. Denn, es wird der Erlöser bald kommen, und sie auch abholen. Bis dahin aber trösten sie sich seiner Verheißung, und gründen ihren Glauben und Hoffnung auf sein hohespriesterliches Gebet: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie Joh. 17, 24.

meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Bis dahin lassen sie uns alles Anliegen auf den Herrn werfen, und dulden den zeitlichen Verlust und die Abwesenheit unserer Geliebten. Bis dahin lassen sie uns auch nur von der seligen Jungfer Mitschwester Abschied nehmen. So lebe denn wohl, innigstgeliebte Seele! Lebe wohl, du Braut des Lammes! Lebe wohl, herzlichgeliebteste Tochter! Lebe bey dem dreymal seligen Gott, unter der verherrlichten Schaar, die durch das Blut des für uns auf Golgatha getödteten Lammes überwunden haben! Erndte die Früchte deiner Treue, und freue dich des Lohnes deiner Frömmigkeit, und deines Glaubens. Genieße nach deinen überstandenen Anfechtungen, und Leiden, nach Schmerzen und Tod, die Ruhe des Volkes Gottes. Genieße den kostbaren Vorschmack derjenigen hohen Herrlichkeit, welche dir am Tage der Offenbarung Jesu Christi wird beygeleget werden, wenn du, in einem verklärten Leibe, zur Rechten des Erlösers stehen, und mit ihm und allen seinen Auserwählten den neuen Himmel einnehmen wirst. Wir sehen dir nach, wir folgen dir in beharrlichem Glauben, auf dem Pfade, worauf du zur Ruhe der

Gerech-

Gerechten eingegangen bist. Ja, ja, wir wollen darnach ringen, daß wir von dem Herzoge der Seligkeit aufgenommen werden, und dich in den Auen des Himmels wieder umarmen mögen; da werden wir ewig beysammen bleiben.

Nun der Herr Zebaoth erfülle unsere Herzen mit heiligen Gedanken, und himmlischen Begierden, auf daß wir sie ohne Unterlaß da hinein schicken, wo wir ewig wünschen zu seyn. Er lasse bald seine glaubige Schafe, aus allen Zungen und Völkern, eingehen, damit wir ihn mit einem Munde loben und anbeten. Ihm, unserm großen Gott, dem Vater, Sohn, und heiligen Geiste, sey Ehre, Lob, und Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Halleluja!

O Herr des Lebens/ ewiger und allwaltender Gott! der du in allen deinen Gerichten weißlich handelst/ und alles wohl machest/ was du thust. Wir werfen uns vor dem Throne deiner Herrlichkeit nieder/ und beten dich über den Werken deiner Regierung und Vorsehung in tiefster Demuth an. Ach/ verwirf nicht das schwache Opfer der ehrerbietigsten Dankbarkeit/ welches unsere Seele dir darbringet/ bis wir dich in deinem glänzenden Reiche mit mehr Feuer der

Andacht erheben. Sey gepriesen/ sey ewig verherrlichet/ mein Vater/ für die überschwengliche Gnade und Treue/ womit du über unsere nun selige Mitschwester in ihrem ganzen Leben gewaltet hast. Dein Name sey gelobet/ daß du sie/ von Kindes Beinen an/ zu dir und in die Gemeinschaft deines lieben Sohnes/ unsers Herrn Jesu Christi/ gezogen hast. Dir sey Dank/ für den gnädigen Beystand deines heiligen Geistes/ welchen du ihr durch den ganzen Lauf ihres Christenthums erzeiget hast. Dir sey Ehre und Ruhm/ daß du sie im Leiden/ und in Krankheit/ stark gemacht hattest/ als eine Jüngerin Jesu Christi auszuhalten. Ja/ sey hochgelobet für die große Barmherzigkeit/ womit du ihre Seele vollendet/ und sie unter jene selige Jungfrauen aufgenommen hast/ die dem Lamme nachfolgen/ wo es hingehet. Dir sey demüthig Dank gesaget für die glaubige Hoffnung/ womit wir dieser Braut des Lammes nachsehen können. Wir wollen nun nach der Pflicht/ die wir den Gliedern Jesu Christi schuldig sind/ die Hütte ihres Leibes in die Ruhekammer des Grabes bringen; du aber/ o allmächtiger Gott/ wirst dieselbe an jenem großen Tage wieder aufrichten/ die Gebeine/ Haut/ und Adern/ auf das neue zusammenfügen/ und sie ähnlich machen dem verklärten Leibe unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi/ nach der Wirkung/ nach welcher du dir alle Dinge kanst unterthänig machen. Denn/ so nun der Geist

deß/

deß/ der Jesum von den Todten auferwecket hat/ in deinen Glaubigen wohnet; so wirst du auch/ der du unsern Erlöser Jesum Christum von den Todten ausgeführet hast/ ihre sterbliche Leiber lebendigmachen/ um deßwillen/ daß sein Geist in ihnen wohnet.

Nachdem du auch/ o du Gott alles Trostes/ durch den frühen Hingang unserer seligen Mitschwester/ ihre liebe Eltern tief gebeuget/ und ihre Herzen hart verwundet hast; so wollest du sie kräftig wiederum aufrichten/ heilen und trösten/ daß sie rühmen müssen: Wir hatten viel Bekümmerniß und Traurigkeit in unserm Herzen; aber deine Tröstungen/ o Gott/ erquickten uns. Ach Herr/ unser Vater/ sie bedürfen deines Trostes/ da sie nach dreyen Leichen ihrer Kinder/ nun auch den Leichnam ihrer erstgebohrnen Tochter vor sich her in das Grab tragen sehen. O regiere ihre Herzen/ daß sie deinen heiligen Willen in christlicher Gelassenheit erkennen/ und sich damit beruhigen/ daß derselbe an ihnen/ und ihren entschlafenen Kindern/ vollbracht worden. Erfreue sie mit anderweitiger Gnade und Seegen in den Tagen und Jahren/ von welchen sie sagen: Sie gefallen uns nicht. Krône sie mit langem Leben/ und Gesundheit/ und setze ihre noch übrige Kinder zu einem unwandelbaren Zeichen deiner Gnade/ die alles herrlich machet/ bis du sie endlich alle/

samt uns/ zur bestimmten Zeit wirst heißen eingehen zur ewigen Ruhe.

Endlich so wollest du alle/ die hier zugegen sind/ für aller sträflichen Unachtsamkeit/ und liebllosem Urtheil bey dem Leiden und dem frühen Tode deiner Kinder bewahren. O lehre uns vielmehr bedenken/ daß wir sterben müssen/ auf daß wir klug werden. Ja/ das wollest du in Gnaden verleihen/ um der heiligen verdienstvollen Leiden/ Todes und Auferstehung unsers einigen Hohenpriesters und Vorbitters

Jesu Christi willen.

Amen.

VI.

Daß es eine göttliche Wohlthat, daß unser Leben kurz und böse ist,

wurde

in einer Leichenpredigt

aus 1 Buch Mose 47, 9.

erwiesen

von

Herrn Joh. Christian Hoffmann,
Pastore Substituto zu Städtfeld.

Vorrede.

Die Gewohnheit, Reden zum Lobe der Verstorbenen zu halten, ist überaus alt. Sie war aber in vorigen Zeiten blos auf solche Personen eingeschrenkt, deren Leben merkwürdig, und deren Verdienste um die allgemeine Wohlfahrt des gemeinen Wesens eines dankbaren und unvergeßlichen Andenkens werth waren. Regenten, die sich als Väter der Unterthanen liebenswürdig gemacht; Feldherren, die die Freyheit ihrer Landesleute gegen feindliche Unterdrückungen vertheidiget; Männer, die sich um die gute Einrichtung des Staates unsterblich verdient gemacht hatten, wurden nach ihrem bedaurenswürdigen Absterben mit Lobreden beehret: um, durch den Ruhm der Verstorbenen, lebendige Nacheiferer ihrer Tugenden und Verdienste zu erwecken.

Ich weiß wol, daß durch die niederträchtige Schmeicheley diese vortreffliche Gewohnheit im Fortgange ihre rühmliche Gestalt verlohren hat, da man, geblendet von dem hohen Stande der Abgelebten, und aus Ehrfurcht vor den Anverwandten, auch wol solchen Personen Lobreden widmete, die sich durch ihre Schandthaten zu blutdürstigen Tyrannen und Scheusalen des menschlichen Geschlechts gemacht hatten; und die also blos ein abscheuliches Gedächtniß von sich hinterließen. Es ist nichts natürlicher, als daß auf solche Weise Lobredner der Verstorbenen eben so viel von ihrem Ansehen verlohren, als die errichtete Ehrensäulen, welche Würdigen und Unwürdigen gesezt wurden.

In unsern Evangelischen Kirchen ist der Gebrauch der Leichenpredigten noch allgemeiner geworden: und besonders in kleinern Gemeinden auf dem Lande wird fast niemand zur Erde bestattet, wobey nicht eine christliche Versammlung gehalten und eine heilige Rede abgeleget wird.

Untersuchen wir die Absicht solcher Leichenpredigten: so kan selbige ohnmöglich auf ein allgemeines Lob der Abgeschiedenen gehen. Die wenigsten haben

ben vielleicht so gelebet, daß sie nach ihrem Tode Ruhm verdienen. Unwürdige zu preisen, würde den Zuhörern ärgerlich und dem Prediger nachtheilig seyn, dessen Vortrag von heiliger Stätte nur der Wahrheit geweyhet seyn sollte, mit jedermanns Erkenntniß aus Lügen bestünde, und ihn nicht nur in diesem Falle, mit allem Rechte, in den Verdacht einer erkauften Schmeichley sezte; sondern auch seine Aufrichtigkeit, bey jedesmaligem Vortrage göttlicher Lehren, zweifelhaftig machte.

Lasterhafte nach ihrem Tode tadeln und schelten, würde zwar der Wahrheit, nicht aber der Klugheit, gemäs seyn. Der unselig Erblaßte hört die Bestrafungen seines schändlichen Lebens nicht mehr, und ist nun außer Stande, sich zu bessern. Seine hinterlassene Anverwandte, deren Bemühungen, ihn zu bessern, vielleicht vergeblich gewesen, würden, durch die Aufdeckung der Schande ihres erbleichten Blutsfreundes, ohne ihr Verschulden, beschimpfet und betrübet: und den Feinden und Lästerern gäbe man Gelegenheit, sich zu kützeln. So handelte also der eifernde Sittenlehrer wider den bekandten Grundsatz der Klugheit,

heit, welcher böse Nachreden von Abwesenden und Todten verbietet.

Leichenpredigten haben demnach, wie alle Predigten, keine andere Absicht, als die Erbauung der Zuhörer. Man kan solches auch durch den Anblick des Ortes, wo sie gemeiniglich gehalten werden, erkennen, welcher der Andacht gewidmet ist. Nur muß der Vortrag besonders den Umständen gemäs eingerichtet seyn, und dessen Hauptinnhalt dahin vornemlich sehen, daß die Versammlung, davon der größte Theil durch einen Todesfall gerühret worden, durch Vorstellungen, die ihrer jetzigen Gemüthsverfassung ähnlich, von den künftigen und unvermeidlichen Veränderungen, zur Tugend und Gottseligkeit ermuntert, und auf ihren gewissen Tod und die wichtige Ewigkeit vorbereitet werden.

Diß wird auch allezeit meine vornehmste Absicht seyn, so oft der Herr unsers Lebens mir in meinem Amte Gelegenheit gibt, bey dem Absterben meiner Mitbrüder zu predigen. Ich habe mir allezeit diß unverletzliche Gesetz vorgeschrieben, keinen Unwürdigen im Tode zu preisen: aber auch keinen unordentlich Gelebten im Grabe zu schänden;

son-

sondern das Urtheil dem, der da recht richtet, anheim zu stellen. Doch sey es auch ferne von mir, daß ich nicht das Andenken der Gerechten bey uns im Seegen erhalten sollte.

Aus diesem Gesichtspunkte will ich demnach eine jede Leichenpredigt von mir, betrachtet, und nach den angeführten Regeln beurtheilet haben. Und es ist mir desto angenehmer, daß ich den Anfang, bey einem selig verstorbenen Kinde, heute mache, dessen kurzes Leben mir keinen Stoff, weder zum Loben, noch Tadeln, wenn ich auch wollte, gibt. Ich habe das Vertrauen zu den Eltern, daß sie den frühen Tod ihres Töchterleins für eine Wohlthat deßjenigen halten werden, der alles wohl machet. Sie wissen am besten, daß dessen Vorsicht, in der beständigen Kränklichkeit dieses Kindes, ein sehr empfindliches Kreuz auf ihre Schultern legte, welches nunmehro durch den sanften Tod ihnen hinwiederum abgenommen wird. Er lasse nunmehro auf diese Tage der Trübsal ihnen wiederum Freude erfahren: er erhalte sie in seiner Gnade allezeit, damit sie dereinst ihr Kind vor dem Angesichte des Allerheiligsten wiederum finden mögen, wo sie es, von allen Unvollkommenheiten befreyet,

in ewiger Wonne erblicken, und dafür ein unaufhörliches Danklied singen werden.

Uns allen aber werde bey dieser Gelegenheit die Erinnerung der Flüchtigkeit unsers Lebens recht lebendig, damit wir, von der Liebe des Irdischen abgezogen, einen Geschmack an dem Himmlischen und Unvergänglichen bekommen mögen, und also uns in der Gnadenzeit, durch göttliche Kräfte gestärket, zum Genuß der wahren Seligkeit fähig machen. Herr, schenke uns diß einzige Nothwendige, um Christi willen, in dessen Namen wir jetzo glaubig beten:

Vater Unser ꝛc. ꝛc.

Text.

1 Buch Mose 47, 9.

Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens.

Es wird nicht schwer fallen, den Grund von meiner Wahl dieser abgelesenen Worte zu errathen. Die Betrachtung des Kindes, welches wir heute zu seinem Grabe begleiten, dessen Wallfahrt kurz und böse war, erinnert mich an Jacobs Ausspruch von seinem Lebenslauf. Nur

vier

vier Jahr, und unaufhörlich kränklich gelebet haben, kan mit Recht eine kurze und böse Wallfahrt heißen. Doch, wenn der Mensch am Rande der Ewigkeit stehet, und die überlebte Jahre mit Aufmerksamkeit überdenket: so wird ihm allezeit, wenn er auch hundert Jahre erreicht hätte, sein Leben dennoch kurz und böse scheinen.

Meynen wir etwa darinne Schwierigkeiten oder Widersprüche mit Gottes Gütigkeit, welche uns das Beste nur bestimmen kan, zu finden; so soll mein jeziger Vortrag dieselbe heben, und die Ehre Gottes retten: denn ich will zeigen:

Vortrag.

Es sey eine göttliche Wohlthat, daß unser Leben kurz und böse ist.

1) **Gott macht es gut, daß unser Leben kurz ist.**
2) **Gott macht es auch gut, daß unser Leben böse ist.**

Herr! laß uns niemals vergessen/ sondern lehre uns bedenken/ daß wir sterben müssen/ daß unser Leben ein kurzes Ziel hat: damit wir klug und ewig selig werden. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Wenn wir die menschliche Wünsche nach der großen Furcht für dem Tode bestimmen, so müssen sie auf ein sehr langes und wohl unaufhörliches Leben auf Erden gehen, woraus eine nicht geringe Unzufriedenheit über das zu kurz gesezte Ziel ihres Lebens nothwendig entstehen muß. Diese Thorheit könnte mit allgemeinen Gründen, aus Gottes Weißheit hergeholet, bestritten werden: weil selbige für uns nur allezeit das Beste wählet. Daher auch unser kurzer Lebenslauf, der sich, ohne unsere Willkühr, nach dem Gutbefinden einer unendlichen Vorsicht endiget, ohnmöglich etwas Böses seyn kan. Allein ich will aus der Kürze unserer Wallfahrt hienieden selbst zeigen: Daß eine aufmerksame Ueberlegung darinne Spuren der göttlichen Güte entdecket; und daß wir es also als eine unerkannte Wohlthat des Allerhöchsten zu verehren haben, der unser Leben in der gegenwärtigen Welt in so enge Gränzen eingeschlossen hat.

Die Zeit, welche der Mensch durch lebet, ist allerdings kurz, wenn wir selbige gegen die Ewigkeit halten. Gesezt, wir

wir könnten, statt der einzelnen Jahre, welche von unserer Geburt an bis zum Tode verfließen, eben so viel Jahrhunderte oder gar Millionen zählen, so wären sie doch kaum für einen Augenblick gegen die Ewigkeit zu rechnen. Aber, wie selten finden wir von solchen Menschen, zu unserer Zeit, Beyspiele, die ein Jahrhundert überleben. Die wenigsten, und kaum der dritte Theil, erreichen das gewöhnliche Alter, das die Schrift angiebet, siebenzig bis achtzig Jahr. Ps. 90, 10. Wie viele steigen aus der Wiege schon ins Grab? Wie viele erblassen bey jugendlicher Munterkeit, in der Blüte der Jahre, in der Hälfte ihrer Tage?

Doch, da unser Aufenthalt in der Zeitlichkeit nur eine Vorbereitung auf die Ewigkeit seyn, und daher auch nothwendig ein gewisses Ende haben soll; so will ich die gegenwärtige Zeit nur mit dem vorigen Weltalter in Vergleichung setzen, da Menschen ehedem mehr Jahre überlebten, als der größte Haufe unserer mitlebenden Brüder Monate zurückleget. Ich meyne jene erste Zeiten der Erzväter, die ihre Lebenstage bis an tausend Jahr brachten. Meine Absicht leidet es nicht, die Ursachen hiervon, in der göttlichen Weißheit, aufzusuchen, die

auf diese Weise die unbewohnte Erde am geschwindesten bevölkerte, und die nothwendigen Wahrheiten der Offenbarung hierdurch am sichersten auf die Nachkommenschaft fortpflanzen lies; oder auf die damalige vernünftige und einfältige Lebensart der Menschen zu weisen, die unserer heutigen Unmässigkeiten, Ausschweifungen und Verzärtelungen ungewohnt, ein hohes Alter beförderten; wir aber im Gegentheil täglich an der Bestürmung unserer Gesundheit, und Beschleunigung des Todes, arbeiten. Genug, wir erfahren es, und sehen diese Wahrheit durch alltägliche Beyspiele bestätiget, daß unsere Lebensjahre dem Alter jener Väter bey weitem nicht beykommen. Schon Jacobs Zeiten waren den unserigen hierinne ähnlich, darum spricht er, daß sein Alter nicht an die Zeit seiner Väter Wallfahrt langete: und nur wenige erleben von uns kaum die Hälfte von Jacobs Alter.

Diejenige Zeit, der wir entgegen leben, dünket uns von ferne sehr langwierig zu seyn; wir zählen Tage und Stunden, um uns einen gewissen Zeitpunkt zu nähern, dessen Eintritt von erwünschten Folgen für uns begleitet wird. Aber, die zurückgelegten Jahre kommen uns,

in

in der Erinnerung, als so viel Augenblikke vor. Unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon: und unsere Tage vergehen, wie ein Schatten. Ps. 102/12.

Wenn also der Mensch das längste Lebensziel erreichet, so scheinet ihm doch sein Leben, im Zurückdenken, noch zu kurz zu seyn, und viele wünschen alsdenn noch eine Verlängerung. So lebt also der Mensch vom Weibe gebohren, nur kurze Zeit. Ihm selbst kommt es nicht nur also vor: sondern es ist es auch in der That, wenn wir es gegen die Ewigkeit halten, oder mit dem Alter der ersten Menschen vergleichen, oder wenn wir darauf sehen, daß die meisten einen frühzeitigen Tode unterliegen müssen. Hiob 14/1.

Es ist an dem, Gott rechnet selbst ein langes Leben unter seine vorzüglichen Wohlthaten. Er will damit die Liebe, den Gehorsam und die Ehrfurcht gegen unsere Vorgesezten belohnen, und verhies es dem Könige Salomo unter der Bedingung einer rechtschaffenen Frömmigkeit. Allein, diß versprochene lange Leben ist nur ein Gegensatz von einem frühzeitigen Sterben, da der Mensch kaum die Hälfte seiner Jahre erreichet. Wiewol auch seine Weißheit nicht sel-

2 B. Mos. 20/12. 1 Kön. 3/14.

ten, bey verschiedenen Frommen, mit dem Abscheiden aus dieser Welt eilet, um sie gewissen Gefährlichkeiten zu entreissen.

Buch der Weißh. 4/ 10. 14. So wird der Gerechte oftmals weggenommen aus dem Leben unter den Sündern; und weil seine Seele Gott gefället, so eilet er mit ihm aus dem bösen Leben.

Jes. 57/ 1. Er wird weggeraft vor dem Unglück. Die Frommen werden öfters noch mit Frieden in ihr Grab gesammlet,

2 Kön. 22/ 20. daß ihre Augen nicht sehen alle das Unglück, so der Herr über ihr Land bringen will. So ist also die Verkürzung des menschlichen Lebens eben sowol eine göttliche Wohlthat, als dessen Verlängerung.

Und eben so haben wir auch überhaupt die Kürze des menschlichen Lebens, als etwas Gutes zu betrachten. Wir wollen annehmen, daß wir ewig lebten in den gegenwärtigen Umständen: sollte uns diß wol heilsam seyn? Vergesset nicht, daß wir als Sünder gebohren werden, und die Triebe und Neigungen zum Bösen uns nicht eher, als in einem seligen Tode verlassen; so werdet ihr auch erkennen, daß ein unendlicher Aufenthalt auf Erden für uns die größte Unglückseligkeit wäre. Hören wir nicht auf zu sündigen, so lange als wir noch den nich-

tigen

tigen Leib an uns tragen; so würden wir auch unaufhörlich Böses thun, wenn wir diese zerbrechliche Hütte niemals ablegten. So würden uns die natürlichen Folgen der Uebelthaten unablässig quälen; wir machten uns in Ewigkeit der göttlichen Strafen schuldig, und seiner Gnadenerweisungen unfähig: so würde unser Zustand eine Hölle auf Erden seyn, bey deren unendlichen Empfindung wir von dem Genuß einer unaussprechlichen Freude gänzlich und ewig ausgeschlossen blieben. Wie gut meynet es also Gott mit Sündern, daß er sie der Sterblichkeit unterworfen hat!

Eben so hoch ist die göttliche Wohlthat zu achten, daß wir kein längeres Lebensziel erreichen können, als es zu unsern Zeiten gewöhnlich ist. Daß die Altväter eine Ausnahme hiervon aus wichtigen Ursachen gelitten, ist schon vorhin gemeldet worden. Lebten wir länger, als es zu geschehen pfleget; so würden wir auch mehr sündigen, und im Bösen immer stärker werden. Obgleich das hohe Alter uns zu gewissen Ausschweifungen unfähig macht, so schützet es uns doch nicht für alle Thorheiten, sondern es hat seine eigene Laster. Unser kurzes Leben ist also eine Abkürzung unserer

Sünden, und bey vielen ein Hinderniß der Verhärtung im Bösen.

Ich habe nicht nöthig, die vielen Mühseligkeiten anzuführen, welche das menschliche Leben beschwerlich machen; sie sind uns zu bekandt und fühlbar, daß niemand daran zweifeln kan. Wenn wir recht köstlich gelebet haben, so ist es
Sir. 40, 1, 2. Mühe und Arbeit gewesen. Ist es nicht um aller Menschen Leben ein elend, jämmerlich Ding, von Mutter Leibe an, bis sie in die Erde begraben werden? da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zulezt der Tod. Sobald wir aber im Herrn entschlafen, so endiget sich auch unser Elend. Der Tod der Frommen ist der Ausgang aus allem Leiden, der Schluß alles Jammers, und das Ende von aller Trübsal. Ist es also uns nicht vortheilhaftig, daß wir nur kurze Zeit leben, und nur wenige Jahre Verdrüßlichkeit ausstehen? Würden wir nicht unglückseliger seyn, wenn unser Tod langsamer und später käme?

Obgleich der Mensch die kurze Dauer seines Lebens weiß, und häufige Beyspiele siehet, daß seine Mitbrüder vom Tode unvermuthet überraschet werden, da sie ihre Rechnung noch weit hinaus

gesezt

gesezt hatten; so hindert dieses doch bey vielen die Sicherheit keinesweges. Sie leben ohnbesorgt, gleich, als wenn ihr Aufenthalt hienieden ewig dauren würde. Haben wir nicht also Ursache zu glauben, daß die Verachtung der Ewigkeit und die menschliche Sicherheit allgemeiner und noch weit größer seyn würde, wenn wir eine längere Bahn durchzulaufen hätten, und mit großer Wahrscheinlichkeit unsern Tod noch weit von uns entfernt wüßten. Aber die Kürze unsers Lebens soll uns täglich an unser Sterben erinnern, daß wir allezeit so wandeln, als wenn wir heute abscheiden müßten: damit uns der Tod niemals unbereitet übereilet. Gelobet sey demnach der Herr, der durch ein kurzes Leben uns von ungescheuter Ausübung der Bosheiten abschrecken und klug machen will.

Lebten wir länger, als gewöhnlich; so würden wir sowol uns selbst, als auch andern, unnütze und überlästig seyn. Die Kräfte verlassen uns mit der Annäherung des Alters merklich. Sowol die Seele als der Leib empfindet diesen Abgang: und wir werden endlich an beyden Theilen kindisch. Wer kan ohne Jammer einen neunzigjährigen Greiß

in seinem Ohnvermögen und Entkräftungen ansehen? Wenn nun ein solcher noch etliche Jahrhunderte durch zu leben hätte, so würde er sowol sich selbst, als denen, die ihn warten und pflegen müssen, beschwerlich, und der ganzen menschlichen Gesellschaft eine unnütze Last seyn. Wie groß würde das Herzeleid sowol für den Abgelebten als die Anverwandten seyn, wenn ihnen der Trost einer baldigen Auflösung fehlete. Dieser versüsset noch die Bitterkeiten, welche beyde empfinden, und macht ihnen die Last einigermaßen erträglich. Beyde sehen also den nahen Tod als eine wahrhafte Wohlthat an.

Was für Unordnungen würde es auch in den menschlichen Gesellschaften nach sich ziehen, wenn allezeit einer dem andern zuspät Platz machte. Wie viele würden ohnversorgt in Mangel und Dürftigkeit leben müssen, wenn nicht ein baldiger Tod die Ehrenstellen anderer und ihre Haabseligkeiten erledigte, und andern den Besitz derselben eröffnete. Zu welchen abscheulichen Thaten würden sich diejenigen verleiten lassen, die auf anderer Tod warten, und nach deren Absterben erstlich zu Reichthum und Ehren gelangen könnten. Allen diesen Unvollkom-

vollkommenheiten ist dadurch weißlich vorgebeuget worden, daß Menschen nur eine kurze Zeit leben, und andern diejenigen Stellen einräumen müssen, die sie auf der Welt bekleidet haben. Wer erkennet also nicht mit vollkommener Ueberzeugung, daß es Gott nicht vortrefflicher hätte ordnen können, als da er uns nur eine kurze Zeit gesetzet hat, in welcher wir auf dem Schauplatze der Welt unsere Person spielen, und nach deren Verlauf andern überlassen müssen.

Zweyter Theil.

Auf eben dieser Seite werden wir auch unser Leben zu betrachten und als eine göttliche Wohlthat zu bewundern haben, daß es mit vielen Uebeln und Unvollkommenheiten beschweret ist.

In so ferne zwar müssen wir es als etwas Gutes erkennen, als es uns von dem Schöpfer ist geschenket worden. Mit demselben erlangen wir unser menschliches Daseyn, und werden derjenigen Glückseligkeiten fähig, die vernünftigen Creaturen zugedacht sind. Ohne dasselbe wären bey uns alle die Vorzüge ohnmöglich, deren wir als Menschen theilhaftig werden können. Ach, und wie groß, wie erhaben ist die Absicht des

Schöpfers bey uns! um deren willen sein allkräftiges Wort uns aus der Möglichkeit, aus jenem undenklichen Schlafe, zum gegenwärtigen Leben auferweckete. Soll nicht unser Wandel auf Erden eine Vorbereitung zu einer unaussprechlichen Glückseligkeit seyn, die uns jenseit des Grabes aufgehoben wird? Wie glückselig sind wir, wenn wir unser Leben diesen uns so heilsamen Endzweck gemäß anwenden, und unsere Tage, nach dem Wohlgefallen unsers Schöpfers, zubringen. Wo wir aber unsere Schuldigkeit vergessen; wenn wir durch Laster und Thorheiten unserm eigenen Unglück unbesonnen entgegen arbeiten; wenn wir dereinst ewig verlohren gehen: so wäre es freylich besser, daß wir nie gebohren worden, daß wir niemals gelebt hätten.

Diß zu verhüten, und unser Vergnügen an den vergänglichen Gütern zu ersticken: hat der Weißeste mit unserm Leben viel Böses verbinden müssen. Denken wir an unsern Ursprung, so haben die unvernünftigen Thiere vor uns weit größere Vorzüge. Nackend und blos thun wir alle den ersten Schritt in dieses Jammerthal; da hingegen jene vernunftlosen Geschöpfe mit ihrer Kleidung gebohren werden, und dieselbe alle Jahr

gegen

gegen neue von der gütigen Natur vertauschen können. Sie übertreffen uns gleich im Anfange ihres Lebens an Kräften und Geschicklichkeiten. Sie wissen bald sich selbst zu nähren und zu versorgen. Wir aber sind in unserer zartesten Kindheit ganz unvermögend, und müssen uns blos der Vorsorge und Wartung anderer überlassen. Wie viel Sorge und schlaflose Nächte kosten wir nicht unsern zärtlichen Müttern? Und wie viel Gefährlichkeiten und Unglücksfällen sind wir vor unsern erwachsenen Jahren unterworfen, welche den Thieren unbekandt sind.

Mit unserm zunehmenden Alter wachsen unsere Verdrüßlichkeiten, jemehr wir in die Welthändel mit eingeflochten werden. Wir erfahren Elend und Kummer, davon wir vorher nichts wußten. Amtssorgen und Beschwerlichkeiten, Kreuz im Ehestande. Wir werden von Feinden verfolget, von Lästermäulern geschändet, von Frevlern unterdrückt, und mit Undank von denen belohnet, denen wir Gutes erwiesen. Alle diese Widerwärtigkeiten, davon fast niemand befreyet bleibet, machen unser Leben auf Erden unangenehm. Sie vermehren die Mühseligkeiten, welche unsern Wandel beschwerlich machen. Wie

Wie viel Mühe und Schweiß kostet nicht dem Menschen nur die Erhaltung seines Körpers? Er muß früh aufstehen, und den ganzen Tag mit seiner sauren Arbeit zubringen, um des Leibes Nothdurft, Nahrung und Kleider zu verdienen. Der Herr der Natur hat selbst die Ordnung gemacht, daß wir im
1 B. Mos. 3/17.19. Schweiß des Angesichtes unser Brod essen, und unser Lebenlang uns mit Kummer nähren sollen. Und gleichwol befinden wir uns allezeit noch in Ungewißheit, ob wir unser Erworbenes ruhig besitzen, oder ob uns dasselbe von Betrügern wird heimlich entzogen, von Räubern entrissen, oder von den Kriegern abgeplündert werden. Ob nicht Brand- oder Wasserschäden unsern vieljährigen Fleiß in wenigen Minuten verzehren und dahin nehmen.

Was aber unser gegenwärtiges Leben vornemlich böse macht, ist die Sünde, mit welcher wir gebohren und begraben werden. Hierdurch werden wir zu tausend Thorheiten verleitet, welche schädliche Folgen und unausbleibliche Strafen nach sich ziehen. Wir machen dadurch unsere Tage selbst unruhig, verwickeln uns in mancherley Verdrüßlichkeiten, und fordern dadurch andere Menschen

schen zugleich auf, uns zu quälen. So machen wir uns selbst zu Stiftern unserer Unruhe, Reue und Betrübniß, und berauben uns des Vergnügens, welches wir im Vertrauen zu Gott und in dem Frieden mit ihm genießen könnten.

Und wie elend macht sich der Mensch sein Leben durch unnöthige und vergebliche Sorgen. Er ist selten mit seinem Zustand vergnügt, sondern seufzet nach einer eingebildeten Verbesserung. Er wünschet sich zu seiner Befriedigung Güter, die ihn in größere Unruhen verwikkeln; und ängstiget sich über das gegenwärtige Unangenehme, davon ihm doch der wichtige Nutzen vor Augen lieget. Die künftigen ungewissen und zufälligen Schicksale martern seine furchtsame Seele, daß er die Annehmlichkeiten des Vergnügens, so er wirklich genießet, nicht empfindet: und indem er andere allezeit für weit glücklicher, als sich selbst, hält, macht er sich selbst ungeschickt, von dem Glücke Gebrauch zu machen, das ihm die gütigste Vorsicht zugetheilet hat. So muß nothwendig unser Leben böse seyn.

Es verlieret aber unser Leben sehr viel von diesen scheinbaren Uebeln, wenn

wir

wir auf die göttliche Absicht sehen, warum unsere kurze Wohlfahrt von so vielen Uebeln begleitet wird. Ich kan mich aber nicht in besondere Ausführungen einlassen, sondern muß blos, um die Zeit zu gewinnen, bey dem Allgemeinen stehen bleiben.

Die Sünde und die betrübten Folgen derselben sind freylich, dem göttlichen Wohlgefallen entgegen, unter unser Geschlecht eingeführet worden. Aber ist nicht die unendliche Gütigkeit um so vielmehr zu bewundern und zu rühmen, die daher Gelegenheit genommen, ihre unaussprechliche Barmherzigkeit und Gnade gegen unser Geschlecht in einem so hohen Grade zu offenbaren, als in dem Erlösungswerke geschehen ist? Wie wenig haben wir die große Wohlthat verdienet, daß uns ein Mittel bereitet worden, durch welches wir Vergebung und Erlassung unserer Strafen erlangen, und, unserer Sünden ohngeachtet, in den Genuß jener ewigen Seligkeit kommen können, um deren willen wir zu vernünftigen Geschöpfen gebildet worden.

Macht uns die angebohrne Unart zu allen Lastern geneigt; so bewahren uns die

die Uebel des gegenwärtigen Lebens für größeren Thorheiten. Wann ist der Mensch ausschweifender, als in großem Glück? wann übermüthiger, als in der Erfüllung seiner Wünsche? wann unerkenntlicher gegen seinen Schöpfer, als in reichem Genusse seiner Güter? Aber, das Elend erwecket unsere Aufmerksamkeit auf unsern Zustand, wir untersuchen die Ursachen, und finden sie an uns selbst. Wir suchen Hülfe bey uns, und andern Menschen; aber vergeblich. So bleibet denn nichts weiter übrig, als daß wir zu demjenigen Gott zurückkehren, von dem wir gewichen sind; um bey diesem mächtigen Helfer Errettung aus der Noth zu bitten, und zu erhalten. So suchet man den Herrn, wenn Jes. 26/16.
Trübsal da ist, und wenn er züchtiget, so rufet man ängstiglich.

Lebten wir in beständig ungestörtem Vergnügen, so würden wir auch zeitliche Güter um so vielmehr für wahres Glück halten, und die Warnungen für den betrüglichen Schein derselben, als Wirkungen der Mißgunst und des Eigensinnes ansehen. Indem aber sich allenthalben in unsere fröliche Tage Herzeleid mit einmischet, so können wir

an

an der Vergänglichkeit der gegenwärtigen Glückseligkeit um so vielweniger zweifeln; sondern uns hüten, in derselben unser einziges und höchstes Gut zu suchen. So reget sich in uns ein Verlangen nach dem himmlischen Vergnügen, wenn uns das irdische wegen seiner Bitterkeiten zum Eckel wird.

Erzittern Sterbliche für dem Abschiede aus diesem Jammerthal; stellen sie sich den Tod als das Allerabscheulichste vor, der ihnen doch ein Ende alles Leidens auf Erden machet: so ist nichts gewissers, als daß das Entsetzen für dem Andenken der Sterblichkeit desto allgemeiner und heftiger seyn würde, wenn wir hier auf Erden ein Paradies fänden, und unser Leben in ununterbrochenen Ergötzlichkeiten bestünde. Und wie unkräftig würden die Vorstellungen von den göttlichen Belohnungen in ewigen Hütten des Friedens bey uns seyn, wenn nicht die Uebel des irdischen Lebens uns den Aufenthalt in der Zeitlichkeit zur Last machten, und das Verlangen nach der wahren Ruhe erregten. So sehnen wir uns, der Welt müde, nach dem Himmel, gleich einem Schiffenden, der, unter den Stürmen der wütend

schäu-

schäumenden See, sich den Eingang im Hafen wünschet. Die Geschichte weiß uns viel Beyspiele von Lüstlingen anzuführen, die hier auf Erden ihr Himmelreich baueten, und aus Tollheit ihre ewige Glückseligkeit mit einer rasenden Lust vertauschen wollten. Sie bebten, so oft sie sich der Sterblichkeit erinnerten; sie flohen alle Leichen, Todtenhäuser und Kirchhöfe, um dem Tode nicht zu nahe zu kommen, oder sich durch so schreckliche Gegenstände zu ängstigen. Allein, Unglücksfälle, und besonders langwierige und schmerzhafte Krankheiten, lehreten sie vernünftiger denken; sie verachteten die Erde mit ihrer Herrlichkeit und Freude, und wünschten mit sehnendem Verlangen ihre Auflösung. Mit offenen Armen umfingen sie den Tod, dem ihr ausgestandenes Kreuz die heßliche Gestalt genommen hatte.

Wie den Verdammten eine ewige Quaal desto empfindlicher seyn wird, wenn sie, in dem gegenwärtigen Leben, nur an Ergötzlichkeiten gewöhnt, alsdenn sich alles Vergnügens beraubet, und dessen Stelle mit unaussprechlichen Martern ersetzt sehen; also wird das ausgestandene Kreuz bey den Frommen,

die Herrlichkeit des ewigen Lebens um so vielmehr erhöhen, wenn sie alsdann mit Freuden erndten; wenn alle Thränen von ihren Augen abgewischet, und keine Quaal sie mehr anrühren wird. Stellet euch einen Menschen vor, der aus einem finstern Gefängniß, in welchem er Mangel und Schmerz, Hunger und Durst, empfinden müssen, auf einmal auf den königlichen Thron erhaben, und in die irdischen Vorzüge eines Prinzen gesetzet würde. Eine solche Veränderung müßte nothwendig bey ihm weit angenehmere Empfindungen machen, als bey einem solchen, der schon des Wohllebens, der Pracht und Hoheit, gewohnt ist. So wird auch die Freude in den Gliedern Jesu desto unaussprechlicher seyn, wenn sie, aus einem elenden Leben, zur größten Glückseligkeit gelangen.

Anwendung.

Ich glaube, daß der bißherige Vortrag euch wird in Stand gesetzet haben, es für eine göttliche Wohlthat zu erkennen, daß unser Leben auf Erden kurz und böse ist.

Vielleicht haben wir bißher noch nicht hieran gedacht, und also die schul-

dige

dige Dankbarkeit dafür gegen unsern liebreichen Vater vergessen. Wie oft haben wir wol bey unsern Mühseligkeiten wider ihn gemurret, und also deßwegen scheel gesehen, daß er so gütig ist. Erkennet also heute, und vergesset es niemals wieder, wie gut es Gott mit uns gemacht habe, daß unser Leben allhier kurz und böse ist. Denket an die wenige Jahre, darinnen ihr zu leben habet, und bedenket die lange, die unendliche Ewigkeit, auf die ihr euch geschickt machen müsset. So wird euch der Tod niemals ohnerwartet und ohnbereitet überfallen; so werdet ihr niemals Ursache haben, euer Leben zu bereuen.

Lasset euch die Widerwärtigkeiten, so euch begegnen, nicht von eurer Geduld oder Vertrauen zu Gott abwendig machen. Wisset, daß alle Trübsal vergänglich und von kurzer Dauer ist: glaubet, daß darauf eine desto längere ja immerwährende Freude ganz gewiß erfolget. So werdet ihr auch nicht zweifeln, daß das Leiden dieser Zeit nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Denn, unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht se-

Röm. 8/ 18.

2 Cor. 4/ 17. 18.

hen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Diese Vorstellungen werden bey euch alle Angst für dem Tode erstikken, und euch im Gegentheil bereitwillig machen, abzuscheiden, um bey Christo zu seyn. So wird der Tod euch Freude bringen, und den Eingang zu jenem unaufhörlichen und höchstglückseligen Leben eröffnen. Herr Jesu, du hast uns dasselbe erworben! laß es uns allen theilhaftig werden.

Amen.

VII.
Ein getröstetes Kind Gottes,

wurde
aus Psalm 94, 19.
bey christlichem Leichenbegängniß
der
Frau
Anne Susanne Catharine Wienerin,
Herrn
Christian Wieners/
Herrschaftlichen Kellermeisters, und Gasthalters zum Löwen,
gewesenen treuen Eheliebsten/
den 14den März 1761
in der Gottesackerkirche zu Erbach
vorgestellet
von
Herrn Henrich Theodor Wagner,
Consistorialrath und Hofprediger daselbst/ und der Göttingischen deutschen Gesellschaft Ehrenmitglied.

Der Vater der Barmherzigkeit/ und Gott alles Trostes/ tröste uns/ und erquicke alle Seelen/ die in ihren vielen Bekümmernissen zu ihm seufzen/ mit dem lebendigen Trost seines allein seligmachenden Wortes; sein guter Geist bereite uns auch allesamt zu einem frölichen Abschied aus dieser Zeitlichkeit/ und verhelfe uns zur ewigen Ruhe/ um der Betrübniß/ Leiden und Hingangs unsers geliebtesten Erlösers Jesu Christi willen. Amen.

Eingang.

Andächtige und geliebte, auch zum Theil herzlich betrübte Freunde! So schwer und mannichfaltig die Leiden und Bekümmernisse der Kinder Gottes in diesem elenden Leben sind; so erquickend und groß sind auch hinwiederum die Tröstungen, mit welchen der Geist Jesu sie darinnen, zum Lobe des Reichthums göttlicher Güte, aufrichtet, stärket und erhält. Ich berufe mich, zum Zeugniß dieser Wahrheit, auf den

heiligen Apostel Paulus, der aus lebendiger Ueberzeugung und eigener Erfahrung also spricht: Gleichwie wir des
2 Cor. 1, 5. Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet, durch Christum. Die Glaubige stehen mit dem Erlöser in einer besonders genauen Gemeinschaft, und heißen seine Glieder, die an seinem Leiden Theil bekommen, und auch aus dem Kreuzeskelche trinken, wie er daraus getrunken hat. Ihre Leiden können ihnen demnach keine Schande seyn: denn, es sind Leiden Christi. Hat er viel gelitten, so müssen sie auch viel leiden; nicht deßwegen, als hätte er nicht genug zu ihrer Versöhnung gelitten, sondern zu dem Ende, daß sie ihm in seinem Verhalten und Tugenden, zur Zeit des Leidens, sollen ähnlich werden. Sie leiden aber nicht allein; der Heiland ist bey ihnen, mit seinem Exempel, mit seiner Hülfe, Beystand und Trost. Er siehet die Leiden, welche ihnen von der Welt zugefüget werden, an, als widerführen sie ihm selbst. Er wird ihre
Mich. 7, 9. gute Sache ausführen, und ihnen Recht schaffen. Er wird sie ans Licht bringen, daß sie ihre Lust an seiner Gnade sehen. O wie selig sind die Kinder Gottes in solcher Gemeinschaft der Leiden Jesu!

Der

Der Apostel bestätiget diese Seligkeit noch mehr, wenn er ferner hinzusetzet: Also werden wir auch reichlich getröstet, durch Christum. Steigen, und vermehren sich unsere Leiden dergestalt, daß auch das Herz darüber voll Bekümmerniß wird; so ist doch ein unerschöpflicher Schatz des Trostes, in Christo vorhanden. Denn, er ist uns gemacht zur Heiligung, zur Rechtfertigung, und zur Erlösung. Es ist demnach nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Wer ihn hat, der hat Trostes die Fülle, und kan darüber, vom Gefühl der Andacht und Freude bewegt, mit Assaph ausrufen: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Sehet, das hatte der Apostel des Herrn nicht nur gelehret, sondern auch selbst erfahren: denn, er konnte von denen Richterstühlen frölich weggehen, und sich seiner Trübsal rühmen. Allein, eben das kan auch von unserer seligen Frau Mitschwester, deren Leichnam wir vorhin zur Erden bestattet haben, in der Wahrheit

Röm. 8/1.

Ps. 73/25. 26.

gesaget werden. Gleichwie sie des Leidens Christi viel hatte, also wurde sie auch reichlich getröstet, durch Christum. Ich werde dieses ausführlich, aus dem von ihr selbst erwählten Leichentext, darthun, und in dieser andächtigen Trauerversammlung vorstellen: Ein getröstetes Kind Gottes. Damit ich aber hiervon zu euerer Erbauung, und zum Trost derer, die in Traurigkeit und Bekümmerniß sind, reden möge; so will ich meine Hände, um göttlichen Beystand und Seegen, aufheben, und in Andacht auch herzlicher Demuth mit euch beten ein glaubiges

Vater Unser ꝛc. ꝛc.

Text.

Die Worte, welche unsere selige Frau Mitschwester sich vorlängst zu einem Leichentext erwählet, und gar öfters im Munde geführet hatte, stehen geschrieben im 94sten Psalm, und lauten im 19den Vers folgendermaßen:

Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen; aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele.

Wir

Wir betrachten aus diesen Worten:

Ein getröstetes Kind Gottes,

und sehen

1) Ueberhaupt auf dessen mancherley und große Bekümmernisse, darinnen dasselbe des Trostes bedürftig ist.

Erwegen hernach

2) Die herrlichen Tröstungen, mit welchen das Kind Gottes in solchen Bekümmernissen ergötzet wird.

Du aber/ o Gott aller Gnaden und des Trostes! gib den Müden Kraft/ und Stärke genug den Unvermögenden. Ja/ Herr Zebaoth/ tröste uns/ und laß leuchten dein Antlitz über uns/ so genesen wir. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Wir betrachten also die mancherley große und viele Bekümmernisse, in welchen ein Kind Gottes so sehr nach den reichen und erquickenden Tröstungen Gottes verlanget, die allein das Herz von den quälenden Gedanken freymachen, und den bangen Geist beruhigen. Ich hatte viele Bekümmerniß in meinem

nem Herzen. Nach der heiligen Grundsprache wird uns hier ein Gemüth vorgestellet, das in schwermüthigem tiefen Nachsinnen begriffen ist, und seinen Jammer hin und her erweget, folglich voller Bekümmernissen ist. Weßwegen auch einige die Worte unsers Leichentextes also übersetzt haben: Indem sich vermehreten meine Gedanken mitten in mir. Denn, die Gedanken eines von Herzen betrübten und bekümmerten Menschen vermehren sich unter dem Nachsinnen. Sie sind gleich einer sehr langen Reihe, die weit hinaus gehet. Jemehr ein Bekümmerter seinen Jammer bedenket, jemehr ihm beständig auf das neue zu bedenken vorkommt, woraus Bestürzung, Sorge, Angst, Bangigkeit, Zweifel, Kleinmüthigkeit und Betrübniß entstehen. Wir erblicken also hier die innwendige Gestalt eines von Herzen betrübten Kindes Gottes, wovon sich sehr schwer eine deutliche Beschreibung machen läßt. Aber die leidtragende und die bekümmerte Seelen wissen es aus den Bewegungen und dem Gefühl ihres mit mancherley und großem Kummer angefülleten Herzens. Hiervon redet nun unsere selige Frau Mitschwester, mit den Worten Davids, und zwar in der mehreren

reren Zahl, indem der Vielheit oder Menge Meldung geschiehet. Ich hatte viele Bekümmerniß, oder ich war in einem Gedränge von vielen kümmerlichen Gedanken.

Wir werden damit auf die Betrachtung der mancherley Ursachen, woraus solche große Bekümmernisse entstehen, geführet. Diese sind nun verschiedener Art, und können überhaupt unter zwey Abtheilungen gebracht werden. Denn sie entstehen entweder aus innerlichen, oder äußerlichen Ursachen. Zu den ersten rechne ich die Sünde, die in uns wohnet, und folglich insonderheit das Aufsteigen böser Gedanken und Begierden, welche dem zarten Herzen eines Kindes Gottes manche Bekümmerniß machen. Daher entstehet die Klage Pauli: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Röm. 7/ 24. Dahin gehöret die bange Bekümmerniß, ob man auch zu der Zahl der Auserwählten Gottes gehöre, oder den Verworfenen beyzuzählen sey? Denn, viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet. Matth. 20/ 16. Cap. 22/ 14. O wie gering ist mein Eifer zum Guten! wie schwach mein Vertrauen auf den lebendigen Gott? Wie weit - - ach, wie weit bin ich von Jesu Nachfolge,

ge, von seiner Geduld, Sanftmuth, Stille des Geistes, und andern Tugenden, entfernet? Wie kraftlos ist mein ganzes Christenthum ⁂ Sollte mich nun der Herr erwählet haben? O meine Lieben! das ist oft die geheime Sprache eines angefochtenen Kindes Gottes; dazu denn manchesmal die feurige Pfeile des Bösewichts kommen, wodurch er das Gewissen in Furcht, Zittern, und in ein trauriges Zagen setzet ⁂ Das sind wahrhaftig schwere Bekümmernisse, die mein Mund nicht ausreden kan ⁂

Ps. 10/ 1. Ach Herr, warum trittest du so ferne? und verbirgest dich zur Zeit der Noth?

Die äußerliche Ursachen, woraus die innerlichen Bekümmernisse herrühren, sind Leiden, die sich auf unsern äussern Zustand beziehen. Da nimmt das Kind Gottes mit Betrübniß seiner Seelen wahr, den glücklichen Fortgang der Unternehmungen der Leute dieser Welt, die in keinem Unglück sind, wie andere Menschen, die doch richtig für sich wandeln. Soll es denn umsonst seyn, daß man sich der Furcht Gottes, der Gerechtigkeit, der Wahrheit, und der Menschenliebe, gegen jedermann befleissiget? Ja, daher kam die Klage Davids, im dritten und folgenden Versen, die vor unserm

serm Leichentext hergehen: Herr, wie lange sollen die Gottlosen prahlen, und so trotziglich reden, und alle Uebelthäter sich rühmen? Herr, sie zerschlagen dein Volk, und plagen dein Erbe. Wittwen und Fremdlinge erwürgen sie, und tödten die Waisen, und sagen: Der Herr siehets nicht, und der Gott Jacob achtets nicht. Daher kommen so viele kummervolle, zweifelmüthige Gedanken, daß der Fuß strauchelt, und man die Wege des Regierers der Welt für unweise und unheilig erkläret, oder, von Ungeduld hingerissen, mit Hiob den Tag seiner Geburt verfluchet. Zu dieser Ursache der Bekümmernissen gehören auch die öffentliche Aergernisse und bösen Exempel der Welt. Wenn die Obern, wie die Niedern, der Ungerechtigkeit, der Wollust, der Grausamkeit, und Rachsucht, ergeben sind, und nur der Falsche, der Verläumder, das schändliche Lügen- und Lästermaul, gehöret wird. Durch dergleichen öffentliche Greuel wird das fromme Herz eines Kindes Gottes so voll von heiliger Bekümmerniß, daß ihm nicht nur die Augen darüber zu Thränenquellen werden, sondern auch ihr Mund voll Eifer, mit David, ausbrechen muß: Ich habe mich Ps. 119/ schier 139.

schier zutodte geeifert, daß deine Widersacher, o Gott, deiner Worte so gar schändlich vergessen, und deine Furcht ganz aus den Augen setzen. Bald geschiehet es auch, daß das liebe Kind Gottes mit einem besondern Haußkreuz heimgesuchet wird. Da schicket Gott manchem eine drückende Armuth zu, daß er mit den Seinen sich gar kümmerlich behelfen muß; oder er muß eine Stütze seines Glücks nach der andern niedersinken sehen, bald stirbt ein sorgfältiger Vater, eine redliche Mutter, ein treuer Ehegatte; bald wird sein Hauß in ein Siechhauß verwandelt, indem er entweder selbst von einer langwierigen und oft schmerzhaften Krankheit ergriffen wird, oder damit seine lieben Haußgenossen hart geplaget sehen muß. Und ... Ach ja, meine Liebsten, ich bemühe mich ganz vergeblich, alle Quellen von den mancherley, und oft empfindlich schweren Bekümmernissen der Kinder Gottes namhaft zu machen: denn, wenn ich euch alle, wie ihr hier seyd, an-
Sir. 40/ sehe, so denke ich: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, 1. f. von Mutter Leibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht,

Hoff-

Hoffnung, und zulezt der Tod, und das alles sowol bey dem, der in hohen Ehren sitzet, als bey dem Geringsten, der durch sein ganzes Leben dienstbar seyn muß, sowol bey dem, der Seiden und Krone träget, als bey dem, der einen groben Kittel an hat. Ja, da ist immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede, und Todesgefahr. Derowegen heißt es nun mit Recht in unserm Leichentext, in der Menge meiner kümmerlichen Gedanken.

Wir dürfen nicht erst mühsam nachforschen, warum David hinzusetzet, in meinem Innwendigen, oder, wie es Lutherus recht nachdrücklich und deutlich übersetzet hat, in meinem Herzen. Denn, es bleibet nicht bey einigen bald wieder verschwindenden Empfindungen der Traurigkeit, sondern sie nehmen das ganze Herz ein, daß ein Kind Gottes für vielen Bekümmernissen oft nicht weiß, was es denken, wohin es sich wenden, und was es anfangen soll.

Ach! wie betrübt sind fromme Seelen
Allhier in dieser Jammerwelt!
Wer kan ihr Leiden all erzehlen!
Das sie gar wie gefangen hält?

Zweyter Theil.

Allein wir wollen jetzo weiter und tiefer mit David, und unserer seligen Frau Mitschwester, in das Heiligthum Gottes gehen, und die herrlichen Tröstungen hören, mit welchen darinnen die Kinder des Höchsten in ihren vielen Bekümmernissen wieder ergötzet werden. Denn, es heißet weiter in unserm Leichentext, aber deine Tröstungen ergötzeten meine Seele. Es sind also Gottes Tröstungen, die das Herz in den mancherley Bekümmernissen ergötzen. Menschen, sterbliche, arme, hülfsbedürftige Menschen sind leidige Tröster, und wissen oft in schweren Anfechtungen und heftigen Kümmernissen wenig Rath und Rettung zu verschaffen. Aber, der Herr, der Lebendige und Barmherzige, ist ein Gott alles Trostes, der das Herz beruhigen, und unserm Geist eine angenehme Stille und den Frieden ertheilen kan; einen Frieden, welcher höher ist, denn alle Vernunft. Derselbe wird in unserm Psalm als der Gott Jacobs vorgestellet, wie er sich den heiligen Vätern und seinem auserwählten Volk geoffenbaret hat. David gedenket insonderheit seiner Schöpfungskraft. Denn er spricht: Der
v. 9. das Ohr gepflanzet, der das Auge gemacht

macht hat. Er ist der Schöpfer unsers Lebens, der uns nicht nur Vernunft und Sinne gegeben hat, sondern auch dieselbe erhält. Er ist der Herr, unser Heiland, und wir sind durch die theure Erlösung Jesu Christi sein eigen Volk und v. 14. Erbe. Denn, er hat sich selbst für Tit. 2/14. uns gegeben, auf daß er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleissig wäre zu guten Werken. Je gründlicher und lebendiger wir diesen Gott und Heiland, als die einige Quelle alles Trostes, erkennen; je kräftiger werden uns seine göttliche Tröstungen in das Herz dringen. Da sehen und schmekken wir seine Freundlichkeit; da hören wir seine Troststimme, welche Paulo, und einem jeden seiner Kinder, in ihren Bekümmernissen die Versicherung gibt: Laß dir an meiner Gnade genügen, 2 Cor. 12/ denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Ach, was ist das für ein felsenvester Trostgrund, daß unsere Trostungen von Gott kommen, der nach seiner Allwissenheit die innerste Anliegen unserer Seelen kennet! Ich weiß, sagt Offenbar. er, deine Werke, deine Arbeit, deine Joh. 2/2. Trübsal, deine Armuth, und deine Geduld.

Es tröstet aber dieser Gott seine Kinder in ihren mancherley Bekümmernissen durch sein Wort, welches eine reiche Quelle göttlicher Tröstungen ist. Daher redet David in der mehrern Zahl: Deine Tröstungen, o Gott, erquickten meine Seele. Ja, ja, Gottes Trostbrünnlein hat Wassers die Fülle. Denn, da lesen wir in diesem Wort die theure Versicherung: Es sollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Da lesen wir: Israel hat dennoch Gott zum Trost. Und ferner: Wer fromm ist, der bekommt Trost vom Herrn. Da berichtet er uns und tröstet uns in seinem Evangelio damit, daß wir in unsern Trübsalen und durch dieselben die Ehre erlangen, seinem Sohne, unserm Erlöser, ähnlich zu werden. Denn, gleichwie er ist, so sind auch wir in der Welt. Ach, wie war nicht die Seele Jesu bekümmert bis in den Tod! Wie traurig waren seine Leiden, da er in Gethsemane mit dem Tode rang, da er klagte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ja, er wurde seiner Kleider und

Ps. 65/10. vergl. chen mit Ps. 46/5. Jes. 54/10. Ps. 73/1. Sprüche Sal. 12/2. 1 Joh. 4/17. Matth. 26/38. Luc. 22/44. Matth. 27/46.

seines

seines Lebens beraubet, da er auf Golgatha litte = = = und dennoch war und blieb er der Sohn Gottes, an dem das Vaterherz Wohlgefallen hatte. Darum, o glaubiges Kind Gottes, das du hier viele Bekümmernisse hast, leide dich, als ein guter Streiter Jesu Christi. Denn, das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit ihm, so werden wir auch mit ihm leben, dulden wir mit ihm, so werden wir auch mit ihm herrschen. Freuet euch dieses Trostes in euren Bekümmernissen. Ihr leidet in der Gemeinschaft und nach dem Vorbilde Jesu Christi, des Sohnes Gottes, dem ihr dadurch ähnlich werdet = = Sprecht zum Preise eures himmlischen Vaters, der seines Sohnes nicht verschonet, sondern für euch in so viele Leiden und in den Kreuzestod dahin gegeben hat: Deine Tröstungen, o Gott, ergötzen meine Seele. 2 Tim. 2, 3. 11. 12.

Zu diesen Tröstungen gehöret ferner, daß uns die Schrift auf das nachdrücklichste von der Kürze unserer Trübsalen unterrichtet. Denn, davon sagt der Allmächtige zu einem jeden seiner betrübten Kinder: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; ich habe mein Angesicht, im Augenblick des Zorns, ein we- Jes. 54, 7. 8.

nig vor dir verborgen. So sollen also eure Bekümmernisse von kurzer Dauer seyn, und ihr möget alle eure Leiden nur
Ps. 30/16. als Kleinigkeiten betrachten. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Paulus nen-
Eph. 6/13. net der Glaubigen Leidenszeit, eine Stun-
1 Petr. 1/6. de, und Petrus, eine kleine Zeit. Aber, wie eilet die Zeit? wie fleucht die Stunde? Und gesezt, ihr müsset noch so lang trauren; so wird euer Kreuz doch nicht länger, als euer Leben seyn. O wie klein, wie kurz ist aber euer Leben! Der
Ps. 103/15. 16. Mensch, vom Weibe gebohren, ist in seinem Leben, wie Graß, er blühet, wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, ist sie nicht mehr da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Ja gewiß, gegen die Ewigkeit sind alle eure Leiden nur Kleinigkeiten. Denn,
2 Cor. 4/17. unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit. Ihr seyd eine kleine Zeit traurig in mancherley Anfechtung, aber darnach werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Nun werdet ihr euch, in Betrachtung dieser Gründe, nicht enthalten können, aus unserm Leichentext zu rühmen: Deine Tröstungen ergötzen meine

Seele.

Seele. Aber das sind noch lange nicht alle die Tröstungen, womit Gott in seinem Wort seine Kinder in ihren Bekümmernissen ergötzet. Seine Vorsehung, die er uns darinnen so deutlich lehret, der Nutzen und Seegen von unsern zeitlichen Leiden, das sind lauter herrliche Quellen mannichfaltiger Tröstungen. Wie nachdrücklich, mit welchem eindringenden hellen Lichte, hat nicht unser Erlöser von dem stets währenden Wirken Gottes, das ist, von der göttlichen Vorsehung, gezeuget! Mein Vater, Joh. 5/17.
sagt er, wirket bißher, und ich wirke auch. Er versichert, daß ohne seinen und seines Vaters allerheiligsten Willen, nicht ein Haar an dem Haupte eines Kindes Gottes könne beschädiget werden. Nun Matth.
aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. 10/30.
Folglich begegnet uns nichts von ohngefehr. Denn, wir sind alle in der Hand Gottes, der alle Dinge erschaffen hat, auch solche in dem einmal von Ewigkeit her beschlossenen Zusammenhang erhält, hebet und träget. Sollte nicht ein Kind Gottes hiedurch überschwenglich getröstet, den andächtigen glaubensvollen Entschluß fassen: Ich will dem Herrn alle meine Wege befeh- Ps. 37/5.

len, und auf ihn hoffen. Ich weiß, er wird es wohl machen.

O lieben Brüder! wir wissen dem-
Röm. 8/ 28. nach, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Unsere Bekümmernisse leiten zu Gott und seinem Wort. Sie lehren uns beten: Vater Unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Name ... Erlöse uns von allem Uebel. Sie stärken unsern Glauben, nähren die Hoffnung, üben die Demuth und Geduld. Sie erwecken in uns einen Eckel für der Welt, und machen, daß wir mit dem bekümmerten Manne Gottes Elias beten: Es
1 Kön. 19/ 4. ist genug, Herr, so nimm nun meine Seele von mir!

Da trösten wir uns, wie wird sichs in der Erden so wohl schlafen, nach so vielen gehabten Bekümmernissen und Mühseligkeiten dieses Lebens. Denn,
Offenbar. Joh. 14/ 13. selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von aller ihrer Arbeit. Da liegen unter der Erden, bey-
Hiob 3/ 17. de Reiche und Arme. Daselbst ruhen doch, die viele Mühe gehabt haben. Mit Freuden will ich das Wort hören:
Dan. 12/ 13. Du aber, gehe hin, bis das Ende kome,

me, und ruhe, bis du aufstehest in deinem Theil, am Ende der Tage. O wie will ich satt werden, wenn ich erwache nach dem Bilde Jesu Christi, der meinen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe! O wie groß ist die Ruhe der Kinder Gottes, wenn nun ihre Seele in Gottes Hand ist, wo sie keine Quaal anrühret, und ihr Leib ohne Sünde auferstehen, und wieder mit der Seele vereiniget seyn wird! Ps. 17/15. Phil. 3/21.

Ja, lieben Christen! das sind gewaltige Tröstungen, womit die bekümmerte Seele eines Kindes Gottes aus der reichen Trostquelle des göttlichen Worts aufgerichtet und ergötzet wird, daß sie, nach geschmecktem bittern Kreuzeskelch, eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit und Freude genießen soll. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernöten. Gott selbst wird alle Thränen von ihren Augen abwischen. Denn, die Erlöseten des Herrn werden gen Zion kommen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn. Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen. O der allerhöchsten Tröstungen, wenn nun die seligen Kinder Gottes sehen, was kein Auge gesehen, kein Ohr 2 Cor. 4/17.

gehöret, wenn sie nun fühlen, was in kein sterbliches Herz hienieden kommen; wenn nun der Herr ihre Klage in einen Reigen verwandelt, ihnen den Trauersack ausgezogen, und sie mit Freuden gegürtet hat. Hier werden sie von solcher himmlischen Seligkeit umgeben, daß sie niemals wünschen, nicht gelitten, und keine Bekümmernisse gehabt zu haben.

Nun, das sind lauter göttliche, theure, herrliche, allgenugsame, und vollkommene Tröstungen, die wahrhaftig die Seele erquicken. Dadurch sind zu allen Zeiten die Kinder Gottes stark gemacht worden, in ihrer Trübsal auszuhalten, und Treue zu beweisen, bis an ihr Ende. Das kan man an David sehen, nicht nur aus den Worten unsers Textes, welche zwar an sich schon Beweises genug sind, sondern auch aus seiner Freude selbst, die er, von solchen Tröstungen ergötzet, an den Tag leget, in den Wor-
Ps. 9/ 3. ten: Ich freue mich, und bin frölich
Ps. 31/ 8. in dir, und lobe deinen Namen, du Al-
Ps. 84/ 3. lerhöchster. An Paulo, wenn er sagt:
2Cor. 7/4. Ich bin erfüllet mit Trost, ich bin überschwenglich in Freuden, in aller unserer Trübsal. Man siehet auch die Kraft solcher Tröstungen an allen Märtyrern, die mit so großem Muth und

Stand-

Standhaftigkeit, um des Namens Jesu willen, weder die Schmach, noch die Schmerzen eines langsamen Todes, die ihnen von den Feinden des Christenthums angethan wurden, geachtet hatten, sondern in dem allen weit überwunden haben. Das Maaß dieser Tröstungen ist zwar nicht bey allen Kindern Gottes einerley, gleichwie sie auch nicht einerley Maaß der Leiden und Bekümmerniß haben. Doch empfänget ein jedes sein Theil Trostes, wodurch der Glaube wahrhaftig gestärket, und das Kind Gottes zum ewigen Leben bewahret wird. Zum Beweiß hievon berufe ich mich jetzo auf jene bekandte Worte: Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. Hieraus ist offenbar, daß es Gott keinem einzigen seiner Kinder an genugsamen Trost ermangeln lasse. Daß sie demnach alle, und ein jedes insonderheit, Ursache bekommen, zu seinem Ruhme zu bekennen: Ich hatte viele Bekümmernisse in meinem Herzen; aber deine Tröstungen ergötzeten meine Seele. Wer aber dieser erhabenen Glückseligkeit sich nicht beraubet sehen will, der muß Tag und 1 Cor. 10, 13.

Nacht

Nacht das Wort Gottes seines Fußes Leuchte seyn lassen; dasselbe ernstlich unter andächtigem Gebet betrachten, und sich die herrlichen Verheißungen des seligen Gottes, die er darinnen lieset, in demüthigem Glauben zueignen. Denn,
Röm. 15, 4. was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

Anwendung.

Andächtige und geliebte, auch zum Theil herzlich betrübte Freunde! Ich habe euch also den begehrten Leichentext unserer seligen Frau Wienerin, kürzlich, doch, wie ich hoffe, deutlich erkläret. Ihr habt daraus betrachtet: Ein getröstetes Kind Gottes, wie es in dieser jammervollen Welt in mancherley und großen Bekümmernissen oft sitzen muß; aber auch für das andere gesehen, wie es in und unter denselben von den Brüsten göttlichen Trostes genähret
Jes. 66, 10. 11. wird. O freuet euch über Jerusalem, und seyd frölich über sie alle, die ihr sie lieb habet! freuet euch mit ihr alle, die ihr über sie traurig gewesen seyd. Denn dafür sollt ihr saugen und satt werden von den Brüsten ihres Trostes, ihr sollt dafür saugen und euch ergötzen von der

Fülle

Fülle ihrer Herrlichkeit. O wie schön ist deine innwendige Gestalt, du Kirche Gottes, ob du gleich mit einem dunklen und schwarzen Rauch der Trübsal von außen umgeben bist!

Meine Geliebten! So lehret denn unsere Leichenpredigt, oder vielmehr der Geist Gottes, durch die Worte unsers abgehandelten Textes, wie wahrhaftig, und selbst in der Erfahrung gegründet, jener Ausspruch sey, den er, durch Paulum, von allen Kindern Gottes gethan hat: Als die Traurigen, aber allezeit frölich. 2 Cor. 6, 10. Es erhellet auch hierdurch sonnenklar, daß aus den vielen Bekümmernissen und Trübsal, wenn sie einen Christen betroffen haben, sich keinesweges eine Ungnade Gottes schließen lasse. Denn, 1) dergleichen Leiden kommen nicht von ohngefehr, 2) die Kinder Gottes sind darinnen nicht ohne Tröstungen, die die Seele ergötzen, 3) sie nehmen endlich einen herrlichen, unaussprechlich herrlichen Ausgang, und gehen folglich nur vor der Freude her, welche darauf ohnmittelbar folgen wird. Denn, also versichert Christus seine lieben Jünger: Ihr habt nun Traurigkeit, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Joh. 16, 20. Möchten doch meine Zuhörer die-

se

se Anmerkung wohl erwegen, damit sie sich in ihrem Urtheil, über den Leiden ihrer Brüder, nicht ferner versündigen! Denn, es ist der eitele und irdisch glückliche Mensch gar geneigt, sich zu bereden, der müsse etwas Großes vor Gott verbrochen haben, welcher vor andern mit mancherley schweren Bekümmernissen, langwierigem auch wol ungewöhnlichem Kreuz, heimgesuchet wird. Ein solches Urtheil wird durch unsern Leichentext völlig widerleget = = = Denn, welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, und leget ihm, wie jenem Simon von Cyrene, das Kreuz auf. Aber solche Urtheile gehören mit in die Zahl der Bekümmernisse der Kinder Gottes, wobey sie jedoch nicht ohne Trost sind. Ja, eben daher ist es ihnen ein Geringes, daß sie von der Welt gerichtet werden. Denn, soviel wird der Mensch nur taugen, als er gilt in Gottes Augen.

Meine Geliebten! Unsere selige Frau Mitschwester, die jetzo, nach vielen und großen Bekümmernissen, der ewigen Tröstungen vor Gott im Himmel, der Seele, als dem edelsten Theile ihrer Natur, nach, genießet, war von allen diesen Wahrheiten, durch den Glauben, lebendig überzeuget. Ihr Verhalten in ihren

ren weyland schweren Bekümmernissen, die theils aus innerlichen, theils äußerlichen Ursachen herrühreten; ihr Leichentext, nebst den Liedern, die vorhin abgesungen worden, welches alles sie längstens also selbst gewählet hatte, und denn ihre lezte Erklärungen auf ihrem Siech- und Sterbenbette, lassen uns die Gründe unserer Hoffnung von ihr deutlich wahrnehmen. Sie war viele Jahre lang ein trauriges Schauspiel menschlichen Elendes, da sie ein langsames Sterben an den äußern Gliedern ihres Leibes, unter den empfindlichsten Schmerzen, fühlete. Tag und Nacht empfand sie einen fressenden Eiter in ihren Gebeinen. Es konnte nicht fehlen, daß sie nicht bißweilen, von der Größe ihrer Quaal gereizet, gleich einem in der Asche sitzenden Hiob, mit der Ungeduld kämpfen mußte. Ach Gott, wie hält sich deine herzliche Barmherzigkeit so hart gegen mir! Sie hatte sich oft heischer geschrien, daß sie girrete, wie eine Turteltaube, und winselte, wie ein Kranich: Herr, ich leide noth, lindere mirs! Oft bekam sie auch Ursach, wehmüthig und aus hochbekümmertem Gemüthe mit David zu klagen: Ich weine bitterlich, und man spottet mein dazu. Denn, Ps. 69, 11.

ach,

ach, leider! es fehlet in Erbach nicht an stolzen Geistern, die, wie jene Freunde Hiobs, der Elenden spotten, indem sie in allerley lieblosen Urtheilen sich zu jedermanns Richter aufwerfen. Sie tadlen alles. Sie fürchten sich nicht, einen Betrübten noch mehr zu betrüben. Weil sie nicht im Unglück sind, wie andere Leute; weil sie die Quaal nicht fühlen, die ein anderer hat, so sind sie Helden, die sich des Sieges rühmen, da sie doch nie gekämpfet haben. Doch unsere selige Frau Mitschwester, ob sie sich gleich hierdurch beweget, und ihre Bekümmernisse täglich vermehret sahe, so konnte sie gleichwol dadurch nie zur Verzweifelung, oder einem gänzlichen Mißtrauen, gegen Gott verleitet werden. Sie wurde dadurch nur aufmerksamer auf das Wort des Herrn gemacht. Sie beugete sich jemehr und mehr, in herzlicher Demuth und Armuth des Geistes, wie jene Cananitin, zu den Füßen des Erlösers nieder. Sie erweckte ihre Lust, abzuscheiden, und bey

Chri-

Christo zu seyn. Sie nahm die heilige Bibel, und lase sich selbst den Leichentext. Sie ergriff das Gesangbuch, und sang sich selbst ihre Sterbelieder. Sie rief aus, als wenn sie schon völlig erlöset wäre: Ich hatte viele Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen, o Gott, ergötzten meine Seele. Sie sahe sich am Tage der Auferstehung, und sprach zu ihrem Gebein:

Lacht der finstern Erdenkluft!
Lacht des Todes und der Höllen!
Denn, ihr sollt euch durch die Luft
Eurem Heiland zugesellen . . .

Meine Lieben! ich vergrößere nichts; beklage vielmehr, daß ich dieses alles von unserer seligen Mitschwester nicht so rührend und lebendig vorstellen kan, als ich es mit denen gefühlet habe, die sie an ihrem Sterbetage besuchet hatten. O wenn doch die Herzen dieser lieben Freunde, die zum Theil noch später, als

ich, bey der seligen Frau Mitschwester christlichen Abschied waren, mir die Ausdrücke ihrer lebhaften Gedanken auf meine Zunge legen könnten, da würde ich jenes Sterbebette als eine heilige Siegesstätte, als eine Pforte des Himmels, vorstellen. Da würde ich euch den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, und die Gottseligkeit, in prächtigem Triumph erblicken lassen. Ich fürchte den Tod nicht: denn, ich bin längst gestorben ... Mit diesen Worten würdet ihr jene gute Streiterin Jesu den lezten Kampf antreten sehen. Ich sehe des Menschen Sohn zur Rechten Gottes, ich stehe bereits in den Thoren des himmlischen Jerusalems ... O wie wohl ist mir! Also würdet ihr die Seele sprechen hören, die vorher so viele Bekümmernisse hatte. Ja, ihr würdet hören, wie die Frau Mitschwester ihrem Eheherrn zurufet, und ihn mit der Hand versichert: Ich bin nun bald eine Braut des Lammes. So selig war sie allbereits auf ihrem Sterbenbette, daß sie, wie die Braut im hohen Liede, sagen

konn-

konnte: Er erquicket mich mit Blumen, und labet mich mit Aepfeln, denn, ich bin krank für Liebe ∗ ∗ ∗ Nun, die Glocke wird geläutet, da es zwölf Uhr geschlagen hat. Die sterbende Frau Mitschwester höret dabey ihr Leichengeläute. Sie richtet sich auf, faltet die Hände ∗ ∗ ∗ neigete das Haupt, und verschied. Nun sind die Leidensstürme vorüber, und der Tod selbst ist verschlungen in dem Sieg. Hohe Lied Sal. 2/5.

Das Haupt/ die Füß/ und Hände/
Sind froh/ daß nun zum Ende
Die Arbeit kommen sey.
Herz/ freu dich! du sollst werden
Vom Elend dieser Erden/
Und von der Sündenarbeit frey.

Ja, meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, mein Ende sey, wie sein Ende! Gelobet aber sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der

Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet sind von Gott. Ihm sey Ehre, Lob, Preiß und Gewalt, auch alle Anbetung, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

VIII.
Das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen,

wurde
bey der Leiche
Frauen
Marien Margarethen Heerwartin,
geb. Wachsin,
weyland Herrn
Johann Christoph Heerwarts,
Fürstl. Sachßen-Eisenachischen wohlverordnet gewesenen Amtsadjuncti,
nachgelassenen Frauen Wittwen,

aus Offenbar. Joh. 7, 13 bis 17.

vorgestellet
von
Dem Herausgeber.

Mein Gott! vor dir iſt Freude die Fülle/ und lieblich Weſen zu deiner Rechten immer und ewiglich. Hienieden aber wallen wir in einem Jammerthal/ in welchem Angſt/ Noth und Trübſal überall. Wenig und böſe iſt die Zeit unſers Lebens. Wir haben allenthalben Trübſal. Ach/ ſtärke und erleuchte unſere Augen/ daß wir in dieſen unſern mannichfaltigen Trübſalen einen ſolchen Blick in jene Freude und Seligkeit/ die du uns gnädig verheißen haſt/ thun mögen/ daß wir gegen dieſelbe alle Leiden dieſer Zeit gering achten/ frölich in Hoffnung und geduldig in Trübſalen ſeyn mögen. Schenke uns auch Gnade/ daß wir allezeit alſo wandeln mögen/ daß wir uns auf jene Zeit der Erquickung eine gegründete Hoffnung machen können. Gib/ daß wir einen guten Kampf kämpfen/ den Lauf vollenden/ und Glauben halten. Und wenn die Tage unſerer Prüfung ihr Ziel erreichet/ wenn unſere beſtimmte Jahre kommen/ ſo nimm unſern Geiſt weg in Friede/ und laß uns dahin gelangen/ wo wird ſeyn das Freudenleben/ wo viel tauſend Seelen ſchon ſind mit Himmelsglanz umgeben/ dienen

da vor Gottes Thron; wo die Seraphinen prangen/ und das hohe Lied anfangen: Heilig/ heilig/ heilig heißt Gott der Vater/ Sohn/ und Geist! Eya/ Eya/ wären wir da! Amen.

Vorrede.

Ps. 27/13. Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen. Erweget hier, andächtige, und in Jesu geliebteste, theils traurige, theils mitleidige Zuhörer! den freudigen Blick, welchen ehehin der gekrönte Prophet David in die Zukunft that. Er war damals in die betrübteste Umstände gerathen. Ein Wetter der Trübsal nach dem andern thürmte sich über seinem Haupte auf. Er befande sich auf der Flucht vor dem König Saul, dessen Thron er besteigen sollte; man stellete ihm allenthalben nach; man zog öffentlich wider ihn zu Felde; er mußte Wüsteneyen durchwandern; nirgends sahe er sich sicher; nirgends fand er Ruhe, allenthalben aber Mangel, Beschwerlichkeit und Elend.

Und was ist, meine Freunde! unser aller Leben anders, als eine stete Wallfahrt? Wir haben hier keine bleibende Stätte. Was ist es anders, als eine sehr beschwerliche Wallfahrt? eine Wall-

Wallfahrt, auf welcher uns ein Ungemach nach dem andern begegnet. Es ist, nach dem richtigen Urtheile Sirachs, ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zulezt der Tod, sowol bey dem, der in hohen Ehren sitzet, als bey dem Geringsten auf Erden; sowol bey dem, der Seiden und Krone trägt, als bey dem, der einen groben Kittel an hat. Es ist diese Welt, in welcher wir wallen, ein Mesech und Kedar, in welcher unserer Seele lange zu wohnen wird; ein Sodom, so unsere Seelen ängstiget. Sir. 40, 1 bis 4.

Aber getrost, meine Brüder! Laßt es seyn, daß diese Welt ein Jammerthal! Laßt es seyn, daß wir, nach der Vorherverkündigung unsers göttlichen Erlösers, in derselben Angst haben! Stehen uns doch noch recht güldene Zeiten bevor! David thut in seinen angeführten Worten einen Blick in dieselbe. Voll freudiger Zuversicht saget er: Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des Herrn, im Lande der Lebendigen. Was mag das wol für ein

Land der Lebendigen seyn, auf welches dieser mit Angst und Noth kämpfende Prinz siehet? Diejenige Schriftausleger haben wol nicht ganz unrecht, welche die gegenwärtige Welt darunter verstehen. Sie kan zwar gewissermaßen ein Land der Todten heißen, weil alle Bürger derselben dem Tode unterworfen, und kein einiger unter denselben, von dem Monarchen an, der Völker beherrschet, bis auf den Hirten, der das Vieh weidet, der den Tod nicht sehe. Dem ohngeachtet aber kan ihr auch der Name eines Landes der Lebendigen nicht abgesprochen werden, weil wir eine Zeitlang darinnen leben, und mit andern lebendigen Menschen umgehen, und weil auch die Glaubige darinnen eines geistlichen Lebens theilhaftig werden, so, daß sie in Christo und Christus in ihnen lebet. Dieser Name wird der Welt mehrmals in den heiligen Schriften beygeleget. Von dem Herrn Messia schreibet jener
Jes. 53/8. heilige Seher: Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget war. Und wenn dem Hiskia die Todespost gebracht wurde: Bestelle dein Hauß, denn du wirst sterben, und nicht
Cap. 38/11. lebendig bleiben! sagte er: Nun muß

ich

ich nicht mehr sehen den Herrn, ja den Herrn im Lande der Lebendigen; nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen, bey denen, die ihre Zeit leben *.

Wenn nun David sagt: Er glaube, er werde noch sehen das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen, gibt er damit zu erkennen: Er hoffe gewiß, Gott werde ihm, nach dem Unglückswetter, die Sonne wieder scheinen lassen, ihm Sieg über seine Feinde und Verfolger geben, und ihn wieder in Ruhe bringen; wie er denn auch nachgehends solches erfuhr, dasselbe dankbarlich rühmete, und seiner Seele zurief: Sey nun wieder zufrieden, meine Seele! denn der Herr thut dir Gutes.

Doch, David siehet wol noch weiter. Sein Glaubensaug blicket ohne Zweifel zugleich auf jenes beglückte Gefilde der Ewigkeit, auf das Reich der Herrlichkeit. Das ist das rechte Land der Lebendigen, in welchem kein Tod mehr seyn wird, und wo die selige Bürger desselben ewig leben werden. O ein herrliches und vortreffliches Land, in wel-

* Siehe auch Ezech. 32/32. Ps. 142/6. in welchen Stellen diese Welt ebenfalls ein Land der Lebendigen genennet wird.

welchem an allem Guten, so man nur wünschen und begehren mag, ein erwünschter Ueberfluß.

Dieses Gute hoffet David auch zu sehen, ja, nicht nur zu sehen, sondern auch zu genießen *, wie er denn anderwärts
Ps. 17/15. sich vernehmen läßt: Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.

Diese Hoffnung, meine Freunde! haben wir alle, die wir, wie David, dem Herrn zu gefallen leben, und in den Trübsalen dieses Lebens geduldig aushalten. Wir gehen zwar durch viel Trübsale, aber in das Reich Gottes. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet, in jenem Lande der Lebendigen, eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit. Die Vorstellung des Guten

* Das von David gebrauchte Wort ראה bedeutet in den göttlichen Zeugnissen nicht nur soviel, als sehen/ sondern auch manchmal soviel, als erkennen/ s. 1 B. Mos. 26/28. Mich. 6/9. wie auch soviel, als genießen/ s. Predigerb. 3/13. Cap. 6/6. Hiob 9/25. Mehrere Stellen/ in welchen diß Wort diese Bedeutung hat/ findet man in COCCEI comment. sermonis hebr. sub voce ראה p. m. 774. 775.

ten des Herrn in demselben, macht auch Christen so getrost und freudig in demselben, daß sie die allergrößte Leiden nicht scheuen, ja dem Tod selbst freudig entgegen gehen, wohl wissende, daß derselbe gleichsam der Bote sey, der sie bey der Hand nehme, und sie aus diesem Jammerthale in das Land der Lebendigen, zum Genuß des Guten des Herrn, führe.

Eine Probe hiervon habe ich gesehen, an der vor uns eingesargten seligen Frau Mitschwester, der weyland Hochedlen und Tugendbelobten Frau, Frau Marien Margarethen Seerwartin/ einer gebohrnen Wachsin/ des weyland Hochedlen und Hochgelahrten Herrn, Herrn Johann Christoph Seerwarts/ Fürstl. Sachßen-Eisenachischen wohlbestallt gewesenen Amtsadjuncti, nachgelassenen Frau Wittwe. Diese unsere verklärte Frau Mitschwester hatte funfzig Jahre in dem einsamen und betrübten Wittwenstande zugebracht. Eine seltene Begebenheit! Man kan leichtlich erachten, daß sich in so vielen Jahren manche Plage zu ihrer Hütte werde genahet haben. Als ich sie etwa noch ei-

ne

ne Stunde vor ihrem seligen Ableben besuchete, und sie ermahnete, den lezten Kampf so heldenmüthig zu kämpfen, als sie bißher und jederzeit, bey so vielen Anfällen der Trübsale, gethan, und Glauben zu halten, mit beygefügter Versicherung, daß eine schöne Krone von der Hand des Herrn auf sie warte, sagte sie: Ich habe genug gelitten, mich müde gestritten, schick mich fein zu zur ewigen Ruhe, und bald darauf mit einem recht aufgeheiterten Angesichte und ausgebreiteten Händen: Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen. Diß waren auch ihre lezte Worte. Bald darauf erlöset sie der Herr von allem Uebel, und half ihr aus zu seinem himmlischen Reiche. Ich bin hierdurch veranlasset worden, in der ihr anjetzo zu haltenden Leichenpredigt ein mehrerers von dem Guten des Herrn im Lande der Lebendigen zu reden. Lasset uns hierzu einen Seegen vom Herrn erbitten in einem andächtigen Vater Unser.

Text.

Offenbar. Joh. 7, 13 bis 17.

Es antwortete der Aeltesten einer,

einer, und sprach zu mir: Wer sind diese mit weissen Kleidern angethan? und woher sind sie kommen? Und ich sprach zu ihm: Herr, du weißests. Und er sprach zu mir: Diese sinds, die kommen sind aus großem Trübsal; und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern, noch dursten: es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn, das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen:

und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

Dieſe vorgeleſene Worte, dieſe Herz und Geiſt erfreuende Worte, ſtellen uns auf eine reizende Art vor:

Vortrag.

Das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen.

Vernehmet

1) Worinne das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen beſtehe.

Lernet aber auch

2) Wie man zum Genuß deſſelben gelange.

O Gott / wie ſelig werd ich ſeyn/
Wenn ich nach dieſem Leben
Zu dir geh in dein Reich hinein/
Das du mir haſt gegeben!
Ach Gott/ wann kommt die Stund heran/
Daß ich mit Zion jauchzen kan!

Abhandlung.

Erſter Theil.

Wir ſind zwar nicht im Stande, dieſes

ses Gute hinlänglich zu beschreiben. Denn, es hat es noch kein Auge gesehen, es hat es noch kein Ohr gehöret, und ist noch in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Die Seligkeit, so Gott bereitet, ist zu groß, und die Grenzen unsers Verstandes zu enge, solche zu fassen. Paulus war bis in den dritten Himmel entzücket worden, und konnte dem ohngeachtet nichts davon sagen, denn unaussprechliche Worte. Die eigentliche Beschaffenheit bleibet uns bis zum Genuß verdeckt und unbekandt. Doch etwas läßt sich davon lallen. Gott hat nicht unterlassen, uns in seinem Worte etwas davon zu offenbaren, und es unter mancherley Bildern abzuschatten. Aus demselben wissen wir, daß sie unaussprechlich groß seyn, daß kein Gutes mangeln, und daß sie ewig dauren werde.

In unserm Leichentexte beschreibet uns die Feder Johannis dieselbe. Er bekam eine Nachricht davon in einem Gesichte. In demselben sahe er eine v. 9.
große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden, Völkern und Sprachen, die vor dem Stuhl und vor

dem Lamme stunden, mit weissen Kleidern angethan waren, und Palmen in ihren Händen trugen. Aus dieser seligen Schaar fragete ihn, laut unsers Textes, der Aeltesten einer, oder einer, der ein besonderes Ansehen vor andern hatte: Wer sind diese mit weissen Kleidern angethan? und woher sind sie kommen? Es wußte dieser verklärte Inwohner des Himmels mehr als zu wohl, wer seine selige Mitbürger, und woher sie kommen waren. Er thät aber diese Frage an Johannem, um daher Anlaß zu bekommen, ihm einen Unterricht mitzutheilen, welcher auch in den folgenden Worten unsers Textes enthalten, und uns erkennen lassen das Gute, das viele und herrliche Gute im Lande der Lebendigen.

Wir sehen nemlich daraus, daß jene Seligkeiten des Himmels bestehen einmal **in einer Abwesenheit alles Uebels / aller Leiden und Unvollkommenheiten /** über welche wir uns hienieden beklagen. Hieher gehören die Worte des Textes: Sie wird nicht mehr hungern, noch dursten, auch wird nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze.

In

In dem Lande der Lebendigen wird sich also niemand über Hunger und Durst beklagen. Hier in diesem Lande der Thränen gerathen manche in so große Dürftigkeit, daß sie ihren Hunger nicht stillen, und ihren Durst nicht löschen können, und ängstlich fragen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? Viele müssen ihren Bissen Brod ganz kümmerlich suchen. Mancher Lazarus begehret nur die Brosamen, so von den Tischen der Begüterten fallen, und werden ihm doch wol nicht zu Theil. Hier empfinden auch Glaubige nicht selten einen geistlichen Hunger und Durst. Sie hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Die Trübsalshitze brennet sie auch manchmal, und zehret sie dergestalt aus, daß ihr Saft vertrocknet, daß ihre Zunge an ihrem Gaum klebet, und sie nach dem Wasser aus Gottes Brünnlein lechzen. Dort aber wird die Selige weder hungern, noch dursten. Ein leiblicher Hunger kan nicht mehr statt haben: denn, sie haben verklärte Leiber, welche keiner Speise und keines Tranks mehr bedürftig. Einen geistlichen Hunger und Durst nach Gott können sie eben so wenig empfinden: denn, sie sind mit ihm, dem höchsten Gute, vereiniget, und

schauen ihn, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht. Ein Durst nach Trost ist auch ohnmöglich: denn, die Tage des Leidens haben ein Ende, und ihre Seele wird ewig getröstet. Sie werden vielmehr mit den Gütern des Reichs Gottes erquicket; sie essen und trinken mit Christo über seinem Tisch; ihnen wird zu essen gegeben von dem Holze des Lebens; sie weiden an den Ufern des lebendigen Wassers. Ich kan nicht umhin, allhier die Worte des Herrn anzuführen, der durch den Mund eines seiner heiligen
Jes. 65, 13. 14. Propheten sagt: Siehe! meine Knechte sollen essen, ihr aber sollet hungern; siehe! meine Knechte sollen trinken, ihr aber sollet dursten; siehe! meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber sollet zu Schanden werden; siehe! meine Knechte sollen für gutem Muthe jauchzen.

Weiter heißt es in unserm Texte: Auch wird nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Auf unserer Wallfahrt müssen wir bey unserer Berufsarbeit des Tages Last und Hitze tragen. Und was soll ich sagen von der Hitze der Anfechtung, welche fromme Wanderer auf dem Wege nach der Ewigkeit empfinden? Was für Hitze verursachen ihnen die feurige Pfeile, welche

che ihr Widersacher, der Satan, auf sie abdrücket? Ach, da klaget mancher, wie ein Hiob: Meine Haut über mir ist schwarz worden, und meine Gebeine sind verdorret für Hitze. Dorten aber wird nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Sie werden allen Plagen, allen Schmerzen, allem Widrigen, entnommen seyn. O wie gut ist also im Himmel wohnen? O welch ein erwünschter Aufenthalt ist in diesem Lande der Lebendigen? Hiob 30/30.

Doch, das Gute des Herrn bestehet nicht nur in einer Abwesenheit alles Uebels, sondern auch **in einer Gegenwart alles Guten.**

Es werden die vollendete Gerechte einmal mit dem schönsten Schmuck gezieret seyn. Johannes sahe sie mit weissen Kleidern angethan. Wie schwarze Kleider ein Bild der Sünden sind, weßwegen die Jüden, wenn sie als Beklagte vor Gericht kamen, in dergleichen Kleidern erscheinen mußten *; so sind dagegen weisse Kleider ein Bild der Heiligkeit und Unschuld. Daher wir in den göttlichen Zeugnissen zu unterschiedenen-

* Vid. IOSEPHVS L. XIV. antiquitat. Iudaic. c. XVII.

denenmalen lesen, daß die heilige Engel in weissen Kleidern erschienen *, aus welcher Ursache auch die erste Christen den Getaufeten weisse Kleider anzogen **, um nemlich anzudeuten, daß sie nun anziehen sollten den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; welches auch wol vermuthlich zu dem Gebrauch Anlaß gegeben, daß wir noch jetzo den Kindern bey der Taufe weisse Westerhemde anlegen. Wenn demnach gesaget wird, daß die Selige mit weissen Kleidern angethan werden sollen, wird damit zu erkennen gegeben, daß sie mit vollkommener Heiligkeit, Gerechtigkeit und Unschuld geschmücket seyn sollen. Es ist auch bekandt, daß bey den Römern vor Zeiten die Ueberwinder weisse Kleider anzogen ***, und wird also mit den weissen Kleidern der Bürger des Landes der Lebendigen, der Sieg bezeichnet, welchen sie über alle ihre Feinde erhalten; wie denn auch Johannes in seinem

* S. Matth. 28/3. Marc. 16/5. Apostelgesch. 1/10. Cap. 10/31.

** Vid. IO. GERHARD in LL. theologic. Tom. IV. in Artic. de baptismo. n. 270. p. m. 897.

*** ROSINVS L. I. antiquitat. Roman. c. XXIX.

seinem Gesichte sahe, daß sie Palmen in ihren Händen hatten, welche ebenfalls bey den Römern und Griechen ein Zeichen des erhaltenen Sieges waren *. Darum wird ihnen auch in den heiligen Schriften eine Krone zugesichert **. O welch ein herrlicher, unvergleichlicher und unschätzbarer Schmuck ist es also, in welchem die Selige prangen sollen?

So vortrefflich ihr Schmuck; so herrlich und selig wird auch ihr Aufenthalt seyn. Der Aelteste sagt davon in unserm Texte: Sie sind vor dem Stuhl Gottes. Vor dem Stuhl Gottes seyn, heißt soviel, als bey Gott seyn, wie auch von den heiligen Engeln gesaget wird, daß sie vor Gott stehen. Seligster Aufenthalt! Wo kan es angenehmer seyn? Wo kan mehr Glückseligkeit? wo mehr Herrlichkeit seyn, als bey Gott? bey Gott, vor dem Freude die Fülle, und zu dessen Rechten lieblich Wesen immer und ewiglich. Preisete die Prinzessin aus dem Reiche Arabia die Knechte Salomonis glücklich, weil sie allezeit vor ihm stunden, und seine Weißheit höreten,

* PLVTARCHVS L. VIII. quaestion. sympoſiac. Q. IV.

** S. 2 Tim. 4/8. 1 Petr. 5/4. Jac. 1/12. Offenb. Joh. 2/10. Cap. 3/11.

und seine Herrlichkeit sahen; so urtheilen wir weit glücklicher die Selige sind, welche allezeit vor dem Stuhl des allerweisesten und allerherrlichsten Gottes sind. Was für herrliche Beschreibungen machen die geheiligte Schriftverfasser sonst von dem Aufenthalte der Seligen? Was für prächtige Namen legen sie ihm bey? was für Pracht und Schimmer eignen sie ihm zu *? Was Wunder, daß die Glaubige hienieden auf Erden nach diesem allerseligsten Aufenthalt so sehr verlanget? Was Wunder, daß
Ps. 42, 2. sie ausrufen: Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?

Und welche herrliche Beschäftigungen werden sie an diesem glanz- und freudenreichsten Orte vornehmen? Sie werden Gott, wie wir hier lesen, in seinem Tempel dienen, d. i. sie werden ihm danken, ihn loben, preisen, ehren und anbeten; sie werden seine herrliche Eigenschaften und Vollkommenheiten bewundern und besingen; sie werden seine große Werke, die er im Reiche der Natur und Gnaden gethan, preisen; sie werden erzeh-

* S. meine Predigt im ersten Theile dieser Sammlung. S. 24.

erzehlen, was der Herr Gutes an ihnen gethan. Sie werden rühmen: Er hat Großes gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist; er hat alles wohl gemacht. Mit diesem Lobesdienst und Anbetung Gottes, werden sie sich ewig, und ohne alle Ermüdung, ja zu ihrer innigsten Belustigung, beschäftigen. Ist es hier schon ihre Freude gewesen, daß sie sich zu Gott gehalten, und ihm gedienet, da es doch noch gar unvollkommen geschehen; wie vielmehr wird es ihnen eine Freude seyn, Gott in vollkommener Heiligkeit anzubeten. Ist es, nach dem richtigen Urtheile Davids, ein köstlich Ding, dem Herrn danken und seinem Namen lobsingen, da sie doch noch gar nicht recht geschickt sind, Gott nach Würden zu preisen, und ihr Herz wie ein verstimmt Instrument ist; finden glaubige Seelen in dem Lobe der göttlichen Majestät ein süsses Vergnügen: was für ein inniges Vergnügen werden sie erst empfinden, wenn sie dorten ohnaufhörlich lobsingen, und unter den Lobliedern der Cherubinen und Seraphinen und der ganzen triumphirenden Gemeinde wohnen, und mit ihnen das Heilig! Heilig! Heilig! mit verklärten Zungen anstimmen werden.

O welch ein schönes Land ist doch also das Land der Lebendigen? O wie gut ist es in demselben wohnen? da, wie wir bißher gehöret, alle Innwohner desselben mit vollkommener Heiligkeit und Unschuld geschmücket sind, einen erwünschten Aufenthalt haben, die erhabenste Verrichtungen vornehmen, und sich mit dem Dienste des Jehova und dessen Lobe ohnaufhörlich beschäftigen?

Aber, das ist das Gute des Herrn noch lange nicht alle, das in dem Lande der Lebendigen gefunden wird. Nennet, meine Zuhörer! ein wahres und vollkommenes Gut, welches ihr wollet; in diesem Lande der Glückseligkeit wird es in dem allervollkommensten Grade gefunden. Ohne Zweifel ist es was sehr Gutes und eine ungemein große Glückseligkeit, wenn man keinen Anfall eines Feindes fürchten, und sich eine vollkommene Sicherheit versprechen kan. In solcher Sicherheit befindet sich die Bürgerschaft des himmlischen Jerusalems. Diese wird dadurch zu erkennen gegeben, wenn in unserm Texte gesagt wird: Der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen, oder, der dreyeinige Gott, welcher unter dem, der auf dem Stuhl sitzt, zu verstehen, wird, wie das

Grund-

Grundwort * eigentlich zu überſetzen, ſelbſt eine Hütte über ſie aufſchlagen, oder wird ſie überſchatten, daß ihnen kein Unfall begegnen, und kein Feind ſie antaſten kan, ſo, daß ſie wohnen werden in ſichern Wohnungen, in Häuſern des Friedens, und in ſtolzer Ruhe.

Mit ſolcher Sicherheit werden auch unausſprechliche Ergötzungen und Erquickungen verbunden ſeyn. Das Lamm mitten im Stuhl wird ſie weiden und leiten zu dem lebendigen Waſſerbrunnen. Das Lamm, welches ſie weiden wird, iſt das Lamm, das da erwürget iſt vom Anfang, aber auch wieder lebendig worden; das Lamm, welches der Welt Sünden getragen; das Lamm mitten im Stuhl, d. i. Jeſus, ihr Erlöſer und Seligmacher, der, nachdem er nach vollendetem Erlöſungswerk aufgefahren, und ſich auf den Stuhl der Majeſtät zur Rechten ſeines Vaters geſetzet, wird ſie weiden. Dieſer ihr guter Hirte hat es ihnen hier auf ihrer Wallfahrt an keinem Guten mangeln laſſen; er hat ſie geweidet auf einer grünen Auen, zum friſchen Waſſer geführet, und ihre Seele erquicket; er hat ſie geweidet leiblicher,

* Σκηνωσει επ' αυτους, vmbraculo teget eos.

cher, geistlicher und sacramentirlicher Weise. Auf eine noch weit kostbarere Weide aber wird er sie in den Auen des himmlischen Canaans führen. Er wird weiden ihren Leib mit herrlicher Klarheit, und ihre Seele mit vollkommenster Erkenntniß und Freude. Er wird sie leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen. Wir können uns unter denselbigen nichts anders vorstellen, als die himmlische Ruhe, Herrlichkeit, Ehre, Freude und Wonne, welche mit lebendigen Wasserbrunnen verglichen werden, weil sie immerfort dauren, wie eine lebendige Quelle immer ihr Wasser quillet, und weil sie, nach überstandenen Leiden, erfreuen und erquicken, wie ein frisches Wasser einen Durstigen erquicket. Zu demselben wird sie Jesus, der ihnen diese Seligkeiten errungen, nach seiner Verheißung leiten, und es ihnen an keinem Guten mangeln lassen, sondern sie mit Wollust tränken, als mit einem Strom, dergestalt, daß sie nichts bekümmern und beunruhigen wird. Denn, Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, d. i. er wird alle ihre Traurigkeit, die sie hier empfunden, in lauter Freude verkehren, die nicht von ihnen genommen werden, sondern ewig dauren wird. O

wie

wie vielfältig? o wie herrlich ist also das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen?

Es lebt kein Mann/
Der aussprechen kan
Die Glorie und den ewgen Lohn/
Den uns der Herr wird schenken.

Was würde es uns aber, geliebteste Zuhörer, helfen, daß soviel Gutes in dem Lande der Lebendigen, wenn wir uns keine Hoffnung auf den Genuß desselben zu machen hätten? Was würde es uns helfen, wenn wir nicht sagen könnten: Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen? Gott ist an seinem Theile willig und bereit, uns dasselbe genießen zu lassen. Er gönnet es uns herzlich gern. Er hat uns auch deßwegen selbst die Ordnung vorgeschrieben, in welcher wir zum Genuß desselben gelangen können. In dieselbe müssen wir uns nun auch begeben. Worinnen bestehet aber dieselbe? Höret dieses in dem

Zweeten Theile
meiner Rede.

Wer zum Genuß des Guten des Herrn im Lande der Lebendigen gelangen will,

will, der muß Jesum, der dasselbe erworben, mit wahrem und standhaftem Glauben umfassen; er muß sich einer wahren Heiligkeit befleissigen; er muß in dem Leiden dieser Zeit geduldig aushalten.

Ich sage: Wer einstens in das Land der Lebendigen eingehen, und das Gute des Herrn in demselben genießen will, der muß Jesum, der dasselbe erworben, mit einem wahren und standhaften Glauben umfassen. Die Sünde hat uns das Land der Lebendigen versperret, und uns von Gott getrennet und abgeschieden. Jesus aber hat durch seine heilige Verdienste und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben, den Eingang in dasselbe wieder eröffnet. Er hat den Tod für uns zerbrochen, den Himmel aufgeschlossen, das Leben wie-
Hebr. 2/ derbracht, daher er auch der Herzog un-
10. serer Seligkeit genennet wird. Nur durch ihn allein kan solche erlanget wer-
1 Thess. 5/ den. Gott, schreibet sein heiliger Zeuge,
9. 10. hat uns nicht gesetzet zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum. Außer ihm kan man demnach zum Besitz jenes Guten des Herrn nicht
Apostelg. gelangen. Nein. Es ist sonst in kei-
4/ 12. nem

nem andern Heil, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn allein der Name Jesu. Noch keiner ist ohne ihn in das Land der Lebendigen eingegangen. Ihr könnt dieses ganz deutlich aus unserm Leichentexte sehen. In demselben sagt der Aelteste, wie die Schaar, so Johannes in einem Gesichte sahe, in das Land der Lebendigen gekommen. Sie haben, spricht er, ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht durch das Blut des Lammes. Es hat dieses seine Beziehung auf einen Gebrauch unter dem Volke Gottes im alten Bunde, da das Bocks- und Kälberblut zur Reinigung und Versöhnung gebrauchet wurde. Diß war ein Vorbild auf das Blut des Lammes Gottes, des Messiä. Dessen Blut macht rein von aller Sünde. Denn, so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen, zu der leiblichen Reinigkeit; wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel, durch den heiligen Geist, Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? Eben deßwegen hat Jesus sein Hebr. 9, 13. 14.

theu-

theures Blut vergossen, daß er uns reinige von Sünden, daß wir Gott versöhnet, zu seiner Gemeinschaft wieder geschickt und selig gemacht würden. Wer nun selig werden, wer das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen genießen will, der muß an den blutigen Jesum sich glaubig halten; er muß seine Kleider ausspühlen im Blute des Lammes; er muß in seine Wunden hinein tunken, und die Kleider seiner Seele, seines Herzens und Gewissens besprengen; er muß bey einer herzlichen Reue über seine Sünden nicht verzagen, sondern ein glaubiges Vertrauen auf die blutige Genugthuung Jesu setzen; er muß gewiß glauben, daß Jesus sein Blut auch für ihn vergossen, und also alle sein Heil, Hülf und Trost setzen auf Christum, der ihn durch sein Blut hat erlößt, und sagen:

Darum allein auf dich/
Herr Christ/ verlaß ich mich.
So kan ich nicht verderben/
Dein Reich muß ich ererben:
Denn/ du hast mirs erworben/
Da du für mich gestorben.

So glaubig muß man Jesum ergreifen, und sein Versöhnungsblut auffassen, wenn man selig werden, und das Gute des Herrn einstens genießen will. Diese

Ord-

Ordnung schrieben auch einstens Paulus und Silas jenem darnach verlangenden Kerkermeister vor, zu welchem sie sagten: Glaube an den Herrn Jesum; so wirst du und dein Hauß selig. Ja, Jesus selbst versichert uns, daß wir es auf keine andere Weise genießen können. Seine Worte sind euch bekandt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Solchergestalt haben wir eine Freudigkeit zu dem Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Weg, durch den Vorhang, das ist sein Fleisch.

Apostelg. 16/31.

Joh. 3/16.

Hebr. 10/19. 20.

Wer in seinem Tode in das Land der Lebendigen einzugehen wünschet, der muß sich aber auch ferner einer wahren Heiligkeit befleissigen, und für aller Befleckung des Fleisches und des Geistes hüten. Denn, in das himmlische Jerusalem gehet nichts Unreines ein. Eben auf solche Heiligkeit wird in unserm Texte mit gezielet, wenn von der seligen Schaar gesaget wird, daß sie Kleider ge-

waschen und helle gemacht, und damit angedeutet, daß sie den alten Adamsrock in der Bekehrung und täglicher Erneuerung abgeleget und sich von Sünden gereiniget. Christen! diß muß nothwendig auch von uns geschehen. Wollen wir einstens in das Land der Lebendigen eingehen, so müssen wir lebendige Gliedmaßen Jesu seyn. Wollen wir nach diesem Leben das Gute des Herrn im Himmel genießen, so muß schon in diesem Leben unser Wandel im Himmel seyn, d.i. wir müssen eben das thun, womit sich die Bürger des Himmels beschäftigen, nemlich, Gott anbeten und ihm dienen im heiligen Schmuck; unsere Gedanken müssen stets nach dem Himmel gerichtet seyn; wir müssen trachten nach dem, das droben, und nicht nach dem, das auf Erden ist. Wenn wir einstens vor dem Stuhl Gottes, oder in seiner Gemeinschaft seyn wollen, so müssen wir uns hier schon mit ihm vereinigen. Wenn wir dorten bey Christo seyn wollen, so müssen wir ihm hier nachfolgen. Wenn wir uns dorten in der Gesellschaft der heiligen Engel und Auserwählten vergnügen wollen, so müssen wir uns hier zu frommen und heili-

gen

gen Seelen halten, und nicht wandeln im Rath der Gottlosen, noch treten auf den Weg der Sünder, sondern uns entfernen von dem unschlechtigen und verkehrten Geschlechte. Wenn wir dort Gott in seinem Tempel dienen wollen Tag und Nacht, so müssen wir bereits hier anfangen, ihm zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, unser Lebenlang.

Wer einstens in das Land der Lebendigen einzugehen gedenket, der muß auch endlich in den Leiden dieser Zeit geduldig aushalten. Ohne Leiden gehet keiner in dasselbe ein. Der Aelteste sagt von der ganzen Schaar der vor Gott triumphirenden Seelen: Diese sinds, die da kommen sind aus großem Trübsal. O es kan nicht anders seyn! Christen können in der Welt nicht ohne Leiden seyn. Sie sollen ähnlich werden dem Ebenbilde des Sohnes Gottes. Dieser ist aber nicht anders, als durch Leiden aus der Welt in den Himmel gegangen. Mußte nicht Christus, sagt Luc. 24, 26. er selbst, solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Das Kreuz lag schon bey seiner Wiege: Bereits in sei-

ner zartesten Kindheit mußte er ein Flüchtling werden; die ganze Zeit seiner Wallfahrt war eine Leidenszeit, welche sich nicht eher, als mit seinem allerschmerzhaftesten Tod endigte. Nun können es Christen nicht besser verlangen, als ihr Haupt und König. Sie müssen ihr Kreuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen. Wollen sie mit ihm verherrlichet werden, so müssen sie erst mit ihm leiden; wollen sie dort mit ihm herrschen, so müssen sie hier mit ihm dulden. Ja. Es kan, wie gedacht, nicht anders seyn, sie können ohne Leiden nicht bleiben. Sie leben in einer Welt, die ein Jammerthal, und in welcher man mit Thränen säet; in einer Welt, in welcher ihr Erzfeind, der Satan, sie beunruhiget, und ihnen allerley Steine des Anstosses in Weg wirft; in einer Welt, in welcher die Kinder derselben sie hassen, beneiden und verfolgen, weil ihr Wesen gar ein anders. Ja, sie können nicht ohne Leiden seyn, denn dieselbe befördern ihre Heiligung. Trübsal bringet Geduld, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zuschanden werden. O wäre unser Gott ein verzärtelnder

telnder Eli, der seine Kinder nie sauer ansähe, sie würden spornstreichs zur Höllen rennen; so aber schickt er die Trübsal her, auf daß das Fleisch gezüchtigt werd, zum ewigen Leben erhalten. In solchen Leiden müssen nun Christen geduldig aushalten, um so mehr, da sie zur Kreuzesfahne Jesu geschworen. Ihr Losungswort muß seyn: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun. Noch mehr! Sie müssen es für eitel Freude halten, wenn sie in mancherley Anfechtung fallen. Geschiehet das von ihnen; so können sie am Ende ihrer Tage rühmen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet. Gibt ihnen alsdenn ihr Gewissen das Zeugniß, daß sie geduldig in Trübsal gewesen; so können sie auch gewiß seyn, daß sie alsdann in das Land der Lebendigen eingehen, das Gute des Herrn genießen, nach der Anfechtung getröstet, und ihre Leiden von einer freudenreichen Ewigkeit werden abgewechselt werden. Gott wird alsdenn abwischen alle Thränen von ihren Augen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn. Der Apostel Jacobus gibt eine herrliche Versicherung davon: Selig, sagt er, ist der Mann, der die

Anfechtung erduldet, denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen.

Anwendung.

In dieses schöne Land der Lebendigen ist auch nun unsere selige Frau Mitschwester, der Seelen nach, eingegangen. Ihr Verlangen nach demselben ist gestillet; sie siehet das Gute des Herrn in demselben und wird es ewig genießen. Sie verlangte aber nicht nur nach demselben, sondern wendete auch alle Mühe an, in dasselbe zu kommen, und schaffete, daß sie selig würde, mit Furcht und Zittern. Da sie wußte, daß nur die in dasselbe gelangen sollten, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes; da ihr nicht unbekandt war, daß ihre beste Gerechtigkeit sey, wie ein beflecktes Kleid, so hungerte und durstete sie nach der Gerechtigkeit Jesu Christi, des unbefleckten Lammes. In dessen Blute wusche sie ihre Kleider, durch glaubige Zueignung seiner heiligen Verdienste, seines Leidens und Todes. O wie veste hielte sie sich an ihn, besonders in den lezten Stun-

den

den ihres Lebens! Und, o wie freudig war sie, als sie am verwichenen Donnerstage seinen für sie in den Tod gegebenen Leib, und sein für sie vergossenes Versöhnungsblut im heiligen Abendmahle genoß! Wie dankbar sagte sie: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nun nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser; er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen. Und, ob ich nun schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn, du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Voll glaubiger Gewißheit, daß sie, nachdem sie ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes, zur Seligkeit eingehen werde, rief sie mit mehrern Kräften, als man von ihrem schwachen Körper vermuthen konnte, aus:

So komm mein End heut oder morgen!
Ich weiß/ daß mirs mit Jesu glückt.
Ich bin und bleib in meinen Sorgen
Mit Jesu Blut schön ausgeschmückt.

Es machte aber auch unsere selige Frau Amtsadjunctin ihre Kleider helle in der täglichen Erneuerung. Sie suchte sich, unter dem Beystande Gottes, je mehr und mehr von allen ihren anklebenden Fehlern und sündlichen Schwachheiten zu reinigen. Sie jagte nach der Heiligung, und suchte ihre Freude darinnen, daß sie sich zu Gott hielte. Sie kam, wie jene gottselige Hanna, nicht vom Tempel, und lies sich auch die Schwachheit ihres hohen Alters nicht davon abhalten. Kurz, sie war eine rechte Wittwe, die einsam war, und ihre Hoffnung auf Gott stellete. Sie erinnerte sich zum öftern mit vielem Lobe der Hülfe des Herrn, welche er ihr in ihrem langwierigen Wittwenstande, und manchmal ganz wunderbar, erwiesen. Sie preisete die gnädige Versorgung, welche der Herr ihr sowol, als auch besonders ihren von ihrem seligen Eheherrn zurückgelassenen vier unversorgten Waisen, angedeyen lassen. Sie rühmete die Geduld, mit welcher sie der Herr ausgerüstet, die vielfältige Trübsale, so sie erfahren, auszustehen. Ich habe sie mehr denn einmal versichern hören, sie habe stets in allen Anliegen einen guten

Muth

Muth gehabt, und habe sich nie ängstlich bekümmert, sondern immer gedacht: Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen. Was können wir solchergestalt von dieser frommen Wittwe, die ihre Kleider gewaschen im Blute des Lammes, und in allen Leiden dieser Zeit so wohl und standhaft ausgehalten, gewisser hoffen, als daß sie nun eingegangen in das Land der Lebendigen, und sehe das Gute des Herrn in demselben. O wie freudig wird sie nun Gott in seinem Tempel dienen! O wie froh wird ihr erlößter Geist seyn, nachdem sie kommen aus großem Trübsal! O welch ein frohes Halleluja wird sie vor dem Stuhl Gottes anstimmen, da sie nicht mehr hungert, noch durstet, da nicht mehr auf sie fällt die Sonne, oder irgend eine Hitze, sondern das Lamm mitten im Stuhl sie weidet und leitet zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott abwischet alle Thränen von ihren Augen!

Richten sie sich mit Vorstellung dieses ihres seligen Zustandes auf, betrübte Leidtragende! Preisen sie den Höch-

sten, der so wohl an ihrer seligen Frau Mutter und Großmutter gethan! Schauen sie ihr Ende an, und folgen ihrem Glauben nach! Der Herr beruhige ihre Herzen, und vergelte, nach seiner Verheißung, alle Liebe, welche sie ihr in ihrem hohen Alter, und besonders in ihrer leztern Krankheit, erwiesen! Er lasse den Seegen an ihnen bekleiben, welchen ihnen ihr Mund erbeten und ihre sterbende Hände ertheilet, und lasse sie auch einstens sehen das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen!

Wollen wir aber, Geliebteste! in unserm Tode, der vielleicht nicht ferne mehr ist, auch in das Land der Lebendigen eingehen; so müssen wir zuförderst zu einem neuen und geistlichen Leben erwecket werden. Denn, wer noch im geistlichen Tode darnieder liegt, der kan des ewigen Lebens nicht theilhaftig werden, sondern fällt aus dem geistlichen Tod in den ewigen. Werdet demnach

dem

dem Zuruf des Apostels Pauli gehorsam: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten! Wer dorten das Gute des Herrn sehen will, der muß hier ablassen vom Bösen und Gutes thun. Laßt uns zu dem Ende in der Ordnung der Buse und des Glaubens unsere Kleider waschen und helle machen in dem Blute des Lammes Jesu, der uns das Land der Lebendigen eröffnet, und das Gute des Herrn in demselben erworben. Laßt uns mit ihm immer genauer vereinigen, und uns nichts von ihm trennen lassen, nichts, es sey Leben, oder Tod! Laßt uns in den mit seiner Gemeinschaft verbundenen Trübsalen geduldig aushalten, und ihm treu bleiben bis in Tod; so werden wir am Ende unserer Wallfahrt sagen können: Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen. Ja, so werden wir, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit hinüber gehen werden, unsere Hoffnung erfüllet sehen, und in jenem Ephes. 5/ 14.

nem höchstbeglückten Lande eine unaussprechlich große und ewige Seligkeit genießen.

Mein Jesu / du Fürst des Lebens / und Herzog der Seligkeit / hilf uns darzu / um deiner heiligen Verdienste willen! Seegne uns mit seligem Sterben / und laß uns den Himmel erben. Amen.

IX.

Kurze Erklärung dreyer zu Leichenpredigten schicklichen Sprüche der H. Schrift, nebst einigen Grundrissen zu dergleichen Predigten,

beygefüget von

Dem Herausgeber.

I.

Predigerb. 12, 7.

Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist: und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

Erklärung.

Der Staub, oder der aus Staub gebildete, und von dem großen und weisen Schöpfer so fein und künstlich gebauete Leib aller Menschen, über dessen schöne Zusammenfügung David verwunderungsvoll ausrufet: Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin! muß im Tode zu der Erden kommen, oder, durch die Verwesung wieder zu Erden werden, wie er gewe-

Ps. 139, 14.

gewesen ist, und also zu seinem ersten Ursprung zurückkehren: und der Geist, die Seele aller und jeder, der Gottlosen sowol als der Frommen, alsbald nach ihrer Absonderung vom Leibe im Tode, wieder zu Gott, jene, um vor seinem Richterstuhl zu erscheinen, ihr Urtheil anzuhören, und an den Ort der Verdammniß hingewiesen zu werden; diese aber, um ewig mit ihm vereiniget zu seyn, und die verheissene Seligkeit zu genießen, der ihn gegeben hat, der der Schöpfer aller Geister, und also auch
1 B. Mos. 2/7. unserer Seele. Denn, er machte den Menschen, oder den Leib des Menschen, aus einem Erdenklos, und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und alsobald ward der Mensch eine lebendige Seele.

II.

Grundrisse.

I.

Der Zustand des Menschen im Tode.

Und zwar

1) In Ansehung ihres Leibes.

Hiervon sagt Salomo: Der Staub muß wieder zur Erde kommen,

men, wie er gewesen ist, und zeigt:

A) Den Ursprung unsers Leibes, welcher Staub ist, s. 1 B. Mos. 2, 7. Sir. 17, 1. 31. Gott, der nichts ohne Ursache thut, hatte auch dabey seine Absichten, daß er den Leib des Menschen aus Staub bildete, nemlich seine Macht und Weißheit dadurch zu verherrlichen. Denn, je geringer der Urstoff ist, woraus etwas Schönes zusammengesetzet ist, desto mehr erhöhet es die Geschicklichkeit seines Urhebers. Wer kan aber was Schöners nennen, als der Bau unsers Leibes ist, sowol in Ansehung seiner äußerlichen, als innerlichen Bestandtheile? Verherrlichet also dieses nicht die Macht und Weißheit des Schöpfers ganz ungemein, der aus einem Erdenklos einen so schönen Leib gebauet?

Lehre.

Ist, meine Brüder, unser Leib aus Staub gemacht; so erkennet, daß er ein gebrechlicher Leib, um den es bald geschehen. O wie könnet ihr also so sicher dahin gehen, und euch einbilden, als

ob ihr weit von dem Tode entfernt wäret? Wie bald kan eure irdische Leibeshütte zerfallen? Wie viel tausend Dinge können den Umsturz derselben befördern? Nur ein ohnvorsichtiger Tritt, nur ein kleiner Fall, kan ihr den Garaus machen. Und warum stürmen so viele durch ihre Kräfte übersteigende Arbeit, durch Unmässigkeit im Essen und Trinken, durch die Wuth ihrer tobenden Affecten, auf einen ohnehin schwachen Körper? O vergesset doch nicht, daß derselbe aus Staub gemacht ist! Suchet denselben so viel möglich zu erhalten = = = Laßt euch aber auch durch die Erinnerung, daß euer Leib Staub ist, bewegen, euch zum öftern eure Nichtigkeit und Sterblichkeit vorzustellen, zu bedenken, daß es um das zeitliche Leben bald geschehen, und zum Tode, der alle Augenblicke zu befürchten, wohl vorzubereiten.

B) Die im Tode vorgehende Verwandelung desselben in Staub. Der Staub muß wieder zur Erde kommen. a) Diß

a) Diß bezeugen die heilige Schriftverfasser an verschiedenen Orten, s. Ps. 146, 4. Sir. 40, 11. 41, 13. Hiob 10, 9. Predigerb. 3, 19. Hiob 17, 13.

b) Gott hatte den Leib nicht in der Absicht erschaffen, daß er wieder zur Erde werden sollte. Nein. Er hatte, wie der unbekandte Verfasser des B. W. sagt, vielmehr den Menschen geschaffen zum ewigen Leben. Er würde, daferne wir im Stande der Unschuld blieben wären, nicht gestorben, und folglich auch sein Leib nicht in Staub und Moder verwandelt worden seyn.

c) Vielmehr ist der Tod und die darauf folgende Verwesung des Leibes, eine Folge des Sündenfalls, und eine Vollziehung des gesprochenen Urtheils des göttlichen Richters: Du bist Erde, und sollst wieder zur Erde werden. 1 B. Mos. 3, 19.

Lehre.

Sehet, Menschen! eine solche Beschaffenheit hat es mit unserm Leibe. Er ist aus Staub gemacht, und wird auch im Tode wieder in Staub verwandelt werden.

Habt ihr nun wol Ursache, euch zu erheben? Ihr, die ihr auf einer erhabnern Staffel, als andere stehet! Ihr, die ihr euren Namen große Titel nachsetzet! Ihr, die ihr euren Leib mit kostbaren Gewandten bekleidet! ihr seyd eben so wol Staub, und werdet im Tode dem Leibe nach eben so gewiß in Staub verwandelt werden, als die Geringste im Volk. Warum verachtet ihr also solche neben euch? Warum blickt ihr mit einer verächtlichen Mine auf dieselbe? Ihr habt nicht die geringste Ursache darzu. Euer Urstoff ist nicht edler, als jener. Ihr habt im Tode gleiches Schicksal mit ihnen = = Macht aber auch solches besonders zu einem Beweggrund, euch vor Gott zu demüthigen, und euch als Geschöpfe, deren Leib aus Staub gemacht ist, und auch wieder in denselben verwandelt werden soll, vor denselben in Staub nieder zu werfen, und so oft ihr euch zu ihm nahet, und mit ihm redet, wie jener Patriarch

triarch zu sagen: Ich habe mich unterwunden, mit dem Herrn zu reden, wiewol ich Erde und Asche bin. 1 B. Mos. 18/ 28.

2) In Ansehung ihrer Seele.

Dahin gehören die Worte: Und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

A) Durch den Geist, von dem der weise König hier redet, verstehet er die Seele, welche mehrmals in den heiligen Schriften so genennet wird, s. Hiob 12, 10. Ps. 31, 6. Ps. 51, 19. Sie heißt also, weil sie von einer geistlichen Natur und Wesen, und nicht wie ein Körper aus Theilen, zusammengesetzet ist.

B) Was nun den Zustand unserer Seele im Tode betrift, so sagt Salomo davon: Sie gehe wieder zu Gott, der sie gegeben. Wir erkennen also hieraus:

a) Daß sie nicht wie der Leib sterblich, sondern unsterblich, und also nach dem Tode übrig bleibe. Welches wir

aa) Sehr wahrscheinlich aus der Vernunft, und zwar aus folgenden Gründen, erkennen:

aaa) Aus der Natur und Wesen derselben, nach welchen sie weder zertheilet noch zernichtet werden kan. Sie ist ein Geist. Ein Geist ist ein einfaches Wesen, so nicht aus Theilen bestehet. Wo nun keine Zusammensezzung der Theile, da kan auch keine Zertheilung statt haben. Sie kan aber auch nicht zernichtet werden. Weder ein Körper, noch ein anderer unendlicher Geist hat die Kräfte darzu. Dem unendlichen Geiste, Gott, wäre es zwar eben so leichte, sie zu zernichten, als es ihm gewesen, sie aus Nichts hervor zu bringen. Daß er es aber wirklich thun, und ein solches Meisterstück seiner Macht und Weißheit zernichten sollte, kan auch mit keinem Schein der Wahrscheinlichkeit erwiesen werden.

bbb) Aus dem ihr eingepflanzten Verlangen nach der Unsterblichkeit, und den daher entstehenden Bemühungen, sich hier- und dadurch bey der Welt im Andenken zu erhalten, welches

Ver-

Verlangen ihr von Gott vergeblich eingepflanzt seyn würde, wenn sie sterblich wäre.

ccc) Aus der Gerechtigkeit Gottes. Er will die Frommen belohnen, und die Gottlosen bestrafen. Da es aber in der Welt den Frommen oftmals übel, und den Gottlosen wohl gehet, so erfordert die Gerechtigkeit Gottes, daß die Seelen der Menschen übrig bleiben, und also die Frommen ewig belohnet, die Gottlosen aber ewig bestrafet werden.

bb) Gewiß aus der Offenbarung, und zwar

aaa) Aus ausdrücklichen Stellen derselben, s. Matth. 10, 28. 2 Cor. 5, 6. 7. 8. Phil. 1, 23. 2 Petr. 1, 14.

bbb) Aus Gründen, so in derselben enthalten,

α) Aus der Erlösung Christi: denn, was hätte er nöthig gehabt, den Himmel zu verlassen, und auf diese Welt zu kommen, ein so vielfältiges und schmerzhaftes Leiden zu übernehmen, und eines so herben Todes zu

sterben, um die Seelen der Menschen zu erlösen, und ewig selig zu machen, wenn sie nach dem Tode mit dem Leibe stürben.

ß) Aus der Auferstehung von den Todten. Der Tod bestehet in einer Absonderung der Seele von dem Leibe. Folglich muß die Auferstehung in einer Wiedervereinigung mit dem Leibe bestehen. Folglich muß die Seele übrig bleiben. Eben der Leib, der durch den Tod in die Verwesung gegangen, soll nach allen
Hiob 19. seinen Theilen wieder hergestellet werden. Folglich muß auch eben die Seele, die ehedem in dem Leibe gewohnet, wieder mit ihm vereiniget werden.

Lehre.

Erkennet es, meine Freunde, mit herzlichem und demüthigem Dank, daß uns Gott die Lehre von der Unsterblichkeit unserer Seele in seinem Worte geoffenbaret hat. Denn, die Vernunft läßt uns solche

solche nur wahrscheinlich hoffen, und wir würden, wenn wir sonst keine gewissere Nachricht davon hätten, dieselbe immer bezweifeln. Die Ausspräche der Offenbarung aber, und die in derselben enthaltene Gründe, setzen solche außer allen Zweifel.

b) Den eigentlichen Zustand, in welchem sich die unsterbliche Seele nach dem Tode befinden wird. Solcher ist auf eine dreyfache Weise zu betrachten:

aa) Ueberhaupt. Sie wird auch nach ihrer Absonderung von dem Leibe ein Vermögen behalten, zu denken, Schlüsse zu machen, und sich nicht nur ihres gegenwärtigen Zustandes bewußt zu seyn, sondern auch sich voriger Begebenheiten und Handlungen zu erinnern. Denn, das sind solche Kräfte, so ihr eigenthümlich sind, und nicht von dem Körper abhangen. Es beweiset solches auch das Beyspiel der abgeschiedenen Seele des reichen Mannes, von welchem der Heiland sagt, daß er in der Ewigkeit sich seines Zustandes bewußt gewesen, das Widri- Luc. 16.

ge empfunden, Pein gelitten, und sich seiner in der Welt zurückgelassenen fünf Brüder erinnert. Es werden sich demnach, wie uns einige bereden wollen, die abgeschiedene Seelen keinesweges in einem Schlaf, oder in einem Stand der Unempfindlichkeit, befinden.

bb) Besonders, und zwar

aaa) In Absicht auf die Frommen. Ihre Seelen kommen zu Gott, der sie gegeben. Denselben werden sie vollkommen erkennen, und in der Gemeinschaft mit ihm sich ewig erfreuen. Alles Widrige wird von ihnen entfernet seyn; dagegen aber werden sie alles Gute, so sie nur wünschen und begehren, in vollkommenster Maaße genießen.

bbb) In Absicht auf die Gottlosen. Deren Seelen werden zwar nach ihrer Absonderung auch zu Gott kommen, der sie gegeben, aber zu dem Ende, daß sie ein erschrecklich Urtheil von ihm vernehmen, und auf ewig von seiner Gemeinschaft verstoßen, und sodann ewige Pein empfinden sollen. Lehre.

Lehre.

Ist nun unsere Seele unsterblich, und ist sie nach dem Tode entweder ewig glückselig, oder ewig unglückselig, nachdem wir bey Leibes Leben gehandelt haben; so lasset uns unsern Wandel also einrichten, daß wir uns auf eine selige Unsterblichkeit eine gegründete Hoffnung machen können. Laßt uns zu dem Ende mit Gott durch eine wahre Bekehrung uns aussöhnen, Jesum, den Erwerber jener ewigen Glückseligkeiten, in wahrem Glauben ergreifen, unsere Seele täglich in die treue Hände Gottes befehlen, und Jesu sein schönes Sterbegebet nachsprechen: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Luc. 23/46.

Anwendung.

A) Auf den Verstorbenen. Unser seliger Mitbruder wußte zwar auch, daß sein Leib werde in seiner Gruft zu Staube und Moder werden. Aber, er entsetzete sich dafür nicht. Denn, er hatte auch die veste Ueberzeugung, daß

daß seine Seele wieder zu Gott gehe, der sie gegeben, und daß sein Leib einstens aus dem Staube wieder erwekket, und mit seiner Seele wieder werde vereiniget werden. Daher furchte er den Tod so wenig, daß er vielmehr begehrte, aufgelöset und bey Christo zu seyn. Er hatte seine Seele für aller Befleckung zu bewahren gesucht. Und ob er zwar nicht ganz rein war, denn, wer kan einen Reinen finden bey denen, da keiner rein ist, so war er doch überzeugt, daß das Blut Jesu, den er im Glauben ergriff, ihn rein mache von allen Sünden, und glaubte ganz gewiß, daß in seinem Tode seine Seele von den Engeln werde in Abrahams Schoos getragen werden. Nun wird sie von keiner Unruhe, von keinen Bekümmernissen mehr bestürmet. Nun wird sie getröstet. Nun wird sie von der reinesten und vollkommensten Freude durchdrungen.

B) Auf die Angehörige. Tröstet euch hiermit, die ihr seinen Abschied beklaget! Ja, freuet euch deß, daß die Seele eures erblaßten Freundes über alle Noth, Gefahr und Unruhe hinweg gerücket, und vor dem Throne des Lam-

Lammes weide. Laßt es seyn, daß sein Leib in die Verwesung gehet! Ist es doch ein ruhiges Verwesen ... Wird er doch nicht ewig darinnen bleiben ... O nein! Es wird gesäet verweßlich, und wird auferstehen unverweßlich. 1 Cor. 15/ 42.

C) Auf die übrige Zuhörer. Wir insgesamt wollen indessen eifrigst dafür sorgen, daß wir unsere Seele erretten, und als eine Beute davon tragen. Unsere Seele ist ein Geist. Mit irdischen und vergänglichen Dingen kan sie also nicht gesättiget werden. Nein. Dabey muß sie schmachten. Unsere Seele ist zur Ewigkeit bestimmet. Laßt uns also auch die Ewigkeit stets im Gesichte haben, und die Sorge für das ewige Wohl unserer Seele den Sorgen für das Irdische weit vorziehen. Unsere Seele wird nach dem Tode des Leibes wieder zu Gott kommen, der sie gegeben. Laßt uns demnach Gott zu allem Gefallen leben, auf daß sie einstens mit Freudigkeit vor ihn erscheinen, und bey ihm seyn möge allezeit. Auf solche Weise mag unser Ende kommen, wann es wolle, so wird es selig seyn. Unser Leib mag immerhin

hin zu Staub werden, werden doch alle aufgelößte Theile desselben durch die göttliche Vorsehung und Erhaltung bis auf den Tag der Auferstehung erhalten, derselbe wieder erwekket, und mit unserer Seele wieder vereiniget werden, da sich denn unser Leib und Seele ewig freuen werden in dem lebendigen Gott.

II.

Die Unsterblichkeit unserer Seele,

Wobey

1) **Die Begriffe, welche mit der Unsterblichkeit unserer Seele zu verbinden, zu erklären.**

Dahin gehören drey Stücke, und zwar

a) Ihre Unverweßlichkeit und ewige Dauer nach dem Tode des Leibes.

b) Das Bewußtseyn ihres gegenwärtigen und

c) Die Erinnerung ihres vorigen Zustandes.

s. den 2ten Theil des 1ten Grundr.

2) Zu

2) Zu beweisen, daß unsere Seele unsterblich,

a) Aus der Vernunft.

b) Aus der Offenbarung.

s. den 2ten Theil des 1ten Grundr.

3) Zu zeigen: Wie der Zustand unserer unsterblichen Seele nach dem Tode beschaffen seyn werde.

a) Ueberhaupt.

b) Besonders.

aa) In Ansehung der Seligen.

bb) In Ansehung der Verten.

s. den 2ten Theil des 1ten Grundr.

III.

Die Unbilligkeit einer unmässigen Traurigkeit über den Tod unserer Angehörigen, von denen wir die Ueberzeugung haben, daß sie selig gestorben.

Eine solche unmässige Traurigkeit ist unbillig,

1) Weil

1) Weil wir vorhin wußten, daß sie dem Leibe nach sterben mußten.

Der Staub muß, wie Salomo sagt, wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist.

2) Weil sie ihrer Seele nach nicht sterben, sondern immerfort dauren.

Denn, der Geist muß wieder zu Gott, der ihn gegeben.

3) Weil sie in einen weit glückseligern Zustand versetzet werden.

Denn, ihr Geist ist wieder zu Gott kommen, dahin sie verlanget, und vor dessen Angesichte sie ewig erfreuet werden.

II.

Offenbar. Joh. 21, 4.

Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen: und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das Erste ist vergangen.

I.

Erklärung.

Gott, der da ist ein Gott des Trostes, vor dem Freude die Fülle, und der der Ursprung und die Quelle aller wahren, reinen und vollkommenen Freude, wird ganz gewiß, und nach seiner Verheißung, Ps. 126, 5. 6. Matth. 5, 4. Luc. 6, 21., abwischen

gänzlich *, wie eine Mutter ihrem weinenden Kinde, alle Thränen von ihren der aus diesem Jammer- und Thränenthale in den Himmel eingegangenen Seligen und vollendeten Gerechten Augen, welche rechte Thränenquellen waren; immaßen sie hier weinen und heulen, und wol ihr Bett schwemmen die ganze Nacht und mit ihren Thränen ihr Lager netzen. Und der Tod, weder der leibliche, denn sie sollen leben in Ewigkeit, noch der geistliche, denn sie werden mit Gott ewig vereiniget bleiben, und ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, noch der ewige, der nur in der Hölle zu finden, wird nicht mehr seyn, denn, sie befinden sich nunmehro in dem Lande der Lebendigen, und sind keiner Sünde mehr unterworfen, welche den Tod nach sich ziehet. Noch Leid, oder Traurigkeit, Kreuz und Trübsale, denn, die Tage des Leidens haben ein Ende, und die Zeit der Erquickung

Joh. 16/20. Ps. 6/7.

* Das von dem heiligen Schreiber gebrauchte Wort ἐξαλειφειν, bedeutet eine gänzliche Wegnehmung und Vertilgung einer Sache/ und wird Offenb. 3/5. gebraucht von der Austilgung der Namen der Gottlosen aus dem Buche des Lebens; ingleichen von der durch unsern göttlichen Erlöser geschehenen Austilgung unserer Handschrift/ so wider uns war. Coloss. 2/14.

quickung ist kommen, noch Geschrey, oder Klagen unterdruckter Armer, Wittwen und Waisen, als welches vielmehr in lauter Frolocken verwandelt werden wird, noch Schmerzen, dergleichen die, derer Leiber von heftigen Krankheiten angefallen werden, empfinden, wird mehr seyn. Dergleichen widrige Zufälle werden dorten lauter unbekandte Dinge seyn, denn, das Erste ist vergangen, das Elend, womit hienieden unser Leben durchflochten, hat sein Ziel erreichet, und gänzlich aufgehöret. Es werden alsdann die Thränen in Lust, das Leid in Freude, das Geschrey in Jauchzen, der Schmerz in Ruhe, verkehret werden, so, daß das Volk Gottes in Häusern des Friedens, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe wohnen wird.

Sprüch. 21/ 13. Hiob 34/ 28. 2 B. Mos. 22/ 23.

II.

Grundrisse.

Die allerherrlichste Veränderung, welche mit Seligverstorbenen in der Ewigkeit vorgehen wird.

Und zwar, wie in derselben verwandelt werden wird

1) **Der Tod in das Leben.**

A) Sobald der Mensch gesündiget, und von seinem Schöpfer abgefallen war, wurde von dem göttlichen
1 B. Mos. 3/19. Richter das Urtheil des Todes über ihn gesprochen.

B) Dieses Urtheil des Todes wird auch an allen vollzogen. Denn,
Ps. 89/49. wer ist, der da lebet, und den Tod nicht sehe? Derselbe ist nun zu al-
Röm. 5/12. len Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben; wiewol Jesus, der Fürst des Lebens, durch seinen Versöhnungstod dem Tod die Macht genommen, so, daß die, so sich mit wahrem Glauben an ihn halten, den Stachel des Todes nicht empfinden, und ihn nun nicht, als eine Strafe, sondern nur als einen Schlaf und Hingang zum Vater, anzusehen haben.

C) Wir sind nunmehro in steter Todesgefahr. Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Wir tragen an unserm Leibe eine gebrechliche Hütte herum, deren Einsturz wir täglich, ja stündlich und augenblicklich, besorgen müssen.

D) Endlich trennet er das Band zwischen Leib und Seele. Endlich werden wir alle ein Raub desselben

selben und in seine kalte Arme eingeschlossen . . .

E) In der Ewigkeit aber wird der Tod in das Leben verwandelt werden. Die Seele, welche nach ihrer Absonderung hingehet zu dem, der sie gegeben hat, wird ewig leben, s. bey dem vorigen Spruch den 1ten Grundr. den 1ten Th. B. a. und in der Auferstehung der Leib wieder mit ihr vereiniget werden. Alsdann werden Leib und Seele in Ewigkeit nicht wieder getrennet werden. Solches erhellet

a) Aus dem T. Der Tod wird nicht mehr seyn.

b) Aus andern Zeugnissen der göttlichen Offenbarung, Dan. 12, 2. Matth. 25, 46. Joh. 3, 16. 10, 8.

c) Aus dem Wesen unserer Seele, welche, wie obgedacht, unsterblich ist.

d) Aus der Beschaffenheit unsers Leibes, der in der Auferstehung unverweßlich seyn wird. 1 Cor. 15, 42. 43.

F) Die Beschaffenheit des ewigen Lebens. Es wird dasselbe in demjenigen Zustand bestehen, darinnen Gott die Glaubige, nachdem er sie von den Todten auferwecket, ihren

Leib mit der Seele vereiniget und verkläret, in seiner seligsten Gemeinschaft, mit unaussprechlicher und ewiger Herrlichkeit und Seligkeit ergötzen und erfreuen wird.

Lehre.

Ist das nicht eine herrliche und selige Veränderung, welche mit Seligverstorbenen in der Ewigkeit vorgehen wird? O Gott sey Dank, der uns hievon in seinem geoffenbarten Worte eine Nachricht mitgetheilet! Solchergestalt ist ja der Tod Seligsterbender nicht einmal ein Tod zu nennen, sondern ihr Hingang aus der Welt ist nur als ein Beschluß ihrer Wallfahrt auf dieser Welt und als eine Fortsezzung ihres Lebens in der Ewigkeit anzusehen. Es mag aber auch ihr Abschied aus der Welt immerhin ein Tod heißen! Wird er doch in das Leben, ja in ein ewiges Leben, so gar keine Grenzen haben und nie aufhören wird, verwandelt werden. Wer will nun den Tod scheuen, da er uns zum Leben befördert? . . .

2) Das

2) Das Leiden in Freude.

A) Solange wir hienieden wallen, begegnen uns mancherley Leiden. Johannes gedenket in unserm T.

a) Der Thränen. Ach freylich ist diese Welt ein Bochim, ein Thränenthal. Ist auch wol ein Alter? ist ein Stand ohne Thränen? Sogar betreten wir gleich nach unserer Geburt den Schauplatz dieser Erden mit Thränen; Weinen ist unsere erste Stimme. Hier fließen Thränen von den Wangen busfertiger Sünder; dort weinet ein Kranker auf seinem Lager; dort beweinet ein Dürftiger seinen Mangel; dort verweinet ein Verfolgter und Unschuldigleidender Zähren; dort beweinet ein Gatte den Tod des andern; dort eine Rahel ihre Kinder; dort ein Joseph seinen Vater. Und wie viele sind, die da weinen, und nicht einmal einen Tröster haben?

b) Des Leides, oder der Traurigkeit, als welche eben die Ursache der mancherley Thränen ist. Und wie oft haben wir nicht, wie David, viele Bekümmernisse in un-

serm Herzen? Zu wie vielen muß man sagen, wie Jesus zu seinen ersten Nachfolgern: Ihr habt auch nun Traurigkeit. Wie viele klagen: Meine Gestalt ist verfallen für Trauren und ist alt worden. Mein Leben hat abgenommen für Betrübniß, und meine Zeit für Seufzen.

Ps. 6/ 8.

Ps. 31/ 11.

c) Des Geschreyes. Ja freylich. Viele heulen für Unruhe ihres Herzens; viele rufen und schreyen Tag und Nacht; viele schreyen sich ganz müde nach Hülfe, nach Linderung ihrer Noth, nach Errettung aus derselben.

d) Des Schmerzes. Ist doch fast kein Glied an unserm Leibe, so viel auch derselben seyn, an welchem wir nicht zum öftern Schmerzen leiden. Wie manchen wird ihr Lager zu einer rechten Folterbank, auf welchem sie für Schmerzen, wie ein Kranich und wie eine Taube, girren. Wie manche wimmern: Mein Schmerz ist immer vor mir. Wird nicht aber auch unsere Seele durch die Schmerzen des Leibes mit angegriffen? Wie kan es anders seyn, da sie mit

mit dem Leibe so genau verbunden, und den Leib empfindlich macht? Und wie manchen Schmerz empfinden wir aus der Noth anderer, die wir lieben? O wie trübselig ist also unsere Wallfahrt! Welche Leiden, Trübsale und Schmerzen stürmen auf uns? Welche Flut von Thränen pressen sie uns aus?

B) In der Ewigkeit aber gehet eine erwünschte Veränderung vor. Denn,

a) In derselben wird Gott, besage unsers T., abwischen alle Thränen von unsern Augen. Diese Abwischung der Thränen ist so viel, als eine Hinwegnehmung alles dessen, worüber man Thränen zu vergießen pfleget, ingleichen eine Verwandelung der Thränen in Freude und Lachen, so, daß nicht gehöret wird die Stimme des Weinens und Klagens, sondern daß der Mund der Seligen voll Lachens und ihre Zunge voll Rühmens seyn wird. Jes. 65, 19.

b) Alsdann soll auch kein Leid, oder Traurigkeit mehr seyn. Nein. Worüber sollten die Selige trau-

ren? Sie sind bey Gott, vor dem Freude die Fülle. Sie sind in der Gesellschaft der heiligen Engel und Auserwählten, in welcher sie lauter Vergnügen finden. Sie sind in dem Besitz der herrlichsten Güter, aus welchen sie niemand verdringen kan. Alles, was in Leid und Traurigkeit versetzen kan, wird auf ewig von ihnen entfernet seyn. Da ist keine Sünde mehr, die sie traurig macht. Da ist kein Feind mehr, der sie verfolget. Da begegnet ihnen kein Unfall mehr, sondern sie sind in Gottes Hand, in welcher sie keine Quaal anrühret.

c) Dorten wird auch kein Geschrey mehr seyn. Da wird man nur hören die Stimme des Dankens. Da wird man kein Kyrie eleison, sondern lauter Halleluja anstimmen. Da wird man ohne Aufhören mit verklärten Zungen anstimmen: Heilig, heilig, heilig heißt Gott der Vater, Sohn, und Geist!

d) Da wird auch kein Schmerz mehr seyn. Verklärte Körper, dergleichen die Selige haben werden,

den, sind keiner Krankheiten, und folglich auch keiner Schmerzen, fähig. Da wird Schwachheit und Verdruß liegen unter unserm Fuß.

Lehren.

a) Soll eine so herrliche Veränderung in der Ewigkeit mit uns vorgehen; so ist es billig, daß wir uns in allem Leiden geduldig erweisen, und bedenken, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden.

b) Gehet eine so herrliche Veränderung mit uns in der Ewigkeit vor; so muß uns solches auch zu einem heiligen und brünstigen Verlangen nach derselben erwecken, wie auch zu einem Bemühen, so zu wandeln, daß wir uns auf einen so seligen Zustand eine gewisse Hoffnung machen können, und daß wir gegen der zukünftigen Herrlichkeit alles, was in der Welt, für nichts achten, und nur mit allem Ernst nach dem trachten, was droben ist, da Christus sitzend zur Rechten Gottes.

Anwendung.

A) Auf den Verstorbenen. Mit unserm verewigten Mitbruder ist nun auch eine herrliche Veränderung vorgegangen. Die Tage, welche er hier zählte, waren Tage der Trübsale. Sein Leiden kettete sich zusammen. Schon in seiner zartesten Kindheit fing es sich an, und endigte sich nicht eher, als mit seinem Tode. Gott machte ihn gar bald zu einem vaterlosen Waisen. Sein männliches Alter wurde ebenfalls von vielen Trübsalen begleitet. Seine Gattin, in deren Gesellschaft er so viel Vergnügen fande, sank in des Todes Staub darnieder. Eine brennende Glut verwandelte einen großen Theil seiner Habseligkeiten in Asche. Oeftere Schrecken, Harm und Jammer hatten seinen Körper ganz mürbe gemacht. Er seufzete etliche Jahre lang unter der Last eines siechen Leibes. Er murrete aber dem ohngeachtet nicht wider die Vorsehung. Sein Losungswort war vielmehr: Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme. Diese seine so sehnlich gehoffte Veränderung ist kommen. Und, o welch eine selige Veränderung ist es? Sein Tod ist

Hiob 14/14.

in

in das Leben, in ein ewiges und freudenvolles Leben verwandelt. Gott wischt ihm nun alle Thränen von seinen Augen, und in Ewigkeit werden seine Wangen von keinen Thränen mehr befeuchtet werden. Sein Leid ist in Freude verkehret. Freude und Wonne haben ihn ergriffen. Schmerzen haben auf ewig von ihm Abschied genommen. Sein Mund stimmet nun und nimmermehr wieder ein Klaggeschrey, sondern ein frohes Halleluja an.

B) Auf die Angehörige. Diese herrliche und allerseligste Veränderung, so mit ihm vorgegangen, muß aber auch billig eure Traurigkeit mässigen, die ihr über seinen Abschied Leid traget ... Gott, der eurem verklärten Freund die Thränen abwischt, der wische auch die eurige ab, und überströme eure betrübte Herzen mit reichem Trost!

C) Auf die übrige Zuhörer. Soll, geliebteste Freunde! auch mit uns in der Ewigkeit, welcher wir täglich näher kommen, eine selige Veränderung vorgehen; so muß erstlich hier eine geistliche Veränderung mit uns vorgehen. Wären wir im Stande der Unschuld blieben, hätten wir eine solche Verän-

derung

derung nicht nöthig, denn, Gott hatte uns heilig und gerecht erschaffen. Durch den Sündenfall aber sind wir äußerst verderbt, und ein Abscheu in den Augen des heiligen Gottes worden. Sollen wir ihm nun wieder angenehm werden, wollen wir in Zeit und Ewigkeit mit ihm in Gemeinschaft stehen, so muß eine Veränderung mit uns vorgehen. Unser Verstand muß erleuchtet, und unser Wille geheiliget werden. Diß geschiehet durch die göttliche Gnade. Derselben übergebet euch, und lasset dieselbe an euch arbeiten, so werdet ihr zu dem Ebenbilde Gottes erneuert werden, und von einer Stufe der Gottseligkeit zu der andern fortgehen. Wolan! werdet der Ermahnung eines heiligen Pauli gehorsam: Verändert euch durch die Verneuerung eures Sinnes! So wird auch in eurem Tode eine selige Veränderung mit euch vorgehen. So wird alsdann dieses kurze und mühselige Leben in ein ewiges und seliges verwandelt werden.

Röm. 12/ 2.

II.

Der Zustand der Seligen im Himmel.

Wie

Wie sie in demselben

1) **Von allem Leiden befreyet seyn werden.**

Es werden allda

A) Keine Thränen mehr vergossen werden.

B) Sie werden in keiner Todesfurcht mehr seyn.

C) Es wird keine Traurigkeit mehr statt haben.

D) Es werden keine Jammertöne aus ihrem Munde gehöret werden.

E) Sie werden keine Schmerzen empfinden.

F) Alles Unvollkommene wird aufhören.

2) **Mit Trost und Freude erfüllet werden sollen.**

A) Wer sie mit Trost und Freude erfüllen werde. Gott, s. die Erkl.

B) Der Trost und die Freude, damit er sie erfüllen werde. Wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, s. den 1ten Theil des vorigen Grundr. B. a.

III.

III.

Die einstige Freudenerndte, welche auf die jetzige Thränensaat erfolgen wird.

1) **Die jetzige Thränensaat.**

A) Welche es sind, die mit Thränen säen müssen, nemlich, wahre Christen und Kinder Gottes, welche des Leidens Christi viel haben, und durch viel Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen.

B) Die mancherley Thränen, so sie aussäen müssen, s. den 2ten Theil des vorigen Grundr. A. a.

2) **Die einstige Freudenerndte,**

Welche zu betrachten

A) Als eine gewiß bevorstehende, welches zu beweisen

a) Aus dem T. Gott wird abwischen alle Thränen.

b) Aus andern Stellen heil. Schrift, Ps. 126, 5. 6. 30, 6. Joh. 4, 36. 2 Cor. 4, 17.

B) Als eine sehr reiche. Vor Gott, der die Thränen abwischen will, ist Freude die Fülle, s. Jes. 35, 10. Joh. 16, 22.

IV.

IV.

Die Zeit der Erquickung, welche auf die Tage des Leidens kommen wird.

1) Die Tage des Leidens.
2) Die darauf kommende Zeit der Erquickung.

V.

Die selige Schaar in dem himmlischen Jerusalem.

1) Wie sie dahin kommt,
Unter vielen Trübsalen.
2) Das Gute, so sie allda genießet,
Trost und Erquickung.

III.

Phil. 1, 21.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

I.

Erklärung.

Christus, der Fürst des Lebens, ja, welcher das Leben selber ist, und, als mein Erlöser, durch seinen
1 Joh. 1, 2. Versöhnungstod das Leben wieder erworben, ist mein Leben, oder der Ursprung meines Lebens, der mir das zeitliche und geistliche Leben gibt und erhält, ja mich auch des ewigen ganz gewiß theilhaftig machen wird; daher ich sein unschuldiges und heiliges Leben mir als ein Muster vor Augen stelle, und mein Leben nach seinem bilde, und es in seinem Dienste gern aufopfern will. Wenn mir demnach gleich meine Feinde nach dem Leben stehen, bin ich dennoch, dafern

fern sie mir auch dasselbe rauben *, getrost, und der gewissen Hoffnung, daß ich durch den Tod in das ewige Leben eingehen, und bey Christo ohne Aufhören seyn werde. Und Sterben ist auf solche Weise, in der Gestalt, in welche es durch Christum kommen, mein Gewinn; maßen in demselben der seligste Wechsel mit mir vorgehet, also, daß ich aus der Unvollkommenheit in die Vollkommenheit versetzet werde.

II.
Grundrisse.

I.
Die schöne Abbildung des Apostels Pauli, welche er von seinem Leben und Sterben macht.

Wobey zu erwegen vorkommt:

1) **Die Abbildung, die er von seinem Leben macht.** Er sagt: Christus ist mein Leben. Es sind nicht mehr, denn vier Worte, in welche er die Beschreibung seines Lebens einschließet. Sie fassen

* Paulus lag damals im Gefängniß zu Rom, als er dieses an die Gemeinde zu Philippen schrieb.

aber sehr viel in sich. Er zeiget nemlich damit an:

A) Den Ursprung seines Lebens, so er von Christo habe. Wir leben in der Welt auf eine gedoppelte Weise, auf eine leibliche, welche bestehet in einer Vereinigung des Leibes und der Seelen, und auf eine geistliche, welche bestehet in einer Vereinigung einer glaubigen Seele mit Gott. Beyde Art zu leben hat ihren Ursprung von Christo.

a) Das leibliche Leben haben wir Christo zu danken. Denn, wie alles durch das Wort, d. i. durch Christum, gemacht ist, was gemacht ist, und ohne dasselbe nichts gemacht ist; so haben wir ihm auch den Ursprung unsers leiblichen Lebens zuzuschreiben.

Joh. 1/3.

b) Wie wir ihm aber den Ursprung unsers leiblichen Lebens zuzueignen haben; so leitet auch unser geistliches Leben seinen Ursprung von ihm ab, welches er theils in der heiligen Taufe, die deßwegen ein Bad der Wiedergeburt und ein gnadenreich Wasser des Lebens genennet wird, theils durch sein Wort, welches Geist und Leben heißt, hervorbringet.

Tit. 3/5.

Joh. 6/63.

B) Die

B) Die Erhaltung seines Lebens. Christus erhält

a) Unser leibliches Leben. Denn, wie er alle Dinge erhält und träget mit seinem kräftigen Worte, so bewahret auch sein Auffsehen unsern Odem. Hebr. 1/3.

b) Unser geistlich Leben. Drum heißt er der Weinstock und wir die Reben, weil wir, wie die Reben aus dem Weinstock, Kraft und Saft aus ihm ziehen; ingleichen er das Haupt und wir seine Glieder. Gleichwie nemlich das Haupt der Nerven Anfang ist, und das Leben und die Bewegung den übrigen Gliedmaßen einflößet; so werden auch von Christo, dem Haupte, auf seine Gliedmaßen, die Glaubige, Leben und alle geistliche Bewegungen geleitet, und ihnen die Tüchtigkeit zu allen geistlichen Verrichtungen mitgetheilet. Von solcher Erhaltung des geistlichen Lebens durch Christum, sagt Paulus: Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig macht, Christus. Joh. 15/4. Ephes. 5/23. 30. Philip. 4/13.

C) Die Führung seines Lebens, daß er nicht nur das Leben Christi sich zum Vorbilde mache, und sich bemühe, so zu wandeln, wie Christus gewandelt,

sondern, daß er auch sein Leben selbst nicht theuer achte, sondern es gern in dem Dienste Christi, und in dem Eifer für seine Ehre und Lehre, aufopfern wolle.

D) Den Ausgang seines Lebens, wie es nemlich nicht nur von Christo abhange, wenn er nach seiner Weißheit seinen Diener wolle in Friede fahren lassen, so er ihm auch solches überlasse, und nicht eher und nicht später zu sterben begehre, als Christus, sein Herr, von dem er sein Leben habe, wolle. Wann der wolle, so habe er, wie er im folgenden sagt, auch Lust, abzuscheiden und bey ihm zu seyn; um so mehr, weil auch Christus im Tode sein Leben sey, nach seiner eigenen Versicherung: Joh. 11/ 25. 26. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, denn, wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.

Lehren.

a) Erkennet, Christen! bey dieser schönen Abbildung, so Paulus von seinem Leben macht, nicht nur, wie ihr Christo, eurem Haupt und Erlöser, euer Leben zu danken habt, sondern, wie ihr auch dassel-

daſſelbe ihm zu Ehren und in ſeinem Dienſte zuzubringen. Glaubt! Es kan euer Leben mit keiner größern Ehre, Glückſeligkeit und Vergnügen verbunden ſeyn, als wenn ihr immer mehr und mehr in die Gemeinſchaft mit Chriſto einzudringen ſuchet, wenn ihr euer Leben ſo führet, daß man an demſelben eine Aehnlichkeit und Gleichförmigkeit mit dem Leben Chriſti bemerkt, wenn ihr mit Wahrheit ſagen könnet: Leben wir, ſo leben wir dem Herrn! und wenn Chriſtus euer einiger Troſt und euer einiges Vergnügen iſt, wenn ihr ſonſt nichts ſucht, noch wünſcht, noch begehrt, als ihn. Dann möget ihr, wie Paulus, mit Wahrheit ſagen: Chriſtus iſt mein Leben. Ach, daß doch ſolcher Chriſten recht viel wären, die alſo ſagen könnten! Allein, wie viele ſind, die ſich Chriſten nennen, und die gleichwol in keiner Gemeinſchaft mit Chriſto ſtehen, in denen er nicht, und die nicht in ihm leben, und ihr Leben nur in fleiſchlichen Ver- Röm. 14, 8.

gnügen und Ergötzlichkeiten zubringen, und glauben, daß die größte Glückseligkeit darinnen bestehe? Betrogene Creaturen! Wenn Christus nicht euer Leben, wenn ihr nicht durch den geistlich lebendig gemacht worden, wenn ihr nicht in dessen Nachfolge tretet, und ihm nicht zu Ehren lebt; so seyd ihr keine Gliedmaßen Christi; so habt ihr kein Theil an ihm; so helfen euch seine heilige Verdienste nichts; so seyd ihr ewig unglücklich. Ihr habt den Namen, daß ihr lebet, und seyd todt. Ach trachtet doch in der Ordnung der Buse und des Glaubens dahin, daß ihr auch sagen könnet: Christus ist mein Leben. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Alsdann wird euer Leben ein wahres Leben seyn. Alsdann werdet ihr ein schönes Christenleben führen, und aus der Fülle Christi nehmen Gnade um Gnade.

Offenbar. Joh. 3/1.

Galat. 2/ 20.

b) Ein Christ, welcher sagen kan: Christus ist mein Leben, oder der

der mit Christo vereiniget ist, und ihm zu Ehren lebt, der hat sich auch auf das ewige Leben gewisse Hoffnung zu machen. Christus hat es ihm theuer erworben, und vielfältig verheißen und zugesagt.

2) Die Abbildung, so er von seinem Sterben macht. Er spricht: Sterben ist mein Gewinn.

A) Nicht aller Menschen Sterben ist ein Gewinn. Diejenigen, von denen man nicht sagen kan, daß Christus ihr Leben, von denen kan man auch nicht sagen, daß Sterben ihr Gewinn sey. Deren Sterben ist vielmehr ein Verlust. Sie verlieren

a) Ihre zeitliche Ehre, und werden dort ewig zuschanden. Philip. 3/ 19.

b) Ihr irdisches Vergnügen, und empfinden dorten ewige Pein. Dan. 12. Matth. 25/ 46.

c) Ihre Güter, und leiden dorten Mangel an allem Guten. Luc. 16/ 24.

B) Paulus aber, und die, welche wie Paulus wandeln, und wie er sagen können: Christus ist unser Leben! deren Sterben ist auch Gewinn.

a) Die Vernunft kan dieses zwar nicht einsehen. Nach deren Urtheile ver-

lieret man im Tode alles, Leben, Ehre, Vergnügen, angenehme Gesellschaften, Güter, und alles, was einem sonst lieb und angenehm ist.

b) Paulus hergegen, der bis in den dritten Himmel entzückt gewesen war, konnte von seinem und anderer Glaubigen Sterben ein richtiger Urtheil fällen. Er hielte Sterben für seinen Gewinn. Und das ist auch das Sterben eines wahren Christen.

C) Worinnen dieser Gewinn eigentlich bestehe.

a) Ueberhaupt,

Man verwechselt die Unvollkommenheit mit der Vollkommenheit.

b) Besonders,

aa) Statt, daß man hier mit vielfältigen Leiden und Trübsalen kämpfen muß, gehet man zu einer ewigen Freude ein.

Joh. 16/ 20.

bb) Unsere Mühe und Arbeit wird von der Ruhe abgelöset werden.

Offenbar. Joh. 14/ 13.

cc) Auf Kampf und Streit kommt man zum Sieg und Frieden.

dd) Für das, was wir im Tode verlassen und zu verlieren scheinen, bekommen wir was bessers.

aaa) Wir endigen unser zeitliches Leben

Leben, welches mit tausend Mühseligkeiten durchflochten, und werden eines ewigen und freudenvollen theilhaftig.

bbb) Wir verlassen hier unsere Freunde und Verwandte, und werden dorten so mit ihnen vereiniget, daß wir in Ewigkeit nicht wieder von ihnen getrennet werden können.

ccc) Der Tod treibt uns aus dem Besitz unserer Güter, die mit Furcht und Unruhe besessen werden, und befördert uns zum Besitz wahrer und herrlicher Güter, deren Besitz lauter Vergnügen gewähren, und aus deren Besitz wir in Ewigkeit nicht werden verdränget werden.

ddd) Wir verlassen die Welt, ein Jammer- und Thränenthal, eine elende Herberge, in welcher wir keine bleibende und ruhige Stätte haben, und gehen dafür in das himmlische Vaterland ein, wo wir ewig bleiben, und ein ungestörtes Vergnügen genießen werden.

eee) Wir legen eine schwache und gebrechliche Leibeshütte ab, und

und bekommen dafür einen verklärten Leib.

fff) Wir werden von der Sünde befreyet, und erlangen eine vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Mit Recht hält demnach Paulus sein Sterben für einen Gewinn. Ja. Das Sterben, derer Leben Christus ist, ist der größte Gewinn, gegen welchem der Gewinn aller Schätze und Reichthümer dieser Erden für nichts zu achten.

Lehren.

a) Ist Sterben unser Gewinn, so muß unsere Seele unsterblich seyn, und nach dem Tode des Leibes übrig bleiben, sonst könnten wir nach dem Tode dieses Gewinns nicht theilhaftig werden.

b) Ist Sterben unser Gewinn, so wollen wir uns über den Tod unserer Seligverstorbenen nicht unmässig betrüben, denn, derselbe macht sie glücklich, und versetzet sie in einen bessern Zustand.

c) Mögen wir doch in der Welt immerhin einen Verlust bald an diesem,

diesem, bald an jenem erfahren, gewinnen wir doch im Tode alles wieder, was wir hier verlohren.

Anwendung.

A) Auf den Verstorbenen. Soll ich, geliebteste Zuhörer! von dem Leben und Sterben unsers zu seinem Grabe begleiteten Mitbruders eine Abbildung machen, so weiß ich in Wahrheit keine, welche mehr mit ihm übereinkommt, als eben die, so Paulus von seinem Leben und Sterben gemacht. Was sein Leben betrifft, so kan ich mit jedermanns Einstimmung sagen: Christus war sein Leben. Er war durch den Glauben an ihn mit ihm vereiniget. Er konnte, wie Paulus, sagen: Christus ist mein Leben. Er ging in den Fußtapfen des demüthigen, des sanftmüthigen, freundlichen und geduldigen Jesu einher. Jesus war sein Leben, sein größter Schatz, gegen welchem er alles für Koth achtete. Sein Wort war ihm süsser, als Honig und Honigseim, seine Gesetze, seine Richtschnur, seine Heilsordnung die Bahn, welche er betrat, sein Kreuz war ihm ein sanftes Joch und eine leichte

leichte Last. Sein Sterben war aber auch sein Gewinn. Er wußte es selbst wohl. Drum seufzte er: Amen, ja komm, Herr Jesu! Drum lachte er der finstern Erden Gruft, drum lachte er des Todes und der Höllen, drum empfing er den Tod mit Freuden, drum verlangte ihn so herzlich aufgelößt und bey Christo zu seyn.

B) Auf die Angehörige. Wünschet doch, ihr Leidtragende! eurem von euch genommenen Freunde Glück zu seiner seligen Veränderung, so mit ihm vorgegangen. Wischet doch die Thränen ab, und freuet euch des unschätzbaren Gewinns, über welchen er vor dem Throne des Lammes frolokket! Tretet in die Fußtapfen eures so hoch beglückten Verwandten, damit ihr auch sagen könnet: Christus ist unser Leben ꝛc. ꝛc. so werdet ihr auch im Tode, wie er, rühmen können: Sterben ist unser Gewinn ꝛc. ꝛc.

C) Auf die übrige Zuhörer. Laßt euch doch insgesamt, geliebteste Freunde! durch die schöne Abbildung, so anjetzo von dem Leben und Sterben, sowol des Apostels Pauli, als auch eures erblaßten Mitbruders, gemacht worden, reizen, künftig also zu wandeln,

deln, daß ihr auch sagen könnet: Christus ist unser Leben. Soll nun das geschehen, so lasset zuförderst den Geist Gottes den wahren Glauben an Jesum in euch würken, denn, durch den Glauben wohnet und lebet er in unsern Herzen. Ihr müsset euch aber auch nächstdem von der Welt absondern, denn, wenn ihr von der Welt ausgehen werdet, so wird Jesus zu euch eingehen. Dann wird das Leben Jesu an euch offenbar werden. Er wird lauter heilige Begierden und Gedanken in euch hervorbringen, und euch zu allem Guten antreiben. Ihr werdet ihm zu Ehren leben. Es wird auch Sterben euer Gewinn seyn. Denn, die, welche dem Herrn leben, die sterben auch dem Herrn, und sind, sie leben oder sterben, des Herrn. Welche aber dem Herrn, oder im Herrn sterben, die sind selig. Solche können im Tode freudig singen: Ephes. 3/17.

Wenn ich gleich sterb/ so sterb ich dir/
Ein ewigs Leben hast du mir
Mit deinem Tod erworben.

II.

Ein Christ, der glückseligste unter allen Menschen.

1) Sei-

1) Seine Glückseligkeit im Leben.

T. Christus ist mein Leben.

A) Was das heiße: Christus ist das Leben eines Christen.

a) Soviel, als: Ein Christ ist durch den Glauben mit Christo auf das genaueste vereiniget, und lebet in Christo und Christus in ihm.

b) Soviel, als: Christus ist sein höchstes Gut, seine Freude, sein Trost, und sein innigstes Vergnügen.

c) Soviel, als: Ein Christ führet sein Leben Christo zu Ehren, und bringet es in seinem Dienst und in seiner Nachfolge zu.

B) Was für eine Glückseligkeit für den Christen daraus entstehe.

a) Er bekommet aus Christo, der sein Leben, ein Vermögen, Gutes zu thun, und kommt also von Glauben zu Glauben, und von Kraft zu Kraft.

b) Er wird im Leiden von Christo mit Licht, Trost, Friede und Freude erfüllet.

c) Er wird seiner Seligkeit gewiß.

2) Seine Glückseligkeit im Sterben.

A) Er muß zwar sterben, wie ein anderer.

B) Er

B) Er genießet aber in seinem Sterben viele Vorzüge vor andern.
a) Wenn andere mit Zittern und Zagen sterben, so erwartet er den Tod mit williger und freudiger Seele.
b) Wenn andern der Tod ein Verlust, so ist er ihm ein Gewinn.

III.

Der Tod, als der größeste Gewinn.

1) Diejenige, deren Tod als der größeste Gewinn anzusehen.

A) Nicht der Tod der Unglaubigen und Gottlosen, die dem Satan, der Welt, und ihrem Fleische zu Gefallen leben, deren Ende ist die Verdammniß.
B) Sondern der Tod derer, deren Leben Christus ist gewesen. s. den vorigen Grundr. den 1ten Theil. A.

2) Worinnen solcher Gewinn bestehe.

s. den 1ten Grundr. den 2ten Th. C.

IV.

Die Seligkeit derer, so mit Christo vereiniget sind.

1) Worinnen die Vereinigung mit Christo bestehe.
   A) Sie leben in Christo.
   B) Christus lebt in ihnen.
2) Was für eine Seligkeit hieraus für sie entstehe.
   A) Im Leben. s. den 2ten Grundr. den 1ten Th. B.
   B) Im Sterben. Solches ist ihr Gewinn. s. den 2ten Grundr. den 2ten Th. C.

V.

Der große Trost, den Christen zur Zeit ihres Todes haben.

1) Christus ist ihr Leben.
2) Sterben ist ihr Gewinn.

Erstes Register
über die erklärten Schriftstellen.

1 B. Mos. 5, 24. Dieweil er == nicht mehr gesehen. Seite 101
1 B. Mos. 42, 28. Warum hat uns Gott das gethan? 13
1 B. Mos. 47, 9. Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. 206
Hiob 10, 12. Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. 23
Psalm 27, 13. Ich glaube aber doch == der Lebendigen. 264
Psalm 94, 19. Ich hatte viel == ergetzten meine Seele. 234
Predigerb. 12, 7. Der Staub muß wieder zu == gegeben hat. 303
Joh. 3, 16. Also hat Gott == sondern das ewige Leben haben. 142
Röm. 8, 28. Wir wissen == zum Besten dienen. 108
Röm. 14, 8. Leben wir, so leben wir dem Herrn, == so sind wir des Herrn. 23

2 Cor. 1, 5. Gleichwie wir des Leidens Christi = = durch Christum. Seite 232
Phil. 1, 21. Christus ist mein Leben = = mein Gewinn. 338
2 Tim. 2, 11. Das ist je gewißlich wahr, sterben wir = = mit leben. 63
Hebr. 4, 9. 10. 11. Darum ist noch eine Ruhe = = des Unglaubens. 174
Offenb. Joh. 7, 13 bis 17. Es antwortete der Aeltesten einer = = von ihren Augen. 270
Offenb. Joh. 14, 13. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel = = ihnen nach. 62
Offenb. Joh. 21, 4. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren = = ist vergangen. 321

Zweytes Register über die vornehmsten Sachen.

A.

Anschauen Gottes im Himmel. Seite 181.

C.

Christ/ ist der glückseligste im Leben und Sterben/ 352.

Christus/ wie er unser Leben/ 352. worinn die Vereinigung mit ihm bestehe/ 354.

Creuz/ s. Leiden.

D.

Demuth/ was uns dazu bewegen soll/ 308.

G.

Geist/ heißt unsere Seele/ 309.

Gewißheit einer Sache/ auf wie vielerley Weiſe man dazu kommt/ Seite 88.

Glaube/ ſeligmachende/ 157. was dazu gehöre/ daſ.

Gott iſt unſer Herr/ 31.

Gottloſe/ deren Tod/ 345.

Grab/ auch in demſelben höret die Vorſorge Gottes für die Fromme nicht auf/ 43.

H.

Henoch/ deſſen Himmelfahrt/ 101 f.

Herr/ iſt Chriſtus/ 32 f.

Himmel/ deſſen unterſchiedene Namen in der heiligen Schrift/ 74. die Geſellſchaft in demſelben/ 76. Geſchäfte in demſelben/ 76 f. iſt ein Land der Lebendigen/ 267.

J.

Jeſus/ Glaube an ihn/ 155.

Irdiſche/ darnach trachten die Menſchen/ 187.

L.

Leben/ natürliches/ worinnen es beſtehe/ 340. ſolches erhält Gott/ 27. muß in der Nachfolge Chriſti zugebracht werden/ 341. iſt vielen Gefährlichkeiten unterworfen/ 27. muß nach der Vorſchrift Chriſti eingerichtet werden/ 35. ein kurzes/ iſt eine Wohlthat Gottes/ 208 f. in wie fern es kurz zu nennen/

nennen/ Seite 208. die Trübſale/ ſo mit demſelben verbunden/ 218 f.

Leben/ geiſtliches/ worinn es beſtehe/ 340 f. wird von Chriſto mitgetheilet und erhalten/ 341.

Leib/ menſchlicher/ iſt nichtig/ 305. warum Gott denſelben aus der Erde gebildet/ 305. muß wieder zur Erde werden/ 306.

Leichenreden/ ſind ſchon in uralten Zeiten üblich geweſen/ 201. wie ſie abgefaſſet ſeyn ſollen/ 204.

Leiden der Chriſten/ in wie fern ſie Chriſti Leiden heißen/ 232. woher ſie entſtehen/ 237 f. in denſelben werden ſie von Gott getröſtet/ 244. währen nicht lange/ 246. dienen ihnen zum Beſten/ 248. in denſelben müſſen ſie geduldig aushalten/ 291.

Liebe Gottes zu den Menſchen/ 145. iſt groß/ 146. erbarmend/ 148. unverdient/ 149. eine uns zuvorkommende/ 150. thätige/ 151. allgemeine/ 151.

Liebhaber Gottes/ deren Eigenſchaften/ 118 f.

R.

Ruhe/ im Irdiſchen findet man ſie nicht/ 187. der Seligen/ worinne ſie beſtehen werde/ 178. wie man zu derſelben gelange/ 186 f. wie es zu verſtehen/ wenn Gott eine Ruhe zugeſchrieben wird/ 183.

Zweytes Register.

S.

Seele/ worinnen ihr Wesen bestehe/ Seite 71. ist unsterblich/ 309 f. ihr Zustand nach dem Tode/ 313 f. 68. von demselben weiß die Vernunft nichts/ 67. von demselben haben Glaubige eine Gewißheit/ 66. der Seligverstorbenen gehet gleich nach ihrer Trennung vom Leibe in die Seligkeit/ 79. für deren ewige Wohlfahrt sollen Menschen Sorge tragen/ 317.

Selig/ in wie ferne Glaubige schon hier in der Welt sind/ 69.

Seligkeit/ worinne sie bestehen werde/ 69 f. 274. 329. solche ist unbeschreiblich groß/ 273. können wir nicht anders als durch den Glauben erlangen/ 288 f.

Sterben/ wie unser Gewinn/ 346. dazu müssen Christen willig seyn/ 37. wie es ein Gewiun sey/ 339.

Sünde/ macht unser Leben mühselig und beschwerlich/ 220 f.

T.

Thränen/ mancherley/ 327. werden einstens von den Augen der Seligen abgewischet werden/ 329.

Tod/ zeitlicher/ die Zeit desselben ist bestimmet/ 116. auch der Ort/ wo wir sterben/ 117. dazu soll man sich bereiten/ 58. 134 f. über den Tod der Menschen

schen hat Gott ein wachsames Auge / Seite 23. 38 f. Tod der Gottlosen macht sie ewig unglücklich / 345.

Tod / plötzlicher / erfolget nicht von ohngefehr / 28. 41. 113. ist eine Wohlthat / 50 f. schadet Glaubigen nicht / 109 f. macht sie glücklich / 125. Trost darwider / 29 f. 47 f. ist den Anverwandten schreckhaft / 49. Trost für sie / 50. Exempel derer / so plötzlich verstorben / 112 f.

Trost / Kraft des göttlichen / 250. daran läßt es Gott keinem leidenden Christen fehlen / 251.

Trübsale / sind bey Frommen kein Zeichen der göttlichen Ungnade / 253. erwecken in ihnen ein Verlangen nach dem Himmel / 224. Trost in denselben / 244. s. Leiden.

V.

Veränderung / welche mit Seligverstorbenen im Tode vorgehen wird / 323 f.

Verzweifelung / in dieselbe sucht Satan Sterbende zu stürzen / 129.

Vorsehung Gottes bey unserm Sterben / 23. über die Fromme höret auch im Grabe nicht auf / 43.

Zweytes Regiſter.

W.

Welt / in wie ferne ſie ein Land der Lebendigen heißt / Seite 266.

Z.

Zufälle / plötzliche / verſetzen in Schrecken / 17.

ENDE.

Eiſenach
gedrukt in der F. S. privil. Rudorfiſchen
Hofbuchdruckerey,
bey Johann Balthaſar Boëtius.

Die

im ersten Theile eingeschlichene Druckfehler

beliebe der geehrteste Leser zu verbessern.

In der Vorrede auf der lezten Seite Zeile 7. vor meistens lieſs einstens.
S. 7. Z. 16. vor von lieſs vor.
S. 27. Z. 26. vor allerfreundlichste lieſs allererfreulichste.
S. 33. Z. 26. vor Glück lieſs Glut.
S. 44. Z. 7. vor verstellen lieſs vorstellen.
In dem Titel der dritten Predigt ist nach der Zeile/ berühmten Rechtsconsulentens zu Leipzig/ noch beyzusetzen/ Frauen Eheliebsten.
S. 84. Z. 17. vor mir lieſs wir.
S. 97. Z. 15. vor guter lieſs gute.
S. 99. Z. 15. vor die lieſs der.
S. 99. Z. 16. vor der lieſs die.
S. 103. Z. 19. vor einen lieſs euren.
S. 112. Z. 23. vor ärger lieſs ärgern.
S. 116. Z. 12. vor der lieſs den.
S. 128. Z. 22. ist das Wort Leben wegzustreichen.
S. 140. Z. 20. vor wie lieſs nie.
S. 142. Z. 5. vor Furcht lieſs Frucht.
S. 176. Z. 26. vor Calor lieſs Calov.
S. 202. Z. 6. vor andere lieſs andern.
S. 219. Z. 11. vor Fernroda lieſs Farnroda.
S. 236. Z. 11. vor durchbrechen lieſs durchbrochen.
S. 239. Z. 12. vor Freundlichkeit lieſs Freudigkeit.
S. 244. Z. 18. vor erwägen lieſs erwogen.
S. 257. Z. 14. vor Phönicier lieſs Phönicien.
» » » » » vor Sodem lieſs Sodom.

S. 259.

S. 259. Z. 15. vor Zerstörungen lieſs Zerstreuungen.
S. 260. Z. 17. vor wunde lieſs müde.
S. 261. Z. 31. vor mich lieſs euch.
S. 262. Z. 1. vor hift lieſs hilft.
S. 266. Z. 4. vor genieſsen lieſs Gewiſſen.
" " " Z. 5. iſt das Wort Gewiſſen wegzustreichen.
S. 272. Z. 27. nach Frommen ſetze hinzu ihre Verfolgungen.
S. 279. Z. 21. vor daran lieſs davon.
S. 280. Z. 11. vor nimmer lieſs immer.
" " " Z. 16. vor Davoid lieſs David.
" " " Z. 17. vor des lieſs das.
S. 283. Z. 10. nach ſo ſetze hinzu daſs man.
S. 289. Z. 23. vor ſchon lieſs ſchön.
S. 291. Z. 15. vor Welche lieſs Welches.
S. 295. Z. 15. vor welches lieſs welcher.
S. 301. Z. 25. nach Erlöſung ſetze hinzu durch.
S. 303. Z. 9. vor auferwecken lieſs auferwecket.

In dieſem zweyten Theile.

S. 34. Z. 30. vor protio lieſs pretio.
S. 131. Z. 22. vor hülfe lieſs hilft.
S. 132. Z. 19. nach fühlte ſetze hinzu die Regungen.
S. 280. Z. 1. vor urtheilen wir lieſs urtheilet/ wie.
S. 310. Z. 12. vor unendlicher lieſs endlicher.
S. 319. Z. 13. vor Verten lieſs Verdammten.

An den Buchbinder.

Das an dieſem Bogen angedrukte Verzeichniſs der hierinn befindlichen Predigten iſt abzuſchneiden/ und gleich nach der Vorrede anzubinden.